

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1933**

26.10.1933 (No. 288)

# Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung

7 Ausgaben wöchentlich

**Inhalt:** Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6235-6237, Redaktion Nr. 6236, Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unerlangte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



71. Jahrgang

**Bezugspreis:** Monatlich 2,50 RM, frei ins Haus, 2,30 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2,30 RM, durch die Post (einschl. 85 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Bestellgeld, Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Anzeigenpreis:** Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungen in schwierigen, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 288

Donnerstag, den 26. Oktober

1933

Die Riesenkundgebung im Sportpalast:

## Hitler eröffnet den Wahlfeldzug

„Wir sind bereit, dem französischen Volk die Hand zur Versöhnung zu reichen“ — Aber Schluß mit der Verfemung!

TU Berlin, 25. Oktober.

In seiner großen Rede im Sportpalast führte der Reichsführer u. a. aus:

Meine deutschen Volksgenossen und Genosseninnen!

Wenn man im Leben sehr schwere Entschlüsse zu treffen hat, dann ist es immer gut, den Blick in die Vergangenheit zurückzuleiten, um sich selbst dabei zu prüfen, ob der zu treffende Entschluß richtig ist, ob er sich zwangsläufig aus dem ergibt, was hinter einem liegt und aus dem, was zwangsläufig als Folgeerscheinung in der Zukunft kommen muß. Und so will ich denn auch zunächst einen Blick in die Vergangenheit werfen, nicht um alte Wunden aufzureißen, sondern nur um festzustellen, warum wir so handeln müssen und nicht anders handeln können, wenn wir nicht auf der Welt überhaupt die

Daseinsberechtigung als großes Volk und damit unseren Lebensanspruch preisgeben wollen. (Lebhaftes Bravo!) Wir haben aus der Geschichte gelernt, daß auf die Dauer das Leben nur den Völkern gegeben wird, die gewillt sind, ihr Leben, ihre Ehre vor der Welt zu vertreten.

Als uns die Revolution im Jahre 1918 zur Ergebung zwang und wir diese Ergebung vollzogen im damaligen verständlichen Vertrauen vieler Deutscher auf die Zusage eines Staatsmannes, des Präsidenten Wilson, da hatte ein Kampf sein Ende gefunden, der vom deutschen Volke — wir müssen das immer und immer wiederholen — nicht gewollt war. Wenn das deutsche Volk und auch seine Regierung diesen Kampf gewollt hätten, dann wäre er zu einer anderen Zeit und unter anderen Voraussetzungen abgelaufen. (Wiederholtes Bravo! und Gänbeln.)

Jamen Ruins der ganzen Weltwirtschaft nun 14 Jahre hinter uns. Das Ergebnis sehen wir. Dieser Friede, der die Welt von allen Leiden heilen sollte, dieser Friede, der der Welt endlich Vernunft bringen sollte, den Menschen Leben und Brot zum Leben geben sollte, dieser Friede hat in Wirklichkeit die Welt in ein maßloses Leid gestürzt.

### Gegen die Berewigung des Hasses

Millionen-Armeen von Arbeitslosen sind die lebenden Zeugen für die Unvernunft derer, die diese Verträge gemacht haben. (Andauerndes stürmischer Beifall.) Es waltet hier eine höhere Gerechtigkeit, die diese Unvernunft nun an allen gerächt hat, nicht nur an den Besiegten, sondern auch an den Siegern. Es gibt gar kein vernichtenderes Urteil über diesen Friedensvertrag als die Tatsache, daß er nicht nur die Besiegten ins maßlose Unglück gestürzt, sondern auch den Siegern keinen Nutzen gebracht hat. (Sehr richtig!)

Man kann eben auf die Dauer nicht eine Weltordnung aufbauen auf dem Gedanken des Hasses; man kann nicht auf die Dauer in Europa eine Lebensgemeinschaft aufbauen zwischen Nationen, die nicht gleichberechtigt sind. Das ist auf die Dauer unerträglich und muß zur Zerstörung einer solchen Gemeinschaft führen. Es ist nicht zu bestreiten, daß nach über 13 Jahren dieser Friedensvertrag

Europa keinen Frieden gebracht hat, sondern ewige Unrast, Unruhe, Mißtrauen, Haß, Unsicherheit, Verzweiflung. (Lebhafter Beifall.)

Und so, wie man wirtschaftlich sinnlos handelte, handelte man auch politisch sinnlos. Nur ein einziges Beispiel: Zwischen Polen und Deutschland wird

### der Korridor

gelegt. Es hätte sich damals eine andere Lösung finden lassen. Es gibt in Europa Deutsche, es gibt in Europa Polen. Die beiden werden sich daran gewöhnen müssen, nebeneinander und miteinander zu leben und auszukommen. (Lebhafter Beifall.) Weder können die Polen das deutsche Volk aus der europäischen Landkarte wegdenken, noch sind wir unverständlich genug, um etwa die Polen wegdenken zu wollen. Wir wissen, beide sind da, sie müssen miteinander leben. Warum legt man ihnen dann einen Pantapfel in ihr Leben hinein? (Lebhafter Beifall.) Alles vermochten die Mächte damals, warum mußten sie das tun? Nur um den Haß zu bereichern. (Lebhafter Beifall.) Nur um Völker, die miteinander auskommen würden, in Zwietracht zu stürzen. Es wäre wirklich möglich gewesen, leicht einen anderen Weg zu finden, um beiden Völkern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aber man wollte das ja nicht.

Dieser Frieden hat eben überall den Gedanken: Wie kann man den Unfrieden künstlich für die Zukunft weiter erhalten.

### Wir wollten keinen Krieg!

Wir wollen auch heute nicht darüber streiten, wen nun eigentlich die Schuld trifft. Es mag ein Verhängnis gewesen sein, für das jeder Mensch verantwortlich gewesen sind. Das eine aber wissen wir:

Unser Volk hat den Krieg nicht gewollt — er kam über dieses Volk genau so, wie er vielleicht über andere Völker gekommen ist.

Und wenn wir damals der Ueberzeugung waren, daß wir unsere Freiheit verteidigen mußten, dann hat der Friedensvertrag von Versailles uns nicht eines anderen belehrt, vielmehr hat er uns gezeigt, was uns tatsächlich bevorstand. Was hat das deutsche Volk damals getan? Nichts anderes, was die

anderen Völker auch taten, es hat seine Pflicht erfüllt.

Daß wir dann am Ende unterlegen sind, ist für uns ein großes Unglück gewesen. Und es war es nicht. Wir wußten genau, daß man in der Weltgeschichte selbstverständlich das Recht, den Frieden zu bestimmen, dem Sieger zubilligt.

Allein der Sieger kann nicht das Recht so auffassen, daß er damit einen moralischen Anspruch besitzt, das Volk, das das Unglück hatte, zu unterliegen, als zwecklos und damit selbstverständlich auch zwecklos für die Welt zu erklären, besonders dann nicht, wenn der Besiegte die Waffen nur niederlegte, weil man ihm feierliche Zusicherungen gab.

### Ein Friede ohne Vernunft

Es ist ein Frieden geschlossen worden, bei dem nur ein einziger Gedanke Pate stand: wie kann man den Geschlagenen um jede Ehre bringen, wie kann man ihn für alle Zeit als den Schuldigen festnageln! Ein Frieden, der nicht Friede war, sondern der zur Berewigung des Hasses der Völker führen mußte. (Wiederholtes lebhaftes Zustimmung und Pfuirufe.) 440 Paragrafen, von denen uns die meisten beim Lesen die Schamröte ins Gesicht treiben, ein Frieden, der nicht zu vergleichen ist mit ähnlichen Vorgängen aus früherer Zeit. Ich darf darauf hinweisen, daß im Jahre 1870 kein Mensch an der damaligen Kriegsurkunde und damit an der Kriegsschuld zweifeln konnte. Was aber hat Deutschland den Besiegten aufgebürdet? Den Verlust eines Gebietes, das einst deutschen Ursprungs war, eine finanzielle Last, die in keinem Verhältnis stand zu dem Vermögen des damaligen Gegners, zu seinem natürlichen Reichtum, eine Last, die in knapp drei Jahren vollständig abgedeckt war. Und im übrigen nicht eine einzige die Ehre des Volkes kränkende Klausel. Nach drei Jahren war Frankreich tatsächlich vollständig frei. (Sehr richtig!)

Der letzte Frieden aber war überhaupt nicht mit dem Maßstab der Vernunft zu messen. (Wiederholtes Zustimmung.)

Was hat es noch mit Vernunft zu tun, wenn man auf der einen Seite die Tatsache einer 65-Millionen-Nation doch nicht aus der Welt schaffen kann und ihr auf der anderen Seite die Lebensmöglichkeit nimmt. (Pfui.) Dieser Friedensvertrag fußt auf dem kapitalen Irrtum, daß das Unglück des einen das Glück des anderen sein müßte, auf dem Irrtum, daß das wirtschaftliche Unglück des einen Volkes das wirtschaftliche Glück des anderen mit

bringen würde. Heute hat sich ja die Auffassung der Welt auch darüber etwas geändert. Man hat gesehen, daß man nicht eine 65-Millionen-Nation einfach aus dem Gefüge der Weltwirtschaft herausbrechen kann, ohne daß man selbst davon betroffen wird. Dieses Motto: „Schädige, soweit du deinen früheren Gegner schädigen kannst“, dieses Motto hat sich also ebenso unfruchtbar in wirtschaftlicher Hinsicht erwiesen, wie als unfruchtbar zur wirklichen inneren Befriedung der Welt.

Wann ist jemals ein Frieden in der Welt geschlossen worden, der nicht einmal eine fixierte Summe seiner Schuld dem Gegner bekannt gibt, sondern wo es einfach heißt: Dieses Volk verpflichtet sich, zu bezahlen, was nachträglich festgesetzt wird. (Stürm. Pfui.) Und was hat man festgesetzt? Man kam bei dieser Festsetzung niemals zu einem endgültigen Ergebnis. Die Summen schwanken zwischen 100 und 200 Milliarden, Beträge, die naturgemäß niemals überhaupt zu leisten sind, die aber genühten, um zu einer vollständigen Zerstörung des ganzen wirtschaftlichen Lebens der Welt zu führen.

Das deutsche Volk mußte sich sofort auf den Weltmarkt stürzen, es mußte stärker produzieren. Die anderen Völker taten dank ihrer Schuldverpflichtungen aus dem Kriege dasselbe. So erlebten wir in 15 Jahren diesen wahnsinnigen Kampf um den Weltmarkt.

Aber nicht etwa, um die Völker glücklich zu machen, um ihnen das Leben zu ermöglichen, nein, um Reparationen und um Zinsen zu zahlen. Das Ende ist dann, daß man außerdem noch den Währungskrieg beginnt und nun die Nationen sich gegenseitig um eines reinen Phantoms willen zugrunde richten. Wir haben diesen Prozeß des Lang-

### Wir haben abgerüstet!

Es ist klar, daß man so nicht zu einer Befriedung der Welt und zu einer Abrüstung kommen wird, sondern zu einem noch größeren Unfrieden und damit zu einer dauernden Steigerung der Rüstungen. (Sehr richtig!) Wir wissen auch hier, was man damals verprochen. Man sagte: Die Welt ist nur gerüstet, weil die Deutschen gerüstet sind. (Seiterkeit.) Darum müssen die Deutschen abrüsten, damit die Welt endlich auch ihre Rüstung ablegen kann. (Große Seiterkeit.) Nun gut, wir haben abgerüstet. Die anderen können das mit Drehen und Deuteln nicht wegbringen.

Noch niemals hat ein Volk, ich möchte geradezu sagen selbstmörderischerweise keine Waffen zerstört und verschrottet als das deutsche Volk. Wir haben abgerüstet, buchstäblich bis zum Nichts.

Die Welt hätte da folgen können, wenn sie nicht künstlich die Abrüstung verhindert hätte. (Lebhafter Beifall.) Sie hätte das umso leichter tun können, als sie damals nicht sagen konnte, in Deutschland sei ein kriegerischer Geist. Dreizehn Jahre hatten sie Zeit gehabt, sich mit dem deutschen Volke zu ver-

ständigen, in einer Zeit, da nicht wir regierten, sondern unsere Antipoden. (Seiterkeit.) Männer ihres eigenen Geistes, Demokraten und Welt Pazifisten. Warum hat man denn nicht abgerüstet? Sie werden wohl nicht behaupten wollen, daß etwa vom damaligen Deutschland der Welt eine Gefahr droht hätte. (Seiterkeit und lebhafter Beifall.) Sie werden wohl nicht behaupten wollen, daß die Regierungen, von Ebert angefangen bis in die neueste Zeit, den anderen Demokratien gefährlich geworden wären. Man kann den früheren Regierungen alles vorwerfen, etwas kann man ihnen nicht vorwerfen, daß sie Kriegslüster gewesen sind. (Seiterkeit und stürmischer Beifall.) Nein, man hat erst einen unvernünftigen Vertrag gemacht und hatte dann das Gefühl, daß zur Behütung dieses monströsen Vertrags ungeheure Armeen notwendig sind. Es ist ja nicht so, daß etwa all diese Staaten sich vor Deutschland fürchteten — das wäre zuviel Ehre für uns! (Seiterkeit und lebhafter Beifall.) Nein, sie rüsteten untereinander nicht ab. Aber es ist angenehm zu sagen: Wir würden ja alle abrüsten, so wie wir hochgerüstet haben, wenn nicht dieses Deutschland wäre! (Seiterkeit.)

### Schuldkonto Versailles

Das deutsche Volk hat sich in seinen Regierungen damals diesen Verträgen immer unterworfen.

Die Frage ist bloß, was haben Forderungen denn für einen Sinn, wenn der, der sie unterschreibt, weiß, daß sie gar nicht erfüllen und auch die Gegner sagen; wir glauben nicht, daß sie das erfüllen werden!

Was hat das alles für einen Sinn? Nur einen: die Welt in ewige und andauernde Unruhe zu stürzen, keine Beruhigung eintreten zu lassen, die Völker ununterbrochen gegeneinander zu bringen, sie mit Haß zu erfüllen und mit Hoffnungen auf der einen

Seite, die auf der anderen Seite dann enttäuscht werden müssen.

Die Folgen davon sind zweifache gewesen: Auf der einen Seite für unser Volk eine grauenhafte materielle Not und auf der anderen Seite eine nicht minder große moralische Verzweiflung und Not. Die Welt hat leider von ihr zum größten Teil keine Kenntnis genommen. Man hätte sich einmal die Mühe machen sollen, in unsere Massenquartiere zu gehen, in unsere Proletarierquartiere. Die Wirtschaft einer ganzen Nation ist zerstört worden. Am Ende standen wir mit sechs bis sieben Millionen Erwerbslosen da, das ist ein Drittel der Ge-

samtzahl derer, die überhaupt im Erwerbsleben tätig sind.

Es ist ein grauenhaftes Resultat einer politischen „Vorfriedung“ Europas, ein Resultat, das allerdings nicht auf Deutschland allein beschränkt blieb, sondern sich den anderen Nationen mitteilte, und da müssen wir doch einmal sagen:

Glaubt denn die Welt wirklich, daß auf die Dauer eine Millionennarbe von sieben oder acht oder neun oder zehn Millionen Erwerbsloser ertragen werden kann,

ohne daß das zum Zusammenbruch führt? Sie tun gerade so, als ob es für uns ein

Bergnügen gewesen wäre, den Kampf dagegen aufzunehmen. Wir haben ihn aufgenommen, um den vollständigen Ruin aufzuhalten! Deshalb! (Stürmischer Beifall.)

Der Weg, den Europa ging, war der direkte Weg in den Bolschewismus hinein, und was dieser Bolschewismus für Europa bedeutet hätte, das brauche ich nicht auszumalen. So ist es ganz klar, daß in ganz Deutschland, wenn überhaupt eine Rettung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden mußte. Das deutsche Volk wählte sich ein neues System, um damit seiner Not Herr zu werden. (Stürmischer Beifall.)

### Das Programm der Regierung

Als wir am 30. Januar mit der Bildung der Regierung betraut wurden, wußten wir alle, daß nicht für uns eine Zeit des Nichtstuns begann, sondern eine Zeit unerlässlicher Arbeit. Wir haben ein Programm aufgestellt, das lautet: Nun müssen wir arbeiten und schaffen, um langsam das wieder zumachen, was zerstört war. Wir haben uns ein großes Programm aufgestellt mit dem ersten Ziel: Kampf dem Marxismus, Kampf dem Kommunismus; denn wir sahen in ihm die Vernichtung des deutschen Volkes und sahen in ihm vor allem den Ruin des deutschen Arbeiters. Wenn ich mich gegen den Kommunismus wandle, dann nicht wegen der 100 000 Bourgeois — das konnte gleichgültig sein, ob die zugrunde gehen oder nicht — wir taten es, weil wir das ganze deutsche Volk hier vor dem Ruin sahen. Die Millionen seiner schaffenden Menschen und die Arbeiter in erster Linie mit. (Lebhafter Beifall.)

Als zweites nahmen wir uns vor, sofort den Kampf aufzunehmen gegen unseren latenten politischen Zerfall. Wir haben das Programm aufgestellt, daß wir nur eine Einheit kennen und wer sich dagegen wendet, ist unser Feind und wird von uns bekämpft. (Lebhafte Zustimmung.) Aus dieser Gesinnung heraus sahen wir als weiteren Programmpunkt auf den Kampf gegen den Klassenkampf. Wir sind vor den Arbeiter eingetreten und haben ihm erklärt: „Volksgenosse, du mußt zu deinem Volk zurück. Du kannst dich nicht als Klasse absondern von denen, die zu dir gehören, mit denen du leben mußt und ohne die auch du zugrunde gehst.“ Wir sind aber genau so auch hingegangen zu unseren Jogen. Intellektuellen und haben ihnen nicht weniger gesagt: „Rohr euren Standesdünkel, bildet euch nicht ein, daß ihr besser seid.“ Und wir haben ihre Parteien genau so zerbrochen, wie wir die anderen zerbrochen hatten. (Stürm. Bravo.) Was wir in diesen Monaten in Deutschland gesäubert haben, ist unerhörte und dieser Säuberungsprozeß geht dauernd weiter. (Bravo.)

Und nicht minder haben wir aufgenommen den

#### Kampf gegen die Verkünder unserer Religion

Ohne daß wir uns irgend einer Konfession verpflichtet, haben wir doch wieder dem Glauben die Voraussetzung gegeben, weil wir der Ueberzeugung waren, daß das Volk diesen Glauben benötigt und braucht. (Sehr wahr!) Und vor allem haben wir die Priester aus der Niederung des politischen Parteitaates herausgeholt und wieder in die Kirche zurückgeführt. (Stürmische Zustimmung.)

#### Kampf dem Klassenkampf!

Und wir haben uns vor allem eine riesenaufgabe gestellt, den deutschen Arbeiter in die deutsche Nation zurückzuführen. (Bravo.) Wenn in der Zukunft die Frage an uns gerichtet wird: „Was schämt ihr denn als eure größte Leistung ein?“ Dann kann ich nur sagen, daß es uns gelungen ist, den deutschen Arbeiter wieder in die Nation hineinzustellen und ihm klarzumachen: „Die Nation ist nicht ein Begriff, an dem du keinen Anteil hast, sondern du selbst bist Träger der Nation, du gehörst zu ihr, du kannst dich nicht von ihr trennen: dein Leben ist gebunden an das Leben deines Volkes; das ist nicht nur die Wurzel auch für deine Kraft, sondern auch die Wurzel für dein Leben.“ (Stürm. Ruf, Bravo.) Das macht uns stolz, daß wir unzählige Millionen, die seitwärts gingen, zum Teil neiderfüllt, zum Teil mit Haß auf den Teil sahen, der sich als national bezeichnete, nun wieder hineinführten in das Volk und damit zu Trägern des nationalen Gedankens machten.

#### Kampf für Wirtschaftsgesundung

Wir haben dann weiter den Kampf für die Vertiefung der verschiedenen Stände untereinander begonnen. Wir haben sie langsam näher gebracht und wenn man mir sagt: „Aber es ist mir noch lange nicht ganz gelungen.“ — Nun diese Bewegung ist auch noch jung. Sie wird vollenden, was sie begonnen hat. (Stürmischer Beifall.) Und dann kam unser Kampf für die deutsche Wirtschaft. Wir haben begonnen, Gesehe zu beseitigen, die die Wirtschaft hemmen. Wir haben begonnen, Steuern zu senken, den Verkehr zu heben. Ein riesiges Straßenetz wird in Deutschland gebaut, gedacht für

kommende Jahrzehnte und Jahrhunderte. Wir haben den Kampf für die Sanierung unserer Finanzen aufgenommen. Gewaltige Umschuldungs- oder Entschuldungsprojekte sind verwickelt oder in Vorbereitung.

Und wir haben dabei zugleich aber auch die Verwaltung gesäubert, haben die Korruption gepakt und wo wir sie finden, wird sie herausgezogen. (Bravo.)

Wir haben damit zugleich begonnen, Unrecht auszugleichen, unverbiente wahn sinnige Gehälter überall abzubauen, den Beamtenkörper selbst allgemein zu säubern. Es ist eine ungeheure Arbeit, die Monate und Monate

### Fort mit der Greuellüge

Und was tut die Welt? Sie hat in diesen acht Monaten uns heruntergesetzt. (Entrüstete Aufe: Pfui!) Was haben wir der Welt getan? Warum läßt uns die Welt keine Ruhe? (Brausende Zustimmung und Zurufe.)

Sie sagen: „Ja, bei euch geschähen Greuel!“ Die größten Greuel sind in Deutschland geschähen im Namen des Friedensvertrages von Versailles. (Stürmischer Beifall.) Durch den Friedensvertrag in Versailles haben sich jährlich in Deutschland rund 20 000 Menschen das Leben genommen (Bewegung), und das sind anständige Menschen gewesen, anständige Menschen, die nicht mehr leben konnten, weil ihnen dieser Vertrag alle Lebensaussichten und Lebensmöglichkeiten zerstört hat.

Wann ist überhaupt je eine Revolution so ohne Greuel vollzogen worden, wie die unsere? (Zustimmung.)

In den Tagen, da bei uns die Revolution war, war es bei uns geordneter als in vielen anderen Ländern, die keine Revolution hatten. (Brausende Zustimmung.) Wieviele Fahnen, deutsche Hoheitsabzeichen, Flaggen des Reiches, sind in der Zeit nicht von deutschen Konsulaten vom Pöbel heruntergerissen worden! Wo ist der Staat, der sagen kann, daß auch nur eine Fahne von ihm von einem Konsulat oder von einem anderen öffentlichen Gebäude bei uns heruntergeholt worden wäre. (Sehr wahr.) Selbst wenn Greuel gewesen wären, wir könnten den Vergleich schon aushalten mit den Greueln der Revolutionen anderer Völker. Gewiß, wir müssen auch die Straßen absperrten, aber nicht weil das Volk die Regierung feigen will, sondern höchstens, weil das Volk der Regierung zuzubeh. (Brausender Beifall.) Ich gehe jederzeit ohne Polizeifordon in das Volk hinein. Man kann dort immer wissen, wo ich bin und gehe. Ich fürchte nicht im geringsten einen Angriff des Volkes. Im Gegenteil, ich habe höchstens Angst, daß mir einmal vielleicht ein kleines Kind vor den Wagen gedrückt werden könnte.

und wenn ich die Greuel etwa der französischen Revolution heranziehe, so kann ich nur sagen, wir haben jedenfalls keine Guillotine aufgestellt; wir haben keine Wende in Deutschland geschaffen! Wir haben nur die schlimmsten Elemente von der Nation abgesondert.

Leider nimmt sie uns die andere Welt nicht ab; wir würden sie ihnen gerne zur Verfügung stellen. (Große Seiterkeit.)

#### Die Emigranten- und Judenfrage

In England erklärt man, man habe offene Arme für alle Bedrängten, insbesondere für die aus Deutschland herausgehenden Juden. England kann das auch! Aber es würde noch schöner sein, wenn dann England seine große Geste nicht abhängig machen würde von 1000 Pfund, sondern wenn es sagen würde: Es kann jeder herein! — So wie wir das leider 30 und 40 Jahre getan hatten. Wenn auch wir erklärt hätten: Nach Deutschland könne man nur herein unter der Voraussetzung, daß man 1000 Pfund mitbringt oder gar bezahlt, dann gäbe es bei uns überhaupt keine Judenfrage. (Lebhafte Zustimmung und Seiterkeit.) Da sind wir Willen wieder einmal bessere Menschen gewesen! (Erneute starke Zustimmung.) Weniger vielleicht den

geleistet wird. Wir haben ferner den Arbeitsdienst als eine Säule der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einerseits und der Erziehung zur Volksgemeinschaft andererseits ausgebaut. Ein Riesenhilfswerk ist jetzt wieder organisiert. Frauen und Mädchen bringen wir wieder in die Ehe und damit aus den Betrieben, um Männer an ihre Stelle treten zu lassen. Wenn wir die Arbeitslosigkeit zum ersten Male wieder um 2 1/2 Millionen vermindern konnten, so überschätzen wir das auch nicht. Aber unsere Gegner sollen es gefälligst nicht unterschätzen. Was haben sie denn fertig gebracht? Unter besseren Verhältnissen haben sie das deutsche Volk in die Arbeitslosigkeit gestürzt. (Sehr richtig!) Ich kann Ihnen nur sagen: Selbst wenn die eine oder andere Maßnahme nicht hält, so werden wir vor der Geschichte wenigstens sagen können, daß wir nicht faul und nicht feige gewesen sind, sondern daß wir uns bemüht. (Stürmische Zustimmung.) In ein paar Monaten aber kann man nicht alles wieder gutmachen, was andere 14 Jahre lang verkommen ließen. (Sehr richtig!) Nein, es dauert seine Zeit. Wir haben auch die Regierung stabilisiert. Es ist bei uns nicht so wie bei anderen Nationen, daß die Regierung heute abend nicht weiß, ob sie den morgigen Tag noch erlebt, weil die Parteien nicht einverstanden sein könnten. (Stürmische Seiterkeit und Zustimmung.) Wir sehen in die Zukunft und können auf lange Sicht disponieren, weil, solange der liebe Gott uns hier läßt, Menschen uns nicht so ohne weiteres beseitigen werden. (Brausende Zustimmung.)

äußeren Erklärungen, wohl aber unseren Taten nach. Wir sind jetzt noch so großzügig und geben diesem Volk einen viel höheren Prozentsatz als Anteil an Lebensmöglichkeit, als er uns selbst zur Verfügung steht. Allerdings vertreten wir neben dem Rechte des auserwählten Volkes auch noch die Rechte des unterdrückten Volkes, nämlich des deutschen Volkes. Das ist aber durchaus kein Greuel.

Das einzige Unglück, das uns verfolgt, liegt außer uns: Es ist der Haß unserer Gegner. (Sehr wahr!)

Wir haben ohne Kampf natürlich nicht zur Macht kommen können, allein wir haben diesen Kampf so diszipliniert geführt, wie das keine Revolution vor uns außer der jüdischen getan hat. Allerdings sind „Emigranten“, die hier anderer Meinung sind. Es ist etwas Schönes, ins Ausland gehen zu können mit dem Nimbus und der Gloriole des vom Tode bedrohten, während in Wirklichkeit bloß der Staatsanwalt in Deutschland hinter einem her ist. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Es ist bisher nicht üblich gewesen, daß der Abschaum die öffentliche Meinung großer Nationen bestimmen und beeinflussen kann. Es ist jetzt leider möglich geworden. (Sehr wahr.)

Wenn es denkbar ist, daß in der Welt ein Brauchbuch erscheint, in dem das ganze deutsche Volk in seiner Regierung auf das Maßlose beschimpft und geschmäht wird, so kann ich wirklich nur fragen: Was würden da wohl die Regierungen anderer Länder sagen, wenn das etwa in Deutschland geschähe? (Sehr gut!) Was würden sie wohl sagen, wenn in Deutschland propagiert werden dürfte, daß z. B. ein englischer Minister

das englische Parlament angezündet hätte? Man würde erklären: Das dulden wir nicht! Wir haben genau das selbe Ehrgefühl und wollen uns auch nicht von diesen Salunken so beschimpfen lassen. (Starker Beifall.) Wir möchten die anderen Völker nur bitten, Elementen keinen Glauben zu schenken, deren einzige Mission es ist, die Völker gegeneinander zu hegen. Und was heißt es, wenn man zuläßt, daß uns gegenüber ein Boykott organisiert wird? Welche wirtschaftliche Sinnlosigkeit ist es, wenn man heute gegen uns den Boykott organisiert? Ein Erfolg dieses Boykotts würde nur bedeuten, daß wir selbst dann weniger einkaufen könnten als wir sonst einkaufen würden! Das Ergebnis ist ein wirtschaftlicher Wahnsinn.

#### Aber wie lange soll die Diskriminierung unseres Volkes

noch dauern? Entweder wir sollen gleichberechtigt sein, dann sind wir's! Oder wir sollen es nicht sein, dann sind wir's nicht! Mit Wortspielereien soll man uns nicht kommen; das lehnen wir ab. (Lebhafter anhaltender Beifall.)

Wenn man aber dann erklärt, „man könne uns diese Gleichberechtigung jetzt nicht geben, und zwar weil angeblich bei uns ein militärischer Geist herrsche“, dann muß ich eines feststellen: Bald sagen sie — wenn das zweckmäßig ist — in Deutschland geht alles drunter und drüber, und dann heißt es wieder: Bei Euch ist alles militärisch diszipliniert. Wir fühlen uns dadurch bedroht. Ja, was sind wir nun eigentlich? Sind wir Wilde oder sind wir Disziplinierte? (Laute Zustimmung.) Bald heißt es: Das Volk ist unterdrückt von einer Horde von Unrpatoren — das sind wir. (Große Seiterkeit.) Dann wieder heißt es: Die Unrpatoren, die reden natürlich von Frieden, aber das Volk ist so friedgläubig, dem Volk kann man gar nicht trauen. Je nach Bedarf! Die Welt zweifelt an unserer Friedensliebe. Wenn wir aber nun Erklärungen für den Frieden abgeben, dann sagt man wieder: Diesen Erklärungen ist nicht zu trauen, wir verlangen Beweise. Wenn wir nach den Beweisen fragen, dann sagen sie, Frankreich fühlt sich bedroht! Gut! Vor dem ganzen Volke erkläre ich: Wir sind bereit, dem französischen Volke die Hand zur Veröhnung zu bieten! (Starker Beifall.) Nun aber schreibt die Presse: „Sie wollen uns von England wegziehen!“ (Seiterkeit.) Sie schreibt weiter: „Eine neue Intrige wird gesponnen.“ „Ja, was sollen wir denn nun tun? Ich weiß es: Für unsere Ehre eintreten und hart eintreten und nicht von dieser Ehre weichen! (Tobender Beifall.) Nach ihrem Willen soll die Abrüstungskonferenz einen Entwurf verwickeln, auf Grund dessen die hochgerüsteten Staaten gerüstet bleiben, das abgerüstete Deutschland aber noch weiter abzurüsten ist und nach Jahren sollen die Voraussetzungen für eine dann ins Auge zu fallende, wirkliche Abrüstung u. a. geprüft werden. Dazu haben wir nur eines zu erklären: Wir machen solche Methoden nicht mit. (Lebhaftes Bravo.)

Wir haben den Willen zum Frieden. Wir sehen auch keine Konfliktsmöglichkeiten. Wir wollen mit England in Frieden leben, wollen mit Frankreich in Frieden leben, wollen auch mit Polen in Frieden leben; mit Italien haben wir längst ein friedliches Verhältnis. Wir wollen mit allen Frieden haben. (Stürmische Zustimmung.)

### Der Sinn des Wahltags

Wir wollen aber auch, daß die anderen daraus endlich die Konsequenzen ziehen, und gar ganz klare Konsequenzen. Wir lassen uns weder als minderwertig behandeln, noch werden wir jemals etwas unterzeichnen, das wir nicht unterzeichnen dürfen, weil es ehrwürdig ist. Noch lassen wir uns niemals durch irgend eine Drohung von diesem unserem Grundsatz abbringen. (Lebhafter Beifall.) Tut, was ihr tun wollt, niemals werden wir an unserem Volke ehelos handeln! (Stürmischer Bravo.) Wir wissen, daß hinter uns die deutsche Nation steht! Ich für meine Person erkläre, daß ich jederzeit lieber sterben würde, als daß ich etwas unterschriebe, was für das deutsche Volk meiner heiligsten Ueberzeugung nach nicht erträglich ist! (Stürmische Heilrufe.) Ich bitte das ganze deutsche Volk, wenn ich mich jemals hier irren würde, oder wenn das Volk einmal glauben sollte, meine Handlungen nicht bedenken zu können, dann kann es mich hinrichten lassen: Ich werde ruhig standhalten.

Das deutsche Volk wird hinter uns stehen; denn seine Ehre ist auch unsere Ehre und unsere Ehre ist seine Ehre! (Stürmischer Bei-

fall und Gänkeklatschen.) Und die Welt wird sehen, daß die Ehre des deutschen Volkes keine schlechte ist. Und so bitte ich Sie, dieses Mal — wirklich zum ersten Male in meinem Leben! — geben Sie uns nun Ihre Stimme. Wir haben früher nie um Stimmen gebittelt. Jetzt bitte ich Sie nicht meinetwegen, sondern um des deutschen Volkes willen, geben Sie uns Ihre Stimmen.

Holen Sie jeden Volksgenossen hin zur Urne, auf daß er mitentscheidet für die Zukunft seines Volkes und damit seiner selbst und seiner Kinder.

Zum ersten Male nach 14 Jahren bitte ich Sie jetzt, geben Sie diese Stimme ab für dieses Ja der Gleichberechtigung, der Ehre und des wirklichen Friedens und geben Sie damit zugleich die Stimme ab für den neuen Reichstag, der Garant dieser Politik sein wird. Denn auf die Dauer kann man auch wirtschaftlich ein Volk nicht retten, wenn es politisch und moralisch zugrunde geht. Wir kennen nur ein Ziel auf der Welt: Nicht Haß anderen Völkern, sondern Liebe zu der deutschen Nation! (Andauernde, tosende Heilrufe.)

Die Zeugenvernehmung im Brandstifterprozess:

War van der Lubbe bei Torgler?

Schwerbelastende Aussagen eines Abgeordneten

TU Berlin, 25. Oktober. Rechtsanwalt Dr. Sad nimmt heute die Vernehmung des Angeklagten Torgler wieder wahr.

Torgler sah nicht aus, er schreckte sofort zusammen, als er uns erblickte. Galbreds hinter ihm kam der dort sitzende Angeklagte van der Lubbe, der allerdings geradeaus schaute und nichts Auffälliges zur Schau trug.

Wir gingen weiter und wollten den Reichstags-Sitzungsraum besichtigen, verließen uns aber und kamen schließlich noch einmal denselben Weg zurück durch den Vorraum. Beim Eintritt durch die große Tür erblickten wir auf der Seite, wo die kommunistischen Fraktionszimmer lagen, auf der Leberbank sitzend den Abg. Torgler mit einer anderen Person.

Zeuge: Torgler sah auf der zweiten Bank vor Eingang der Glasküre auf der Reihstuhllehne. Rechts neben ihm saß der andere, den ich nicht mehr feststellen kann, weil ich selbst ein zweites Mal nicht hinschaute.

Vorsitzender: Was ist die Bemerkung über das schlechte Aussehen Torglers gefallen? Zeuge: Schon in dem Augenblick, als Torgler kam, sagte Frey: Ist das nicht Torgler? Und als ich das bejahte, meinte er sozusagen gleichzeitig und in Lebererinnung mit mir: Wie sieht der aus! Darauf folgten meine Neugierfragen in bezug auf den Begleiter.

Zeuge: Van der Lubbe ging im Gegensatz zu heute aufrechter, obgleich er auch schon etwas schloddrig in der Haltung war. Wegen seines ganzen Gesichtsausdrucks konnte er mir gar nicht aus dem Gedächtnis kommen.

Abends hat der Zeuge Karwahne mit seinen beiden Begleitern im Kaffee-Waterland gefessen, als die Nachricht kam, daß der Reichstag brenne. Man hat diese Nachricht zunächst als eine Tendenzmeldung in der politisch bewegten Zeit aufgefacht und ihr keinen Glauben beigegeben.

Abends hat der Zeuge Karwahne mit seinen beiden Begleitern im Kaffee-Waterland gefessen, als die Nachricht kam, daß der Reichstag brenne. Man hat diese Nachricht zunächst als eine Tendenzmeldung in der politisch bewegten Zeit aufgefacht und ihr keinen Glauben beigegeben.

Frei zunächst ins Innenministerium gegangen und von dort aus zum Polizeipräsidium geschickt worden. Hier waren bereits mehrere verhaftete Personen anwesend. Den Zeugen wurde ein Mann in schwarzer Kleidung gegenüber gestellt, mußte aber verneinen, diesen im Reichstag gesehen zu haben.

Er erklärte sofort, daß der dort sitzende Mensch derselbe sei, den er mit Torgler im Reichstag zusammengekommen habe.

Vorsitzender: Sie haben damals nicht den geringsten Zweifel gehabt? Zeuge: Nein, ich war meiner Sache ganz sicher. Ein Irrtum war völlig ausgeschlossen, das war meine innere Überzeugung und ist es heute noch.

Vorsitzender: Van der Lubbe ist auch nach Ihrer heutigen Ansicht zweifellos der Mann gewesen? Van der Lubbe! Stehen Sie mal auf! (Er wird zum Zeugentisch geführt.) Nehmen Sie den Kopf hoch! Sehen Sie den Zeugen mal an! (Bärgend tut es van der Lubbe für wenige Augenblicke.)

Zeuge: Auch heute erkenne ich ihn mit Bestimmtheit wieder. Er sieht

etwas blässer aus, aber das Gesicht ist es un-zweifelhaft.

Senatspräsident Dr. Binger teilt mit, daß demnächst an den verschiedenen Stellen, an denen der Zeuge Torgler allein bzw. mit anderen gesehen wurde, kleinere Vorfälle stattfinden würden.

Torgler kommt auf die frühere Zugehörigkeit des Zeugen zur kommunistischen Partei zu sprechen. Waren Sie nicht der Meinung, daß die kommunistische Partei nicht revolutionär und nicht radikal genug gewesen ist? War das nicht der Grund dafür, warum Sie damals die Partei verlassen haben oder aus der Partei ausgeschlossen worden sind?

Rechtsanwalt Dr. Berner: Ich verstehe nicht, was das mit der Sache zu tun hat. Soll das die Glaubwürdigkeit des Zeugen angezweifeln?

Rechtsanwalt Dr. Sad: Der Angeklagte Torgler zieht aus der Antwort die der Zeuge gegeben hat, die Konsequenzen. Der Zeuge hat geantwortet, daß er noch als früheres Mitglied der kommunistischen Partei innerhalb der kommunistischen Bewegung leider eine solche Tat wie den Reichstagsbrand erwartet hätte. Das alles hängt zusammen mit der subjektiven Einstellung des Zeugen.

Damit schließt die Verhandlung. Der Donnerstag bleibt sittingsfrei. Die nächste Sitzung findet Freitag 9.30 Uhr statt.

Ratholisches Leben

Runtius Ciriaci abgereist

Prag, 25. Okt. Der päpstliche Runtius Hr. Pietro Ciriaci ist gestern nachmittag von Prag auf Urlaub abgereist. Mit der provisorischen Leitung der Runtiatur wurde der Auditor Hr. Panico als Charge d'affaires ad interim betraut.

Grundsteinlegung zweier Kirchen

Berlin, 23. Oktober. In Hermsdorf bei Berlin wurde gestern nachmittag in feierlicher Weise der Grundstein zu einer katholischen Pfarrkirche gelegt. Zu der Feier waren viele hundert Katholiken aus Hermsdorf, sowie zahlreiche Fahnenabordnungen aus den Nachbargemeinden und Vertreter der Gemeindebehörden erschienen. Kapitulardiakon Dr. Steinmann hielt die Festrede. Die neue Kirche wird in barocken Formen erbaut und soll im April 1934 eingeweiht werden. Eine zweite Grundsteinlegung für eine katholische Kirche fand

unter starker Anteilnahme der Berliner Katholiken und in Gegenwart der Gemeindebehörden gestern nachmittag in Kohnsdorf am Müggelsee statt. Die Kirche erhält eine schöne Södenlage am Abhang der Büttberge und an der Straße nach Wilhelmshagen. Das Unterhaus mit der Pfarrwohnung ist bereits fertig. Bald nach Weihnachten soll die Einweihung stattfinden.

Deutsche Arbeitstagung

Die katholische Aktion in Böhmen

Am 28. Oktober findet in Eger eine deutsche Arbeitstagung der katholischen Aktion statt. Sie bringt eine Reihe von Vorträgen, u. a. über „Die religiöse Durchbildung des heutigen Menschen“, „Die christliche Liebeshilfe in der Pfarrgemeinde“, „Christliche Volkstumspflege“, „Die Jugend in der Pfarrgemeinde“, „Frau und Familie“, „Katholische Aktion und Presse“.

Reichsstatthalter Wagner über den Sinn des Wahlkampfes

DZ Karlsruhe, 25. Okt.

Reichsstatthalter Robert Wagner äußerte sich heute nachmittag in einer Rede vor den Vertretern der Presse Badens über den Sinn und Zweck des Wahlkampfes am 12. November. Er führte u. a. aus: Die nationalsozialistische Bewegung hatte sich zwei Ziele gesetzt: Die Überwindung des Marxismus und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Es unterlag keinem Zweifel, daß wir, um diese Aufgaben meistern zu können, den Totalitätsanspruch auf die Macht erheben mußten. Die nationalsozialistischen Kräfte waren nach innen gelehrt und dienten dem friedlichen Wiederaufbau des Staates, der Kultur und der Wirtschaft. Wir wollten das Volk aus der Verfallzeit und aus seinen schweren Nöten erlösen und ihm die höheren Lebensrechte zurückgeben. Da hat man in Genf sich angeheißelt, dem deutschen Volke, besonders aber dem nationalsozialistischen Deutschland, eine neue Demütigung zuzufügen. Wir haben deshalb unseren Austritt aus dem Bälternbund erklärt.

Wir werden uns mit aller Loyalität an die internationalen Verträge halten und verlangen nichts anderes, als daß auch unsere einzigen Kriegsgegner sich daran halten.

Wir wollen nicht die Aufrüstung, sondern fordern hartnäckig die Einhaltung der Verträge durch die anderen Mächte, d. h. auch die Aufrüstung im selben Maße wie Deutschland. Unser 65-Millionen-Volk darf nicht zugrunde gehen.

Es will einen ehrlichen Frieden und die Gleichberechtigung. Die Gesundung Deutschlands ist abhängig vom Wiederaufbau der Welt, diese ihrerseits ist angewiesen auf die Wirtschaft unseres 65-Millionen-Volkes und seine Aufnahmefähigkeit. In der Frage der Gleichberechtigung unseres Volkes gibt es kein Verhandeln. Wir werden diese Forderung stellen, solange was kommen mag, denn sie ist die Lebensfrage unserer Nation. Hier kann es keine Distinktionen geben. Der 12. November will als eine Kundendemonstration für einen ehrlichen Frieden, die Befriedigung, Beruhigung und den Wiederaufbau der Welt gewertet werden. Das ganze Volk muß an diesem Tage aufstehen wie ein Mann.

Der Reichsstatthalter trat mit größtem Nachdruck dem vom Auslande gemachten Einwande

entgegen, daß die SM, SS und ähnliche Verbände angeblich militärischen Charakter trügen. Ihnen sind einzig die beiden großen Aufgaben gestellt, der Garant der Niederrückung des Marxismus und ein Erzieher im Geiste der Volksgemeinschaft zu sein. Diese Wahl, so führt der Reichsstatthalter fort, ist nichts anderes als eine Etappe zum Ziel. Wir haben noch einen sehr weiten und opfervollen Weg vor uns. Wir wollen alles daran setzen, die Welt über unsere Wirksamkeit aufzuklären und ihr zu zeigen, daß wir nicht mehr willens sind, unser eigenes Volk in Not und Elend umkommen zu lassen. Die Voraussetzung dazu ist, daß Deutschland eine gleichberechtigte Stellung im Rahmen der Nation einnimmt. Der Wahlkampf soll eine Demonstration vor der Welt sein, daß wir nicht die Aufrüstung Deutschlands, sondern die Aufrüstung der anderen wollen und daß wir einen ehrlichen Frieden verlangen, der nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern im Interesse der ganzen Welt liegt. Erst dann ist der wirtschaftliche Wiederaufbau der Welt möglich. Der 12. November soll den Beweis erbringen, daß es in diesen Lebensfragen Deutschlands, im Kampfe um sein vertriebes Recht, das im Interesse der Welt gelegen ist, keine Meinungsverschiedenheiten im deutschen Volke gibt. Die Ausführungen des Reichsstatthalters lösten starken Beifall aus.

Ausländischer Besuch. Von Freitag bis Sonntag weilte in Stuttgart eine Reisegesellschaft von 40 Schweizer Offizieren, deren Besuch den Raimler-Benz-Werken galt. Auf die Begrüßungsworte des Oberbürgermeisters gab der Schweizer Oberstleutnant Demmler dem Wünsche Ausdruck, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland weiterhin gefestigt werden.

Bisher 384 Ausbürgerungen in Salzburg. Wie aus Salzburg berichtet wird, sind dort 140 weitere Ausbürgerungen von den verschiedenen politischen Behörden ausgesprochen worden. Dadurch erhöht sich die Zahl der Ausbürgerungen in Salzburg auf 384.

Fritz Plattner verunglückt

Karlsruhe, 25. Oktober. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Südwest, Pg. Fritz Plattner, ist heute nachmittag 1/3 Uhr zwischen Reichenbach und Ebersbach (bei Plochingen) auf einer Dienstreise mit dem Auto schwer verunglückt. Er hat eine starke Gehirnerschütterung und außerdem Querschnitten im Gesicht erlitten. Sein Zustand ist bedenklich.

Zu dem schweren Autounfall des Bezirksleiters der Deutschen Arbeitsfront Südwest, Fritz Plattner, zwischen Reichenbach und Ebersbach (Strecke Stuttgart — Ulm) erfahren wir noch, daß Fritz Plattner mit einer schweren Gehirnerschütterung und Schnittwunden im Gesicht ins Plochingener Krankenhaus gebracht wurde, wo er einige Stunden ohne Bewußtsein lag. Gegen Abend trat das Bewußtsein wieder ein und gleichzeitig eine wesentliche Besserung im Befinden des Kranken. Lebensgefahr besteht nicht mehr, doch leidet der Verunglückte an starken Kopfschmerzen. Es kann eine günstige Entwicklung festgestellt werden, so daß kein Anlaß zu Befürchtungen besteht.

Deutschland ist nicht fair behandelt worden

sagt der Bischof von Gloucester

London, 24. Oktober.

Der Bischof von Gloucester gibt in einem längeren Schreiben an die „Times“ der Meinung Ausdruck.

daß Deutschland zur Zeit von England nicht fair behandelt werde.

Der Bischof fordert, daß man der deutschen Lage Verständnis entgegenbringen müsse. Deutschland habe seit dem Kriege ein sehr ungeschicktes Regierungssystem und eine große Zahl zweifelhafte Parteien gehabt, die sämtlich nicht vollständig waren. Das übrige Europa habe Deutschland in einer Art gesulmetert, die jede sich selbstachtende Nation in Horn versetzen würde.

Die deutsche Revolution sei als verhältnismäßig mild zu bezeichnen, wenn man die übliche Gefahr des Bolschewismus bedenke. Wenn in England eine wirklich berechtigte Angst vor dem Bolschewismus bestünde, dann würde es sicherlich viele Dinge tun, die strengste Kritik verdienen.

Es sei jetzt Mode geworden, nur die ungünstigsten Dinge über Deutschland zu erzählen, falsche Beweggründe zu unterstellen und die Deutschen auf jede Art und Weise anzugreifen. Es behauptet man, daß der gegenwärtige Zustand in Deutschland bedauerndwert sei.

Viele zuverlässige Freunde von ihm, die in den letzten Monaten in Deutschland gewesen seien, hätten ihm sämtlich genau das Gegenteil berichtet, nämlich, daß das deutsche Volk zum erstenmal seit dem Kriege beginne, hoffnungsvoll und glücklich zu sein.

Der ganze deutsche Lebensstand sei gesünder als vorher. Die Deutschen hätten die alten Politiker und jüden die jetzige Regierung bei weitem vor. Berlin sei in bemerkenswerter Weise gereinigt worden.

Die große Organisation der jungen Nationalsozialisten sei das beste Element in Deutschland, das nach Selbstbildung und Selbstausforderung strebe.

Der Bischof fordert, daß man die Lage in Deutschland fair beurteile, Deutschland nicht solcher Mißgunst, die es verneine, beschuldige.

Für ein Volk, das versuche, seine Selbstachtung durch Disziplin und größte Ordnung wieder zu gewinnen, müsse man Sympathie zeigen.

Man habe in unangemessener Sprache zu Deutschland gesprochen und ihm beide Hände auf dem Rücken zusammengedrückt, man erwarte aber gleichzeitig, daß Deutschland sich unter diesen Bedingungen weiterhin an dem Spiel beteilige.

Zusammenbruch der englisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen

TU London, 25. Okt.

Die englisch-amerikanischen Kriegsschuldenverhandlungen sind, wie eine Meldung des oppositionellen „Daily Herald“ aus Washington behauptet, endgültig zusammengebrochen. Man erwarte allgemein, daß die Verhandlungen auf unbestimmte Zeit vertagt werden und daß England am 15. Dezember, dem nächsten Fälligkeitstermin für die halbjährlichen Zahlungen, eine kleine Abschlagssumme von 10 Mill. Dollar bezahlen werde.

Staatssekretär Bredow im Untersuchungsgefängnis

TU Berlin, 25. Oktober.

Die Justizpressestelle teilt mit: Heute früh wurde der frühere Reichsgrundfunkkommissar und Staatssekretär a. D. Dr. Hans Bredow auf Grund eines richterlichen Haftbefehls festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis Moabit überführt. Dr. Bredow wird zur Last gelegt, in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied der Deutschen Sendegesellschaften in dem bekannnten Rundfunkandal bei der Verschleierung der deutschen Sendegesellschaften führend beteiligt gewesen zu sein. Ihm wird von der Staatsanwaltschaft Antreue in 19 Fällen zur Last gelegt. Nach dem Stand der Ermittlungen ist Dr. Bredow als Hauptverantwortlicher in der Rundfunkaffäre anzusehen.

Keine Gefährdung des Konfordats

TU Berlin, 25. Okt.

Die in Rio de Janeiro und auch sonst im Ausland verbreiteten Meldungen über angebliche Gefährdung des Reichskonfordats und über Abwicklung angeblich nationalsozialistischer Erzfesse gegen die katholische Bevölkerung in Deutschland auf die Saarfrage sind auf eine tendenziöse Haasmeldung, die am 20. d. M. von Paris aus verbreitet wurde, zurückzuführen und entsprechen nicht den Tatsachen. Von französischer Seite hat man schon zuvor durch ähnliche Machenschaften sowohl die Unterzeichnung wie auch die Ratifizierung des Konfordats zu hintertreiben versucht. In gleicher Weise will man jetzt die Verhandlungen über noch schwebende Fragen der Ausföhrung einzelner Bestimmungen des Reichskonfordats föhren und die katholischen Kreise nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt gegen das nationalsozialistische Regime scharf machen. Die Aufnahme dieser Verhandlungen ist nicht etwa, wie man aus der Haasmeldung schließen könnte, auf die künftige Kundgebung des Kardinals Vertram am nächsten Sonntag, wie feinerzeit amtlich bekanntgegeben wurde, anlässlich der Ratifizierung des Konfordats vereinbart, konnte aber wegen des Urlaubs des Kardinalstaatssekretärs erst jetzt erfolgen. Der Bittenbrief des Kardinals Vertram beschäftigt sich mit den Aufgaben, die sich der deutsche Episkopat im Rahmen des Reichskonfordats gestellt hat und 1) in seinem Grundton auf den Wunsch einträchtigen Zusammenwirkens von Staat und Kirche abgestimmt.

# Das Echo der Kanzlerrede

## Noch immer Tendenzberichte

Dr. Sch. Berlin, 25. Oktober.

Ebenso wie ganz Deutschland hat am Dienstag in den Abendstunden auch das Ausland den Worten des Reichskanzlers Adolf Hitler gelauscht. Die ersten Pressestimmen, die vorliegen, geben ein anschauliches Bild von der Beachtung, die der gestrige Auftritt zu der großen Kundgebung des deutschen Volkes am 12. November überall gefunden hat. So verschiedenartig die Auffassungen der einzelnen Staaten und ihrer Presse zum neuen Deutschland sind, so wenig oft in der Beurteilung der deutschen politischen Geschehnisse jene Objektivität beobachtet werden kann, die eigentlich selbstverständlich sein müßte, und so sehr sich einzelne ausländische Blätter auch dieses Mal bemühen, an der Kanzlerrede mit ihrer Kritik einzusetzen, ebenso einmütig tritt der gewaltige Eindruck zu Tage, den man in der Welt von der Kundgebung im Berliner Sportpalast erhalten hat.

Ungeheuer sei der Eindruck, so berichten die Korrespondenten der ausländischen Blätter, der Kanzler sei besonders gut in Form gewesen und habe mit seiner Rede, in der keinerlei „kriegerische Hymnen“ angeklungen hätten, einen Beifall erregt wie noch nie. Spaltenlang berichten die ausländischen Zeitungen über die erste große Rede des Reichskanzlers anlässlich der deutschen Wahlen und sie verschweigen auch jene ersten Kapitel nicht, die der Reichskanzler dieses Mal ebenso ehrlich wie rückhaltlos behandelt hat, um die im Ausland jedem die Augen öffnen müssen, der sich bisher etwa mit Unkenntnis entschuldigt hat.

Es soll durchaus nicht verschwiegen werden, daß sich zur Kanzlerrede auch Stimmen gemeldet haben, die erneut an der deutschen Kundgebung und in der deutschen Politik überhaupt nichts anderes sehen wollen, als reine Zweckmäßigkeitsüberlegungen ohne tiefere und ernstere Grundlage.

Es ist bezeichnend, daß es in erster Linie marxistische Blätter des Auslandes sind, die glauben, mit solcher Kritik ihre Leser über den Friedenssinn und -willen des deutschen Volkes und seiner Regierung hinwegtäuschen zu können. Wenn der Pariser sozialistische „Populaire“ nach Repefforien ruft und das sozialdemokratische „Warshawer Organ“ die Rede des Reichskanzlers als eine Bedrohung Europas bezeichnet, dann kann man daraus nur den Schluß ziehen, daß sie den Inhalt und Sinn der Kanzlerrede nicht verstanden haben oder verstehen wollten, oder daß es ihnen von vornherein darum zu tun war, Deutschland von neuem ebenso zu verdächtigen und zu diskriminieren, wie sie es schon oft genug getan haben. Kein Zweifel, daß die Kanzlerrede weit mehr als eine Wahlrede, weit mehr auch als ein Appell an das deutsche Volk ist. Es war eine wirkliche Auseinandersetzung mit der gesamten Umwelt Deutschlands, mit den schwerwiegendsten Geschehnissen der vergangenen 15 Jahre.

In erster Linie war die Rede aber ein Appell an alle vernünftigen Menschen des Auslandes, ein Appell an den gesunden Menschenverstand überhaupt.

Der jeden ehrlichen und friedlichen Ausländer davon überzeugen mußte, daß Deutschland nichts anderes als den Frieden, die Verständigung und die für die europäische Kultur unentbehrliche Zu-

sammenarbeit der Völker will. Die ganze Skala der Demütigungen, der Entehrungen und Mißhandlungen Deutschlands und der Mißerfolge, die sich in den letzten 15 Jahren in der internationalen Politik eingestellt haben, ist nicht angeführt worden, um im deutschen Volk Gedanken zu wecken, wie sie ihm von böswilligen ausländischen Zungen nachgesagt werden.

Der deutsche Lebensweg ist wahrhaftig auf das engste verbunden mit dem Lebensweg anderer Nationen.

Es gibt für Deutschland kein Objekt für einen Krieg, kein Anlaß zu kriegerischen Auseinandersetzungen mit anderen Völkern. Deutschland hat nur den Wunsch, daß sich die Vernunft Bahn breche und der Geist der Verständigung bei denen Einzug halte, in deren Händen die Entscheidung über den Untergang oder die Rettung Europas liegt. Alles andere, was Deutschland vielfach nachgesagt wird, hat mit dem deutschen Willen und dem deutschen Willen nichts zu tun. Erneut hat der Reichskanzler dem französischen Volk die Versöhnungshand geboten und auch für Polen Worte gefunden, wie sie in dieser Eindeutigkeit und Ehrlichkeit bisher noch nicht gehört worden waren.

### Französische Kommentare

WTB Paris, 25. Okt.

Zur Rede des Kanzlers liegen bisher nur die Neußerungen der Berliner Korrespondenten der großen französischen Blätter vor, die vor allem den sarkastischen Ton der Rede und den überaus starken Beifall der Zuhörer unterstreichen. Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien“ nennt die Rede eine der bedeutendsten in Hitlers kurzer Karriere als Volkstribun. Der Berliner Korrespondent des „Matin“ bezeichnet die Rede als eine Wahlrede über die beiden Themen „Gegen den Versailles Vertrag“ und „Die Leistungen des Nationalsozialismus“. Frankreich sei zu Beginn der Rede heftig angegriffen worden, habe aber gegen Schluß einige liebenswürdige Worte erhalten. Das Ganze sei sehr geschickt, der Redner gut in Form gewesen. Die Zuhörerschaft hätte gern eine ganze Woche lang seinen beredten und sarkastischen Aus-

### Abrüstungskonferenz bis 4. Dezember vertagt

TU Genf, 25. Okt.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz trat Mittwoch nachmittag zum ersten Male seit dem deutschen Austritt unter dem Vorsitz von Henderson zu einer geheimen Sitzung zusammen, um sich über die neue äußerst schwierige und heikle Lage der Konferenz zu beraten und die Beschlüsse für den am Donnerstag zusammen tretenden Haupt-

führungen gelauscht. Es sei die beste Rede Hitlers gewesen. Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ empfindet die Rede, die nicht der Reichskanzler sondern der Parteiführer gehalten habe, als einen leichten Rückzug gegenüber den früheren Erklärungen.

### Beachtliche englische Stimmen

TU London, 25. Oktober.

Die Rede des Reichskanzlers im Sportpalast wird in der englischen Presse an hervorragender Stelle und in langen Auszügen wiedergegeben. Besonders hervorgehoben werden die Stellen, die sich auf England beziehen. Die „Times“ schreibt in ihrem Bericht: Der Ton der Hitler-Rede sei rauher geworden als derjenige seiner neuerlichen staatsmännischen Äußerungen. Der Ton habe an die alten Oppositionstage erinnert. Das Thema der Rede könne nur als „Deutschland gegen die Welt“ beschrieben werden.

Gleichzeitig müsse man aber feststellen, daß der Beifall nirgends lauter und anhaltender gewesen sei als nach dem Teil der Rede, in dem Hitler sagte, daß das deutsche Volk bereit sei, dem französischen Volk die Hand der Versöhnung zu reichen.

„Daily Telegraph“, der den ungeheuren Eindruck der Begeisterung im Sportpalast wiederzugeben versucht, schreibt: Die friedlichen Gefühle herrschten in Hitlers Rede vor, obgleich sie in einer etwas herausfordernden Form vorgebracht worden seien. Mit einer von Erregung geladenen Stimme habe sich Hitler bei dem Thema der verletzten Ehre Deutschlands aufgehalten. Die konservative „Morning Post“ spricht von einem Ton der Verachtung und Geringschätzung, mit dem Hitler von England und Frankreich gesprochen habe. Die Liberale der in großer Aufmachung auf der ersten Seite erscheinenden Meldung des „Daily Express“ heißt: „Hitler geißelt die Alliierten.“ Der Bericht des Blattes spricht von unbeschreiblicher Begeisterung, mit der die Eröffnung des Wahlfeldzuges durch Hitler durchgeführt worden sei. „Lehnlische Szenen“ seien in Berlin seit der Kriegserklärung im Jahre 1914 nicht mehr erlebt worden. „Daily Mail“ sagt: Hitlers größter Triumph. Selbst Hitler habe niemals zuvor einen solchen Sturm der Begeisterung erlebt.

auskunft vorzubereiten. Der deutsche Sitz blieb leer. Die englische Regierung war durch Staatssekretär Eden, die französische durch Massigli und die Vereinigten Staaten durch Norman Davis vertreten.

Die Vertagung der Konferenz bis zum 4. Dezember ist mit großer Geschlossenheit von allen Seiten gefordert worden und wurde auf den Vorschlag der Vertreter Englands und Frankreichs hin beschlossene. Der Schweizer Bundesrat Motta bezeichnete eine fruchtlose Vertagung der Konferenz als eine Katastrophe.

## Sarraut beauftragt

TU Paris, 25. Okt.



Staatspräsident Lebrun hat am Mittwoch nachmittag den bisherigen Kriegsminister im Kabinett Daladier und radikalsozialistischen Senator Albert Sarraut mit der Bildung des Kabinetts beauftragt.

Mit der Beauftragung Sarrauts dürfte die augenblickliche Krise abgeschlossen sein. Obgleich der bisherige Kriegsminister sich seine endgültige Entscheidung vorbehalten hat, um mit seinen politischen Freunden Prüfung nehmen zu können, rechnet man in parlamentarischen und politischen Kreisen fest damit, daß es ihm gelingen werde, ein lebensfähiges Kabinett zusammenzubringen. Es ist noch nicht abzusehen, ob es sich um eine ausgesprochene Konzentration oder um eine Kombination handeln wird, die sich unter Ausschluß der Sozialisten ein wenig nach der Mitte hin ausdehnen und einem Programm folgen würde, dem auch der linke Flügel der Rechten zustimmen könnte. Die Entwicklung ist im wesentlichen von den Verhandlungen abhängig, die noch im Gange sind.

### Das voraussichtliche Kabinett Sarraut

TU Paris, 25. Okt.

Die radikalsozialistischen Abgeordneten und Senatoren sind Mittwochnachmittag zu einer kurzen Sitzung zusammengetreten und haben in einer Entschließung ihren mit der Regierungsbildung beauftragten Parteigenossen Sarraut ihrer vollsten Sympathie versichert, eine eingehende Stellungnahme sich aber bis zur Bekanntgabe der endgültigen Ministerliste vorbehalten. Am Donnerstag früh wird Sarraut vor den radikalsozialistischen Parlamentariern sein Programm entwickeln.

In den späten Abendstunden wird folgende Ministerliste in parlamentarischen Kreisen als aussichtsreich besprochen:

- Sarraut — Ministerpräsident und Außenminister,
- Chaumont — Innenminister,
- Daladier — Kriegsminister,
- Genet — Unterrichtsminister,
- Senator Barthou — Kriegsmarineminister,
- Senator Laval — öffentliche Arbeiten,
- Dallmire — Kolonialminister,
- Picéti — Haushaltsminister,
- Bonnet — Finanzminister.

Diese Kombination würde sich auf rund 300 Stimmen in der Kammer stützen können, die von den Neufazialisten bis einschließlich der Gruppe Glandin reichen würden.



# MAGGI'S Grünkern-Suppe

Deutsche Qualitätsware · Der Würfel für 2 Teller 10 Pfg.

## Proletarische Universitäten

Unter den „aktuellen Dokumenten“ der „Dokters de l'Action populaire“ veröffentlicht der Student Klaus Wehnert auf Grund persönlicher Erfahrungen eine Studie über das sowjetrussische Studentenleben, von dem die Allgemeinheit sich eine sehr ungenaue, stark verwoirrene Vorstellung macht. Tatsache ist, daß sich der akademischen Jugend in Sowjetrußland heute die glänzendsten und verheißungsvollsten Aussichten für die Zukunft eröffnen; denn wie aus Statistiken zu ersehen ist, fehlen in Rußland 45 000 Ärzte, 300 000 Professoren und 440 000 Ingenieure. Aber wie sieht die Gegenwart aus? „Der sowjetrussische Student“, so erzählt Klaus Wehnert, „ist proletarisch und unterscheidet sich in nichts von dem übrigen Proletariat. Er ist vor allem ein Arbeiter, ein Arbeiter, der vorübergehend die Maschine und den Pflug gegen Bücher und wissenschaftliche Instrumente ausgetauscht hat. Wenn am Abend die Studenten und Studentinnen aus den Universitäten herauskommen mit ihren zerknüllten Mützen, den abgetragenen Mänteln und den einfachen Halstüchern, so glaubt man, vor dem Tore einer Fabrik zu stehen. Um das zu verstehen, genügt es den einen oder anderen über seine Vergangenheit auszufragen. Ich habe mit hunderten von ihnen in enger Gemeinschaft gelebt und ich habe kaum einen getroffen, der aus dem Milieu stammt, aus dem die akademische Jugend zum Beispiel in Deutschland hervorgeht. Diese Tatsache beruht nicht auf einem Zufall, sondern auf einem festgelegten Plan. Der für die Entwicklung der russischen Universität so bedeutende Entschluß, den das Zentralkomitee der kommunistischen Partei im November 1929 faßte, betont die Notwendigkeit, die Universität zu proletarisieren; man sieht hierin eine der wichtigsten Aufgaben des Fünfjahresplanes. Denn auch die geistigen Dinge und Probleme werden in Rußland nur im Dichte des Fünfjahresplanes gesehen. Nach jüngsten Statistiken ist die Verhältniszahl der Studenten aus dem Arbeitermilieu von 15 Prozent im Jahre 1923 auf 30 Prozent im Jahre 1930 ge-

stiegen; die von bäuerlicher Herkunft von 23 auf 26 Prozent; die aus der Beamtenklasse von 24 auf 37. Die Verhältniszahl der Studenten aus bürgerlichen Familien dagegen ist von 36 Prozent auf 6 Prozent gesunken! Dementsprechend ist die Verhältniszahl der Mitglieder der Kommunistischen Partei von 10 Prozent im Jahre 1923 heute auf 50 Prozent gestiegen. Die Proletarisierung des Lehrkörpers schreitet naturgemäß langsamer voran. Die Universität Moskau zählt unter 1231 Professoren nur 40 Mitglieder der Arbeiterklasse. Gegenwärtig gibt es in Sowjetrußland insgesamt ungefähr eine Million Studenten. Im nächsten Jahre wird diese Zahl sich um 800 000 erhöhen. Trotz dieser enorm großen Zahl erhält jeder Student ein Stipendium vom Staat und außerdem ein Wochengeld, das anfangs 40 Rubel beträgt und im letzten Studienjahr auf 150 steigt. Mit 150 Rubeln läßt es sich sehr gut leben, in Anbetracht der zahlreichen Vergünstigungen; ein Bett im Studentenheim kostet z. B. 3 Rubel monatlich. Hingegen ermöglicht das Anfangswochengeld von 40 Rubeln nur eine äußerst dürftige Lebenshaltung. Man verfolgt hierbei den Zweck, Opportunisten von der Universität fernzuhalten. Keine Gelegenheit wird verpasst, um den Studenten sich der Ehre bewußt werden zu lassen, daß er auf Kosten des Staates studiert. In den meisten Fällen ergibt sich der sowjetrussische Student mit Leib und Seele dem System, das ihn aus dem Nichts gezogen hat. Folgende kleine Begebenheit bestätigt diese Tatsache: Die „Proletstud“, die Zentralorganisation der Studenten von Leningrad, erhielt eines Tages den Befehl, am folgenden Tag, der ein Feiertag war, 2000 Studenten zur Aushilfe auf einen Arbeitsplatz am Hafen zu schicken. Drei Studenten legten sich in ein Auto und innerhalb weniger Stunden waren die angeforderten Hilfskräfte versammelt. Ihre Aufgabe bestand darin, fast 24 Stunden hintereinander, an einem kalten regnerischen Herbsttag, Schiffe auszuladen. Weniger glänzend allerdings ist das Bild der geistigen Tätigkeit an den sowjetrussischen Univer-

sitäten. Die Forderung einer Unterweisung in der Staatslehre gerät dauernd und unvermeidlich in Konflikt mit derjenigen eines wissenschaftlichen Spezialfaches und der praktischen Arbeit, die bis zum Mißbrauch der Kräfte die Hälfte der Studienstunde ausfüllt. Dieses Bild, so heißt es am Schluß der Studie, „könnte vielleicht einen gewissen Pessimismus in Bezug auf die Zukunft der sowjetrussischen Universität hervorrufen. Aber man muß die Gesamtsituation Rußlands in Betracht ziehen; das wissenschaftliche Niveau eines Landes muß stets im richtigen Verhältnis zu den übrigen Gegebenheiten eines Landes gesehen werden. Die Sowjetunion ist sojagalen vom Nullpunkt ausgegangen, um eine Industrie zu schaffen, die in anderen Ländern längst vorhanden war. Sie braucht darum in erster Linie ein Personal, dessen intellektuelles Niveau in einem westeuropäischen Land unzureichend wäre. Von Hunderttausenden von Lehrern wird nicht mehr verlangt als die Fähigkeit, Lesen, Schreiben, Rechnen und die Elementar-Grundzüge des Marxismus zu lehren. Kein Mensch erwartet, daß die Tausende von Technikern, die in Maschinenfabriken angestellt sind, Lokomotiven und Flugzeuge bauen. Aber wie dem auch sei, das Übergewicht der Quantität gegenüber der Qualität auf dem Gebiet der akademischen Ausbildung, der Mangel an befähigten intellektuellen Arbeitern, ist und bleibt ein schwarzer Punkt im sowjetrussischen Aufbauplan. An dieser Tatsache bessern auch die ungeheuren Summen nichts, die für wissenschaftliche Zwecke verausgabt werden, noch die zahlreichen Spezial-Institute, deren erstarrte Organisation den Reiz aller Ausländer erregt. Fest steht, daß die Sowjetunion in den nächsten Jahren noch in weitem Maße auf ausländische Spezialisten angewiesen sein wird, und die Frage bleibt offen, ob der in Aussicht genommene kurze Zeitraum tatsächlich genügen wird zur Schaffung des notwendigen Gelehrten- und Technikerstabes.“

### Aus Kunst und Leben

Wie die Deutsche Akademie in München, die auf ihrer 7. Hauptversammlung sich eingehend mit der Frage einer Deutschen Kulturpolitik im Aus-

land befahte und die Notwendigkeit eines geistigen Austausches zwischen den Nationen betonte, hat u. a. Bischof Berning von Osnabrück zum Mitglied gewählt.

we Eine einzigartige Ausstellung der Meisterzeichnungen aus der Dürerzeit ist im Berliner Kupferstichkabinett unter Leitung von Professor Friedrich Winkler entstanden. In das Thema führt eine kleine Schau „Gestalt und Leben der Deutschen in der Dürerzeit“ ein. Unter den Ausstellungswerten sind auch kostbare Stücke, die hiermit zum ersten Male gezeigt werden. Die großartigen Meisterzeichnungen Dürers eröffnen die Schau. Es folgen Blätter Brimmonds, von Hans Baldung Grien, Almbach, Schüpflein, den Brüdern Beham, Vater und Sohn Holbein, Altdorfer, Cranach und den Schweizern Urs Graf und Manuel Deutsch. Eine kleine Schau nachblüht der Dürerzeit“ umfaßt die Zeit von 1530 bis 1580. Diese Ausstellungen finden als Auftakt einer Veranstaltung „Kunst der nordischen Völker und Stämme“ statt. Es folgen noch die Ausstellungen „Blütezeit des deutschen Holz- und Kupferstichs“, zwei Ausstellungen „Meisterzeichnungen der Rubens- und Rembrandtschule“ und als letzte „Deutsche Graphik des 19. Jahrhunderts“.

### Früher Tod

Professor Dr. Albert Hensel †. Auf einer Studienreise erlag am 18. Oktober in Pavia einem Herzleiden der ordentliche Professor des öffentlichen Rechts an der Universität Königsberg i. Pr., Dr. Albert Hensel, im 39. Lebensjahre. Der aus Berlin-Charlottenburg gebürtige Rechtslehrer absolvierte seine Studien in Freiburg i. Br., Erlangen und Berlin, war Hilfsarbeiter im Nachrichtenbüro für die Kriegsanleiher des Reichshauptbank in Berlin, bestand das Referendarexamen und promovierte 1920 in der Berliner Juristenfakultät. 1929 wurde Hensel Ordinarius in Königsberg als Nachfolger von Herbert Kraus. Seit Ostern 1933 war der Gelehrte auf Grund des Beamtengesetzes beurlaubt. Der Verstorbenen war Mitbegründer und Mitherausgeber der Vierteljahrschrift für Finanz- und Steuerrecht, ferner Mitbegründer der Zeitschrift „Steuern und Wirtschaft“. Sein „Steuernrecht“ war in mehreren Auflagen verbreitet.

# Die Geisteskrankheit der Schizophrenie

Von Hermann Ruderhann

### III.

Nachdem im letzten Aufsatz die Bedeutung der rasenmäßigen Zusammensetzung eines Volkes gewertet worden ist, soll nunmehr die zweite große Aufgabe einer nationalen Eugenik ausgiebige Berücksichtigung finden. Es handelt sich darum, auf der einen Seite den Nachwuchs der Erbkranken zurückzudämmen, auf der anderen Seite die erbgutgesunde Familie auf jede Weise zu fördern. Erbgutgesund bedeutet: möglichst frei von kranken Erbanlagen, ausgestattet mit einer Fülle wertvoller körperlicher und geistiger Eigenschaften, die es ermöglichen, das Leben zu meistern, mit einer Lebenskraft und einem Lebensreichtum, die der Quell einer gesunden und blühenden Nachkommenschaft sind. Erbkrank dagegen sind alle die Familien, deren Erbgut auf so angetastet ist, daß mit großer Wahrscheinlichkeit, ja vielleicht sogar mit Sicherheit kranke und entartete Nachkommen entstehen werden, die nicht imstande sind, ohne weitestgehende Hilfe und Fürsorge der Erbgutgesunden sich im Leben behaupten zu können. Es sind einmal die körperlich schwer erkrankten, z. B. die Menschen mit schweren körperlichen Mißbildungen u. a., aber auch die erblich Blinden und die erblich Tauben (Taubeblinden). Noch wichtiger aber für eugenische Maßnahmen sind alle die Erbkrankheiten, die in das höhere Seelenleben der Menschen eingreifen: die Geisteskrankheiten der Schizophrenie u. des manisch-depressiven Irreseins, die ererbte Epilepsie, die Bestand u. der erbliche Schwachsinn. Von diesen sind wohl die Geisteskrankheit der Schizophrenie und die Schwachsinnformen in ihren Folgen am verhängnisvollsten für das Leben von Familie und Volk.

Die Schizophrenie oder Dementia praecox oder jugendliches Irresein ist eine Geisteskrankheit, die meist am Ende der Jahre der Reife oder etwas später auftritt. Nur sehr selten gelangt sie zur Heilung. In ihren schwersten Formen führt zu einem völligen Zerfall der geistigen Persönlichkeit, unter Sinnestäuschungen und Wahnideen zu einer weitgehenden Abstumpfung des Gemütslebens, oft zu tiefer Verbildung. Wohl treten Besserungen, ja sogar scheinbare Heilungen für Monate und Jahre auf. Aber der Kranke ist niemals sicher vor plötzlichen Rückfällen. Ein erheblicher Teil der Kranken in unseren Heil- und Pflegeanstalten setzt sich aus Schizophrenen zusammen. Sehr vorsichtige Forscher schätzen die Zahl der schwerbelasteten Schizophrenen auf 70-80.000; die Zahl derer, die nur vorübergehend oder überhaupt nicht in Anstalten untergebracht sind, dürfte ein Mehrfaches betragen.

Durch sehr eingehende Forschungen, die schon vor Jahrzehnten nicht nur in Deutschland, sondern auch in andern Ländern begonnen wurden, und die in den letzten Jahren besonders eingehend in der Forschungsanstalt für Psychiatrie in München betrieben wurden, ist der Erbgang und die Erbrognose der Schizophrenie grundrissig festgestellt. Diese Geisteskrankheit beruht auf mehreren, sich unabhängig von einander vererbenden rezessiven (d. h. sich verdeckt vererbenden) Anlagepaaren; die Krankheit kann also bei den Kindern nur dann auftreten, wenn von beiden Eltern her die kranken Anlagen in die Ehe gebracht worden sind. Die Feststellung dieses Erbganges ist besonders wichtig für die praktische Eheberatung in Bezug auf die Zulässigkeit von Verwandtenehen. Ist in der gemeinsamen Blutsverwandtschaft der Ehepartner Schizophrenie aufgetreten, so sollte man auf jeden Fall, auch wenn die Verwandtschaft nur eine sehr weiträumige ist, von einer Eheschließung abraten.

In Bezug auf die Erbrognose kommt der Münchener Psychiater und Erbforscher Ernst Rüdin, dem wir umfangreiche und eingehende Forschungen auf diesem Gebiet verdanken, zu folgendem Ergebnis: Ist einer der Eltern schizophren, so sind rund 9-10 Prozent der Kinder wieder schizophren, außerdem aber noch 34-42 Prozent schizophrenähnlich oder andere Psychopathen. Sind beide Eltern Schizophrenen, so finden sich unter den Kindern 53 Prozent Schizophrenie und 29 Prozent Psychopathen. Nach Hans Luxenburger, einem der Mitarbeiter Rüdins an der genannten Forschungsanstalt, sind die Kinder der Schizophrenen über zehnmal so stark mit Schizophrenie gefährdet wie die zu gleicher Zeit und am gleichen Orte lebende Durchschnittsbevölkerung. Außerdem finden sich unter den Kindern 25mal so viel schizoide Psychopathen. Besonders stark gefährdet ist natürlich die Nachkommenschaft von Eltern, bei denen der eine Elter schizophren und der andere schizophrenähnlich, schizoid ist, Fälle, die gar nicht selten vorkommen. Aber auch dann, wenn der eine Ehepartner gänzlich gesund ist, werden die Kinder Träger vererbter Anlagen sein, und die Gefahr, daß ihre Nachkommen wiederum schizophren werden, ist damit — bei ungünstiger Gattenauswahl — sehr groß.

Nicht immer tritt die schizoide Anlage in Erscheinung. Es müssen ganz besondere Umweltbedingungen, vermutlich hormonaler

oder innersekretorischer Art, hinzukommen, die zu einer Aktivierung der Anlagen führen. Von 100 Menschen mit der Anlage für Schizophrenie erkranken ungefähr 64-68 Prozent. Das ist durch eingehende Zwillingsuntersuchungen des Psychiaters und Erbforschers Hans Luxenburger festgestellt worden. Unter 21 eineiigen, d. h. erbgleichen Zwillingen waren 14 übereinstimmende (koncordante) Paare; ihnen stehen 37 diskordante zweieiige Zwillingspaare gegenüber.

Ueber den zahlenmäßigen Nachwuchs der Schizophrenen fehlen noch eingehende Untersuchungen. Es ist anzunehmen, daß die Schwerebelasteten, besonders wenn ihre Erkrankung schon verhältnismäßig frühzeitig aufgetreten ist, ohne Nachwuchs bleiben. Vereinzelt Gestillungen lassen aber erkennen, daß der Nachwuchs der übrigen Schizophrenen nicht geringer ist als im Durchschnitt der jetzigen Bevölkerung. Wichtig wären Untersuchungen über die Anzahl der Kinder, die geboren werden, nachdem der

Schizophrenie seinen ersten Krankheitsanfall überwunden und als geheilt oder gebessert aus der Anstalt entlassen worden ist. Oft schließen diese Menschen, da sie sich ja gesund fühlen, dann eine Ehe und erwecken Nachkommenschaft. Das ist um so verhängnisvoller für die Zukunft unseres Volkes, da mit der Heilung ihrer Krankheit nicht eine Heilung der kranken Erbanlagen im Hand geht. Keine Arbeits- oder Organtherapie vermag die kranken Anlagen zu heilen oder umzuwandeln, so daß anstatt der zu erwartenden kranken Kinder nur erbgutgesunde Menschen geboren werden. Die nächste Generation ist anlagemäßig genau so beschaffen, wie es die vorhergehende ihrer Anlage nach ist. Daß wir daher alles tun müssen, um den Nachwuchs der Schizophrenen zurückzudämmen, ist eine selbstverständliche Forderung.

Die zweite Krankheit, die den biologischen Bestand unseres Volkes und seine Leistungsfähigkeit bedroht, ist der erbliche Schwachsinn. Hierüber in einem weiteren Aufsatz

## Katholische geistliche Musik

Eine internationale Veranstaltung vom 5. bis 8. Januar in Aachen.

Im Anschluß an den „Sommer der Musik“ in Frankfurt 1928 hat sich dort die Internationale Gesellschaft für Freunde der katholischen Kirchenmusik gebildet. In ihrer Spitze steht Prof. Haas-München. Ihr ständiger Sitz ist Frankfurt. Dort hat sie auch im Oktober 1930 ihre erste große Tagung abgehalten, die überall höchstes Echo geweckt und das gesamte kirchenmusikalische Leben Deutschlands stark beeinflusst hat.

Der wesentliche Zweck der Gesellschaft ist die Pflege einer neuen geistlichen Musik durch praktische Förderung und Erfassung zeitgenössischer Komponisten. Damit tritt sie in keinen Gegensatz zu den Bestrebungen der Cäcilievereine, deren Hauptziel die Pflege des kirchlichen Chorgesangs ist. Der internationale Charakter der Gesellschaft soll keine Vermischung des Nationalen bedeuten, sondern — durch den Wettbewerb und den gegenseitigen Austausch — eine Bereicherung und Vertiefung der nationalen geistlichen Musik.

Die Gesellschaft wird ihre zweite große Tagung Anfangs 1934 in Aachen abhalten. Die bischöfliche Behörde und die Stadt Aachen haben bereits jetzt ihre praktische Unterstützung zugesagt. Wie groß auch in Aachen das Interesse an diesen Festkreisläufen ist, bezeugt die geplante Entsendung eines eigenen päpstlichen Legaten nach Aachen.

Das Programm der Tagung enthält außer kirchenmusikalischen Werken eine besondere Auslese geistlicher Musik. Darunter: drei Choralweisen, drei Pontifikalämter, eine Kirchenmusikalische Andacht, ein Ordelskonzert, drei Chorfonterien und ein weihnachtliches Liebes- und Weisheitspiel. Die Wahl dieser Werke ist durch die deutsche Sektion mit Zustimmung der ausländischen Ausschüsse erfolgt. Hierbei sollte nicht das Problematische der neuen geistlichen Musik betont werden, sondern das für die einzelnen Länder Charakteristische-Nationale. Es handelt sich im allgemeinen um Uraufführungen noch lebender Komponisten aus: Belgien, Dänemark,

Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Oesterreich, Polen, Schweiz, Spanien und Ungarn. Die Darbietungen erfolgen durch den Aachener Domchor, die verschiedenen Kirchenchöre, den Stadt-Gesangverein, den Aachener Lehrer- und Lehrerningengesangverein und einige Männergesangsvereine. Die Komponisten werden als Gäste erwartet. Prof. Reeters-Wedelun wird die Domorgel spielen. Da die Vorbereitungen von der deutschen Sektion bearbeitet wurden, überwiegen naturgemäß die deutschen Komponisten; maßgebend war aber dabei vor allem auch die Tatsache, daß Deutschland auf dem kirchenmusikalischen Gebiet zur Zeit führend ist. Bei der Auswahl der Werke sind die bekannten großen deutschen Komponisten (Haas, Philipp, Lemmer, Diefelbald usw.) zugunsten der jüngeren Künstler freimüßig zurückgetreten.

Die Aachener Tagung soll sich außerdem auch mit organisierten Fragen beschäftigen. So wird u. a. vorgeschlagen, den Namen der Gesellschaft umzuändern in: „Filippo-Meri-Bund, katholische Gesellschaft für neue geistliche Musik“. Darin soll zum Ausdruck kommen, daß man im Geiste Filippo Meris, des Vaters des Oratoriums (geboren 1515 in Florenz, gestorben 1595 in Rom), die geistliche Musik als ein Mittel ansieht, die Welt zu Christus hinzuführen. Diese Grundhaltung soll auch bestimmend sein für die Aachener Tagung.

Man ist sich bei den Veranstaltungen durchaus klar, daß die Tagung ein Ereignis ist. Und daß die jetzige Zeit manche Gefahrenquellen für sie bietet. Aber das ist erst recht ein Grund gegenwärtig die Vorbereitungen — unter Leitung des Pfarrers Dauffenbach-Verlautenheide — mit allem Eifer zu betreiben. Bis jetzt sind alle Klappen gut umfahren worden, und so ist die begründete Hoffnung, daß die große Veranstaltung gleichzeitig eine Kundgebung des unerschütterlichen katholischen Glaubens und des nationalen geistlichen Musikschaffens der verschiedenen Länder werden wird. Hans Wirs.

## Das Goldschmiedehandwerk

Will man des deutschen Handwerks gedenken, so wird man gewiß das Goldschmiedehandwerk nicht vergessen dürfen. Im Gegenteil wird es als eine der ältesten handwerklichen Betätigungen einen Ehrenplatz beanspruchen dürfen. Zumal für uns, da das Goldschmiedehandwerk dem Gottesdienst und der Kirche die edelsten Dienste geleistet hat. Bewundernd sieht man vor den herrlichen Schreibern, betrachtet man die wunderbaren alten Gefäße, Monstranzen, und nicht zuletzt die einfachen, kleinen Arbeiten aller Art, die man auch nicht nebensächlich bewerten soll. An ihnen ist in gleicher Weise die Qualität des Handwerks abzullesen. Im Dienste Gottes ist dem Goldschmiedehandwerk der edelste Wirkungskreis gegeben; so kann sich auch diese Kunst herausheben aus vielen anderen. Zugleich aber auch durch man verstehen, daß für einen Kelch, eine Monstranz die Handarbeit des Menschen zweifelslos widerwärtig gegeben scheint; daß für solche, dem kostbarsten und ehrwürdigsten Gebrauch dienliche Gefäße gerade der letzte, höchste Einsatz menschlichen Könnens gut genug ist. Gewiß kann Notlage, finanzielle Schwierigkeit einmal billiger und unter Umständen fabrikmäßig hergestellte Ware begünstigen; aber das wird nur scheinbar der Fall sein, da doch dem hohen Wert der künstlerischen Handarbeit ein heute sehr geringer Preis für sie gegenübersteht.

Es wird aber auch notwendig sein, den künstlerischen und zugleich handwerklichen Wert als Ausdrucksfaktor kultureller und erzieherischer Arbeit zu bewerten. Es ist im Ablauf unseres Jahrhunderts, vor allem in unserer Zeit, manches nach der Hinsicht einer Neuverwertung alter handwerklicher Tradition geschehen, und man kann mit Recht sagen, daß wir eine Anzahl hervorragender und gediegener Handwerker besitzen, die nicht nur die alten Techniken beherrschen, sondern auch ein gutes Gestaltungsvermögen mitbringen. Wohl ist es richtig, daß das Goldschmiedehandwerk ein eigenständiges Gewerbe ist; aber die Kunstgeschichte lehrt uns, daß dieses Gewerbe immer auch mit dem Charakter der Zeit in etwa verbunden war; daß es, zumal im Gotteshaus, verstanden hat, in seinen

Werken einen nicht nur formalen, sondern auch inneren Zusammenhang zum ganzen Raumcharakter zu schaffen. Dieser Gedanke war leitend für die Arbeiten, die eine Verbindung zur neuen Bau- und Raumkunst suchten; und wenn die Ergebnisse mitunter geringer ausgefallen sind, so mag das daran liegen, daß eben überhaupt alles erst im Werden und Wachsen war. Im natürlichen Ausgleich zwischen alter Tradition geogener Handwerksfertigkeit, die die vielerlei Möglichkeiten ausnützen kann, und dem schöpferischen Gestalten wird das vorbildliche Werk wachsen.

Allerdings bedarf die Goldschmiedekunst entschiedener Förderung. Man kann nicht sagen, daß die Zeit ihr ungünstig ist. Für was alles ist sie schließlich nicht günstig! Wo käme man hin, wenn man mit diesem Hinweis wollte allem Schaffen gewissermaßen ein Grabfeld sinnen. Es gibt Möglichkeiten genug, auch hier tatkräftig einzugreifen. Wenn man nur an die Preise 3. B. denkt, die bei Sport- und vielen anderen Anlässen vergeben werden. Da wirkt noch manderleut Mißstand, der oft geradezu erschauern läßt. Das ist auch gar nicht so leicht zu beheben, obwohl schon seit längerem nicht nur gute Worte, vielmehr auch mancherlei Versuche verwendet wurden, weil eine gewisse durch diese Jahrzehnte hindurch gewachsene Mentalität jedes Zurückgreifens auf die wirklich gediegene, großartige handwerkliche Tradition unseres Volkes verhindert.

Eine sehr verdienstvolle Arbeit ist zugunsten des deutschen Goldschmiedehandwerks durch die Gründung der „Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst“ geleistet worden, die im Jahre 1932 in Berlin erfolgte. Es ist kein Ermerksunternehmen, keine Landesorganisation, keine Behörde, sondern eine freie Gesellschaft ins Leben gerufen worden, die alle an der Erforschung des Goldschmiedehandwerks Anteil nehmende Personen und Verbände zusammenzufassen bemüht ist. Es liegt eine Schrift, sozusagen ein Jahresbericht 1932/33 jetzt vor, den für das Präsidium f. A. Wilm herausgibt. Gute Leistungen der Gesellschaft werden hier festgehalten, die in Wettbewerbs-

ergebnissen sich kundtun. Grade zu Ende September schloß wieder ein Wettbewerb der Gesellschaft für drei Kompreße. Als Aufgabe ist die Schöpfung eines „Kisches“, entsprechend den Vorschriften der römisch-katholischen Kirche in 925.000 Silber vergolddet ausgeschrieben gewesen. Der Kelch muß handgearbeitet sein. Jede Goldschmiedekunst kann daran zur Anwendung gelangen, ebenso können auch andere Materialien wie Elfenbein, Kristall, Steine, Email, Niello zur Verwendung gelangen. Man darf auf den Ausgang dieses Wettbewerbes recht gespannt sein, schon deshalb, weil die in dem Jahresbericht gezeigten Ergebnisse der früheren Wettbewerbe sehr bemerkenswert sind.

Schließlich muß noch gesagt werden, daß f. A. Wilm anlässlich des internationalen Kongresses der Goldschmiede in Rom, woselbst auch deutsche Arbeiten mit Erfolg abschritten, eine Rede gehalten hat, die zweifellos nicht nur für die Gesellschaft eine glückliche Werbung darstellt, die auch der deutschen Goldschmiedekunst als solcher sicher sehr genützt hat. Man kann seine Worte nur freudig unterzeichnen: „Kopf und Hand wollen arbeiten, müssen schaffen, damit das handwerkliche und künstlerische Erbe der großen deutschen Vergangenheit erhalten bleibt und ungefährdet den kommenden Geschlechtern übergeben werden kann! In dieser großen Aufgabe eines nationalen Wiederaufbaus an unserer beschiedenen Stelle mitzuarbeiten, das ist unsere Pflicht, das ist unser Ziel.“

Dr. Willy Oeser.

## Das soziale Apostolat

Die sozialen Wochen in Spanien

Madrid, 20. Oktober 1933.

Der 15. Oktober wird in der Geschichte des spanischen Katholizismus als ein hochwichtiges Datum bezeichnet werden. An diesem Tage ist nach einundzwanzigjähriger Unterbrechung die Tradition der sozialen Wochen in Spanien wieder aufgenommen worden. Die letzte soziale Woche fand 1912 statt. Das Thema hieß:

„Die sittliche, soziale und wirtschaftliche Krise der Welt.“

Diesem umfassenden Charakter des Gesamtthemas entspricht die große Zahl der Einzelbeiträge. Es sind ihrer rund zwanzig. In der Frühe versammelten sich die Teilnehmer zu einem Gottesdienst in der Kathedrale. Daran schloß sich die Eröffnungssitzung, zu deren Beginn die zahlreichen Glückwunschkarten gelesen wurden, die aus dem ganzen Lande und auch aus dem Ausland eingegangen sind. Das wichtigste, das von der Versammlung stehend angehört wurde, war ein Schreiben des Apostolischen Nuntius, in dem es u. a. heißt:

„Der erhabene Pontifex sieht zu seiner großen Freude, daß dank dem Willen des so eifrigen und gelehrten spanischen Episkopats diese moderne, gesunde und heilsame Form des unerfährlichen katholischen Apostolats nach langer Unterbrechung wiederentdeckt ist und daß sie in der Hauptstadt des katholischen Spaniens wiedererleuchtet, um die wachsenden Leiden dieser Welt zu heilen, deren Krankheit darin besteht, daß sie sich von Christus entfernt, und um ganz besonders die Leiden zu heilen, die sich in den letzten Jahren auf dieses wohlverdiente und ruhmreiche Land gehäuft haben.“

Nach einer kurzen Ansprache des Präsidenten der sozialen Wochen, Agnar, hielt der Bischof von Madrid-Alcala, Dr. Gijo, eine tiefdurchdachte und für die ganze Woche grundlegende Rede. Er betonte zunächst die Notwendigkeit für die Katholiken, sich mehr dem Studium der Soziallehre der Kirche zu widmen, die nichts anderes sei, als die Moral unserer Religion, angewandt auf die Lösung der Gesellschaftsprobleme. Aber Studium und Aktion würden unnütz sein, wenn sie nicht durch den christlichen Geist belebt würden. Dieser christliche Geist sei vor allem der Geist der Gerechtigkeit und der Liebe. Beide seien in unserer christlichen Religion untrennbar miteinander verbunden. Sie ergänzten und vervollständigten sich gegenseitig. Sie stellten die Grundlage jedes soziologischen Studiums in der katholischen Kirche dar.

Der bischöfliche Redner wandte sich weiter der herrschenden sozialen Unordnung zu. Als schwerste soziale Unordnung und Desorganisation erachtet er eine Lage, die so viele Familien in der schwärzesten Not sieht. „Ist es nicht“, so tief er aus, „schwerste soziale Desorganisation, wenn es im Schoße einer christlichen Gesellschaft, wie es die unsere ist, Menschen gibt, die an der Not sterben und die an Hunger sterben?“ Es sei notwendig, daß in der Propagandaarbeit die Aufmerksamkeit gerade der höhergestellten Klassen auf diese tieftraurigen Wirklichkeiten gelenkt werde. Es gebe in diesen Kreisen viel Unkenntnis und sogar Unempfindlichkeit, weil sie abseits dieser traurigen sozialen Leiden lebten. Eine der Hauptaufgaben der Propaganda müsse darin bestehen, den höheren Schichten diese Bilder einer traurigen Wirklichkeit näherzubringen, damit sie sie kennenlernen. Die erste und Hauptarbeit der katholischen Aktion muß unter den höheren, den vermögenden Schichten geleistet werden, weil an dem Tage, an dem diese ihre Mission und ihre Pflicht richtig erkennen, die soziale Frage fast vollständig verschwunden sein würde.

## Chinesischer Deutschlandflieger besucht Bischof Genningshaus

Der jetzt in ganz China gefeierte jugendliche Flieger Guin-Xung-Lang, der im 180. Flugstunden ohne jede Begleitung einen Ueberlandflug Deutschland-China ausführte, flatterte dem greisen Bischof Genningshaus und der Stehler Süd-Chantung-Mission einen Besuch ab. Als Kuriosum sei erwähnt, daß er — obwohl Heide — auf allen seinen Flügen eine kleine Statue der hl. Theresia vom Kinde Jesu mit sich führt. Der Flieger hat fünf Jahre in Deutschland studiert und will auch dort seine Nachstudien fortsetzen. Mit dem Bruder des Fliegers, einem chinesischen General, steht die Mission seit langem in freundschaftlicher Verbindung.

# Schach der matt

ROMAN VON BERND WILHELM

„Oh, meine liebe Doris, ich dachte, Sie hätten das längst vergessen“, erwiderte Frau Borgmeier in etwas vorwurfsvollem Ton. „Ich weiß jetzt bestimmt, daß Sie die Tochter Robert Bergers sind, und wenn er... wenn er zu uns zurückkehrt, werde ich ihm erzählen, wie mutig Sie gewesen sind.“ Ihre Stimme ätzte. „Wer weiß, wie viel diese Lüge sie gekostet hatte.“

Doris fragte jetzt in unschuldigem Ton: „Was würde denn mit einem Verräter geschehen?“

Frau Borgmeier zuckte zusammen. „Welch merkwürdige Frage, meine liebe Doris. Jedenfalls ist die Organisation so stark, daß er keiner Strafe nicht entgehen würde.“

Hätte etne der beiden Frauen durch das kleine Fenster in der Rückwand des Wagens gesehen, so hätte sie bemerkt, daß eine Lüge ihnen folgte. Im Grunde war das in einer so belebten Straße nichts außergewöhnliches, aber diese Lüge fuhr bereits vom Safen andauernd hinter ihnen her. Es sah eine Frau von stattlicher Gestalt mit goldblondem Haar darin.

„Heute ist schon Dienstag und ich habe noch keine Nachricht von meinem Vater erhalten. Glauben Sie, daß wir uns von hier aus mit ihm in Verbindung setzen können, und daß er mich hier abholen wird?“

Frau Borgmeier zuckte zusammen. „Wir können es jedenfalls versuchen“, erwiderte sie mit offensichtlicher Mühe. „So, da wären wir angelangt. Ich freue mich, Sie bei mir aufnehmen zu können, meine liebe Doris.“

Der Wagen hielt vor einem vornehmen Haus. Während Frau Borgmeier und Doris ausstiegen und zur Türe gingen, fuhr der zweite Wagen vorbei.

Doris und ihre Begleiterin fuhren mit einem Aufzug bis zur dritten Etage. Die Diele und der Salon, die Doris jetzt betrat, waren derartig elegant ausgestattet, daß sie verwundert ausrief:

„Oh, wie hübsch, ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen für Ihre Gastfreundschaft danken soll. Aber mein Vater wird alles wieder gutmachen, wenn er kommt. Ich weiß, Sie haben Ihre Beschäftigung, und es tut mir leid, Ihnen zur Last zu fallen. Aber wollen Sie nicht so gut sein, meinem Vater ein Telegramm zu schicken? Ich weiß so wenig Bescheid hier, und außerdem möchte ich gern hier bleiben, um auszuruhen.“

Frau Borgmeier schien erleichtert über Doris' Worte zu sein.

„Ich werde alles versuchen, um Ihrem Vater eine Nachricht zukommen zu lassen. Wollen Sie mich für heute morgen entschuldigen? Ich komme wahrscheinlich nicht zum Mittagessen, dafür aber komme ich heute nachmittags dann zeitig zurück. Meinen Frieur und meine Schneiderin werde ich zu Ihnen schicken; Karl Hauff hat Ihr Haar nicht gerade schön geschnitten. Außerdem müssen Sie einige Kleider haben. Wenn Sie

sonst irgend etwas brauchen, so schellen Sie nur. Marie steht jederzeit zu Ihrer Verfügung.“

Sie umarmte und küßte Doris zum Abschied und verließ dann das Haus.

Allein geblieben überlegte Doris, was nun zu tun sei. Wenn diese Abwesenheit Frau Borgmeiers keine List war, dazu bestimmt, sie zu prüfen, so mußte diese Abwesenheit ihren Plänen dienen.

Doris war sich wohl der Schwierigkeiten bewußt, die sie zu überwinden haben würde, aber mit dem Selbstbewußtsein in der Jugend hoffte sie, mit allem fertig zu werden. Sie schellte und sagte der herbeiegeeilten Jose:

„Sind noch andere Diener im Hause?“

Marie schien erstaunt zu sein, antwortete aber sofort:

„Bis jetzt noch niemand, aber die gnädige Frau hat ihnen Nachricht gegeben, und sie werde heute nachmittags kommen. Wünschen Sie irgend etwas, gnädiges Fräulein?“

„Nein, nein“, erwiderte Doris in scheinbar enttäuschem Ton. „Das heißt, ich hätte gern einen wichtigen Brief befördert. Ich habe ganz vergessen, Frau Borgmeier davon zu sprechen. Können Sie vielleicht gehen und ihn zur Post tragen?“

„Aber gewiß. Im kleinen Salon finden Sie einen Schreibstisch, und wenn Sie den Brief schreiben wollten, so würde ich ihn sofort zur Post bringen.“

Doris wagte kaum, an ihr Glück zu glauben. Sie schrieb einige Worte, um mitzuteilen, daß sie sich in Sicherheit befindet, dazu eine erfundene Adresse und übergab den

Brief Marie, die sich sofort auf den Weg machte.

Doris wartete einen Augenblick, um sich zu überzeugen, daß das Mädchen tatsächlich fortgegangen war. Dann untersuchte sie die Wohnung und fand sie bedeutend größer, als sie angenommen hatte. Schließlich fand sie auch die Zimmer der Dienerschaft, von der nur eins benutzt war, aber sie fand in der ganzen Wohnung keinen Menschen.

Drei Minuten später verließ Doris, mit einem Mantel und Hut von Frau Borgmeier besetzt, das Haus und eilte schnellen Schrittes fort. Alle ihre Befürchtungen waren überflüssig gewesen; denn kein Hindernis stellte sich ihr in den Weg. Bald befand sie sich in einer breiten Straße, wo Straßenbahnen und Automobile hin und her fuhren. Eilige Menschen rannten an ihr vorbei, ohne sie eines Blickes zu würdigen. Sie war frei.

Doris ging zunächst sehr schnell, nur von dem Gedanken befeelt, sich so weit wie möglich von dem Haus zu entfernen, das sie soeben verlassen hatte.

Hätte sie sich umgesehen, so hätte sie bemerkt, daß ihr wieder eine Lüge folgte, in der die gleiche blonde Dame saß, die vom Safen aus hinter ihr hergefahren war. Sie beschloß, in eine Straßenbahn zu steigen und solange darin zu bleiben, bis sie am andern Ende der Stadt angekommen war. Dann wollte sie einen andern Wagen nehmen und wieder solange fahren, bis sie einen Vorort erreichte. Aber dafür mußte sie etwas Geld haben. Sie hatte ihre Perlenkette in die Tasche gesteckt, und als sie sich in einer Ge-

gend befand, wo Pfandleiher wohnten, trat sie bei dem ersten besten ein. Der Pfandleiher sah sie zuerst mißtrauisch an, als sie ihre Perlen vor ihm ausbreitete, aber er war genügend Menschenfrenn, um zu sehen, daß er es nicht mit einer Diebin zu tun hatte.

„Ich möchte wissen, wie viel Sie mir für diese Perlen leihen könnten?“

Diese Frage, so verschiedenes von dem, was er gewöhnlich hörte, zauberte ein Röcheln auf die schmalen Lippen des Mannes. Er tat, als prüfe er die Perlen, obwohl er ihren Wert auf den ersten Blick erkannt hatte, und sagte dann:

„Sie sind nicht berühmt, ich könnte Ihnen 1000 Schilling darauf geben, aber keinen Soller mehr.“

Doris fand, diese Summe wäre bedeutend mehr, als sie brauchte, und zur größten Ueberraschung des Pfandleihers nahm sie das Geld dankbar in Empfang.

„Oh, Sie sind sehr gut. Ich brauche nicht so viel, nur genügend, um einige Tage leben zu können, bis mein Vater zurückkommt. Ich danke Ihnen von Herzen.“

„Wie ist Ihr Name?“

Diese Frage hatte sie nicht erwartet, aber sie erinnerte sich sofort des Namens einer Penfionsfreundin und sagte: Johanna Schröder. Dann steckte sie das Geld und den Pfandschein in die Tasche und verließ den Laden.

Zuerst ging sie in ein Warenhaus und kam nach kurzer Zeit vollständig verändert wieder heraus. In den verschiedensten Richtungen durchwanderte sie die Stadt, benutzte mehrmals die Straßen, bis sie überzeugt war, weit von der Wohnung Frau Borgmeiers entfernt zu sein. Nun kam sie in einen alten Stadtteil, wo sie an verschiedenen Häusern Zettel mit der Aufschrift „Zimmer zu vermieten“ sah.

Aufs Geratewohl trat sie in eins der Häuser ein und mietete ein Zimmer in der dritten Etage für eine Woche. Die Vermieterin nahm das Geld für eine Woche im voraus und fragte dann mißtrauisch:

„Und Ihr Gepäck?“

(Fortsetzung folgt.)

## Der unpolitische Tag

### Das Rätsel vom Passauer Tal gelöst

WTB Innsbruck, 25. Okt.

Vor kurzem wurden, wie gemeldet, in einer Hütte im Passauer Tal die verfohlten Leichen von drei italienischen Financieri gefunden, die offenbar ermordet worden waren. Wie nun vom Bundespolizeikommissar Junsbrud in Erfahrung gebracht wurde, ist am 19. Oktober in das Kranfenshaus Junsbrud der 1908 im Passauer Tal geborene italienische Staatsangehörige Joh. Gufler mit einem Augenschuß eingeliefert worden. Es ergab sich der Verdacht, daß dieser Verletzte mit der Mordtat in Zusammenhang steht, weshalb er von der Bundespolizei vernommen wurde. Hierbei legte Gufler das Geständnis ab, er habe mit einem gewissen Paul Hoser bei Rifau in Südtirol von Oesterreich nach Italien Waren schmuggeln wollen. Sie seien dabei von

drei Financieri erlappt und in die Zwidauer Hütte gebracht worden. Dort habe man sie gefesselt und in ein Lokal gebracht. Um 3 Uhr früh sei es den beiden Schmugglern gelungen, sich zu befreien und die drei Financieri nach vorausgegangenem Kampf zu überwälzen. Gufler habe dabei einen Augenschuß erhalten. Hoser habe dann die am Boden liegenden Financieri erschossen. Hierauf sei er weggegangen und mit seinem Bruder und einem Begleiter zurückgekehrt, um den verletzten Schmuggler nach Oesterreich zu befördern. Bevor die beiden abmarschiert seien, und den Schmuggler nach Gurgl im Dostal gebracht hätten, habe Hoser noch die Zwidauer Hütte angezündet, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen.

### Schreckenssekunden auf dem Fahrdamm

Kraftwagenführer in furchtbaren Entschaidung

Rünthe, 25. Okt. Schreckensszenen ereigneten sich auf dem Westendweg. Dort spielten sich auf dem Bürgersteig mehrere Kinder, als sich ein Kraftwagen näherte. In diesem Augenblick sprang das vierjährige Bergmanns Franz Seltersberg plötzlich auf den Fahrdamm, um auf die andere Straßenseite zu kommen. Die von dem Führer des Kraftwagens gegebenen Signale konnte das Kind nicht hören. Als der Führer sah, daß das Kind auf seine Signale nicht reagierte, riß er seinen Wagen nach links herum. In diesem Augenblick beobachtete er, daß auf der linken Seite des Fahrdammes eine Frau mit einem Handwagen stand, in dem zwei kleine Kinder saßen. Er riß das Steuer wieder nach rechts, um ein noch größeres Unglück zu vermeiden und streifte dabei den Handwagen, ohne daß den Kindern etwas geschah. In diesen, nur Sekunden währenden Vorgängen wurde das taubstumme Mädchen von dem Kraftwagen erfasst und auf der Stelle getötet. Der Kraftwagen durchfuhr einen Baum und kam im Garten eines Stedlungshauses zum Stehen. Nach den übereinstimmenden Aussagen der Augenzeugen trifft den Wagenlenker keine Schuld.

### 35 Tote und 50 Verletzte in Evreux

WTB Paris, 25. Okt. Die letzten aus Evreux vorliegenden Nachrichten beglücken die Zahl der Toten des Eisenbahnunglücks auf 35, die der Verletzten auf 50, darunter mehrere Schwerverletzte.

### Noch ein Zugunglück in Frankreich

TU Paris, 25. Okt. Auf der Strecke La Roche sur Montant entgleiste ein Arbeitszug. Ein Arbeiter wurde getötet, mehrere verletzt.

### Englisches Postflugzeug abgestürzt

WTB London, 25. Okt. Ein Postflugzeug eines neuen Typs mit hoher Geschwindigkeit, das für das Luftfahrtministerium erbaut worden war, ist „Times“ zufolge bei einem Probeflug in Suffolk abgestürzt und zerstört worden. Der Pilot wurde schwer verletzt. Das Flugzeug war für den Flug nach dem Osten bestimmt. Es hatte eine Geschwindigkeit von 275 Kilometern in der Stunde und vermachte Post im Gesamtgewicht von 1000 Pfund ohne Zwischenlandung 2000 Kilometer weit zu befördern.

### Dr. Edener und Postschaffner Luther beim „Reppelintag“

TU Neworf, 24. Okt. Der Standort des „Graf Zeppelin“ war 19.15 Uhr Berliner Zeit an der Grenze von Kentucky nördlich von Nashville (Tennessee). Dr. Edener und Postschaffner Luther werden am Mittwoch von Acron mit der Eisenbahn nach Chicago sich begeben, um an dem für Donnerstag dort angelegten „Reppelintag“ teilzunehmen. Das Luftschiff wird von Acron aus eine Rundfahrt über Chicago unternehmen und nach Acron wieder zurückkehren, da eine Möglichkeit, zu landen, in Chicago nicht besteht.

### General Balbo an Typhus erkrankt

TU Rom, 24. Okt. Der italienische Luftfahrtminister Balbo liegt, wie bereits gemeldet, seit etwa einer Woche mit Anfallen hohen Fiebers krank in seiner Heimatstadt Ferrara. Nachdem die Ärzte zuerst an eine Malaria-artige Krankheit geglaubt hatten, hat sich nunmehr herausgestellt, daß die Krankheit Typhus ist. Nachdem das Fieber anhält und erst eine Woche vergangen ist, muß angenommen werden, daß die Krankheit sich in ihrem ersten Stadium befindet. Vor drei Wochen dürfte die Krise nicht zu erwarten sein.

### Gewaltige Feuersbrunst

Zehn Scheunen, mehrere Ställe und Wirtschaftsgelände niedergebrennt

TU Heiligenstadt (Eichsfeld), 24. Okt. Am Dienstag wurden in Breitenworbis (Regierungsbezirk Erfurt) zehn Scheunen, die zehn Bauern gehörten, in kurzer Zeit durch einen Brand, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete, vollkommen zerstört. Auch eine Anzahl Ställe und andere Wirtschaftsbauwerke fielen der Feuersbrunst, deren Ursache noch nicht ermittelt werden konnte, zum Opfer. Mehrere Wohnhäuser, auf deren Rettung die Feuerwehr insbesondere bedacht sein mußte, sind durch Wasser stark beschädigt worden. Die Scheunen waren sämtlich bis unter Dach mit der diesjährigen Ernte gefüllt. Das Großvieh konnte mit Mühe gerettet werden. Einige Schweine und viel Geflügel sind verbrannt.



Zum Sturz Daladiers

Als die große Finanzdebatte in der französischen Kammer vor sich ging, welche den Sturz Daladiers herbeiführte, waren die Straßenzüge rund um das Kammergebäude von einer großen Menschenmenge beiegt. Es mußte sogar Polizei, welche durch Militär verstärkt wurde, aufgeben werden. Unser Bild zeigt die Außenansicht der Kammer während der Debatte. Unmittelbar am Kammergebäude sieht man französische Polizei und Militärfordons



## Der nächste Eintopfsonntag

Eintopf den ganzen Tag — Erweiterung des Hilfswerks

Am 6. November, dem nächsten Tag der „Eintopfgerichte“, wird infolge einer durchgreifenden, auf den Erfahrungen des ersten Eintopfsonntags aufgebaute Neuregelung Platz greifen, als nicht wie bisher nur bis 5 Uhr nachmittags, sondern den ganzen Tag über bis Mitternacht nur Eintopfgerichte abgegeben werden dürfen. Die Gaststätten werden also Gelegenheit haben, sich an diesem Tage vollkommen auf die Eintopfgerichte einzustellen, und auch diejenigen, die selbst einmal im Monat das kleine Opfer einer Einschränkung der Sonntagsmahlzeit nicht bringen wollen, werden von jetzt ab gezwungen werden, sich mit dem Eintopfgericht vertraut zu machen. Für die Restaurants, die wieder in drei Preisgruppen eingeteilt sind, bedeutet die Erweiterung auf den ganzen Sonntag eine große Erleichterung ihrer Dispositionen, da sie jetzt auf die schwierige Umstellung nach 5 Uhr nachmittags verzichten können. Man wird also sowohl zum Sonntagmorgens wie zum Abendrot in allen Gaststätten Deutschlands ausschließlich Eintopfgerichte erhalten, wobei es den einzelnen Restaurants natürlich überlassen bleibt, Abwechslung in die Speisekarte zu bringen.

Die ganz kleinen Lokale, deren Essenspreise gewöhnlich unter 60 Pfg. liegen, bleiben von allen Abgaben befreit. Man will den Minderbemittelten, die zu den Gästen dieser Art Restaurants zählen, nicht zumuten, etwa an diesem Sonntag mehr Geld für ihre Mahlzeiten auszugeben. 10 Pfennige haben die Lokale der Gruppe I abzuführen, die die Eintopfgerichte zu einem Preise von 60 Pfg. abgeben müssen. Die der Gruppe II zugeordneten Gaststätten stellen die Hälfte ihres Eintopfpriests, der I Markt beträgt, der Winterhilfe zur Verfügung, und die Restaurants und Hotels der Gruppe III schließlich werden wieder ihre gewöhnlichen Diner- und Souper-Preise für das Eintopfgericht erheben. Der über 50 Pfg. hinausgehende Betrag wird dann an die Winterhilfe abgeführt.

Für die Hausfassungen sind umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden. Es werden

diesmal Hausfassungen aufgestellt, in denen alle Hausbewohner eingetragen sind. Beauftragte der NS-Organisationen stellen in Besprechungen mit den Wohnungsinhabern fest, ob die Voraussetzungen für eine regelmäßige Abgabe am ersten Sonntag jeden Monats vorhanden sind. In allen Fällen, in denen dürftige Verhältnisse angekreuzt werden, kommen in die Listen entsprechende Vermerke, so daß die betreffenden Wohnungsinhaber in Zukunft nicht mehr von den Samm-

lungen berührt werden. Andererseits wird darauf geachtet werden, daß alle diejenigen, die gewohnt sind, ihr warmes Mittagessen zu bekommen, regelmäßig eine kleine Spende abführen. Die Höhe der Summe ist in das freie Ermessen der Spender gestellt. Von den Sammlern wird gebeten werden, den durch Herstellung des Eintopfgerichts eingesparten Betrag abzuführen. Sammler und Sammlerinnen erhalten wieder Ausweise der NS-Volkswohlfahrt oder abgestempelte Sammelbüchsen.

## Großer Erfolg des Winterhilfswerks

Kartoffel- und Kohlenversorgung für 450 000 notleidende Badener restlos sichergestellt / 300 000 RM. Reichszuschüsse für das bad. Gebiet

Die Landesstelle Baden-Württemberg für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

Die Anmeldungen für das Winterhilfswerk 1933/34 des deutschen Volkes sind abgeschlossen. Die gewaltige Not, die infolge der Anfechtung des gestürzten Novemberregimes und durch die ausländische Haspölistik in besonders starkem Maße über das badische Grenzland kam, zeigt sich in der Zahl von fast 180 000 Einzelanmeldungen. Darunter befinden sich rund 150 000 Familien, so daß sich für das badische Winterhilfswerk eine zu betreuende Gesamtzahl von insgesamt 450 000 Volksgenossen ergibt, die sich nicht nur aus Erwerbslosen, sondern auch aus sonstigen notleidenden Schichten der Kleinentner, Invaliden und verschämten Armen zusammensetzt.

Dank der Opferfreudigkeit aller Stände ist die Kohlen- und Kartoffelversorgung heute schon restlos gesichert, wozu die Reichsführung des WW in Anerkennung der Not in Baden 300 000 RM. Zuschüsse zur Verfügung gestellt hat.

Um die vom Führer begonnene Winterschlacht aber siegreich beenden zu können, ist es nötig, noch große Mengen an Kleibern, Schuhen, Wäsche und Lebensmitteln bereitzustellen. Für die in Arbeit Stehenden gibt es deshalb kein Halt auf dem beschränkten Weg der Opferfreudigkeit, sondern nur ein Vorwärts, damit der Kampf gegen Hunger und Kälte, diese sozialistische Großtat des neuen Deutschlands, ein ganzer Erfolg wird.

## Oberbürgermeister vor Gericht

Oberbürgermeister a. D. Joeller von Durlach wegen Untreue angeklagt

Anwirdige Bemühungen um Michelin

### Freigesprochen!

Vor der III. großen Karlsruher Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Ferdinand begann gestern vormittag die Verhandlung gegen den früheren Oberbürgermeister Maximilian Joeller von Durlach, der sich wegen Untreue zu verantworten hatte. Zu der Verhandlung sind sieben Zeugen, darunter der jetzige Oberbürgermeister Herrmann von Konstanj und der frühere Bürgermeister Rißert von Durlach erschienen. Die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Heim. Als Verteidiger steht dem Angeklagten Rechtsanwalt Siehne zur Seite.

### Die Anklage:

Der Angeklagte steht im 62. Lebensjahre und war bis September 1931 Oberbürgermeister in Durlach.

Der Angeklagte wird beschuldigt, er habe seit 8. November 1929 als Oberbürgermeister der Stadt Durlach, von einem Kredit von 20 000 RM., der vom Stadtrat bewilligt worden war, um für die Niederlassung der Fabrikfabrik der französischen Michelinwerke in Durlach tätig zu sein, Geld in einem Umfang ausgegeben und vergeblich, der sachlich nicht gerechtfertigt war, Schmiergelder bezahlt und für die in die Laufende von Markt gehenden Ausgaben hierfür keine ins einzelne gehende Abrechnung vorgelegt. Weiter wird ihm vorgeworfen, er habe die Kosten für Unterhaltung und Anlage seines Gartens durch die Stadt bezahlen lassen, während er laut Mietvertrag verpflichtet gewesen wäre, diese Kosten selbst zu tragen.

### Der Wettlauf um Michelin

Joeller bestreitet jede Schuld im Sinne der Anklage und geht auf die Vorgeschichte der umfangreichen Verhandlungen mit der Firma Michelin in ausführlicher Weise ein. Damals hat

ein unrühmliches Wettrennen von 400 deutschen Städten um Michelin stattgefunden, bei dem schließlich die badische Landeshauptstadt als Siegerin hervorging.

Über die hierbei aufgewendeten Mittel auf Kosten der Steuerzahler lieferte die ausgedehnte Verhandlung ein ausführliches Bild. Im Jahre 1929 war die Arbeitslosigkeit in Durlach auf 1000 Köpfe angeschwollen und im Kampf gegen die Erwerbslosigkeit sah die Gemeinde in dem Wunsch der Firma Michelin, auf deutschem Boden eine Fabrikniederlassung zu gründen, eine willkommene Gelegenheit, 2-3000 Arbeiter wieder zu beschäftigen. Es wurde im Durlacher Stadtrat eine Kommission gebildet und dieser Blankovollmacht für die Verhandlungen mit Michelin erteilt. „Schauen Sie nicht auf 1000 Mark!“ lautete die Weisung und nach dieser wurde auch verfahren. Ein Vorvertrag von 20 000 RM. wurde bewilligt. Es brauchte, wie Joeller erklärt, keine minutiöse Abrechnung gehalten zu werden.

Man war bestrebt, sich über die Zustände in den Wettbewerber treibenden Städte zu informieren und fand in dem Michelin-Angebotten Cronenberger einen Vertreter, der gegen Schmiergelder bereit war, diese Informationen zu geben.

Das Material hat dieser, vom Vorsitzenden als Schmierfink gekennzeichnete Herr, gegen die Interessen seiner Firma handelnd, an die Durlacher Unterhändler ausgeliefert.

Joeller betont, er habe für sich keine Vorteile gesucht, sondern nur das Interesse der Gemeinde verfolgt — das billigt ihm auch die Anklage zu.

Rund 6000 RM. wurden aufgewendet für die Bemühungen um Michelin. Die technischen Vorbereitungen (Unterhaltung des Geländes usw.) haben nur etwa 1000 RM. gekostet. In der Reihe der „Bemühungen“ ist eine Reise Joellers, Rißerts und eines Vermittlers angeführt. Sie dauerte sechs Tage und kostete 1225 RM. Joeller will nur die zulässigen Tagesgelder von 18 RM. und Uebernachtungsgelder von 13,50 RM. berechnet haben. Ein Michelinindirektor, mit dem verhandelt wurde, bekam die Fahrt I. Klasse bezahlt.

Abends nach 9 Uhr fällt die Große Strafkammer folgendes Urteil: Der Angeklagte Oberbürgermeister a. D. Joeller von Durlach wird von der Anklage wegen Untreue in zwei Fällen freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. Was die moralische Seite anlangt, war das Gericht der Auffassung, daß der Angeklagte sich in diesem Punkte nicht benommen hat, wie man es füglich von einem deutschen Gemeindebeamten, insbesondere von einem Gemeindebeamten, der früher Staatsbeamter in der Verwaltung schon in der Vorkriegszeit war, erwarten durfte. Das hat das Gericht als zweifelsfrei angesehen. Eine andere Frage war die der kriminellen Strafbarkeit, die vom Gericht verneint wird. Daß er sich disziplinar vergangen hat, daran könne kein Zweifel sein, aber diese Frage hatte das Gericht nicht zu entscheiden.

## Die Zahlungsrückstände

der Gemeinden in Baden — beträchtlich unter dem Reichsdurchschnitt

Die kürzlich vom Statistischen Reichsamt angefertigte Untersuchung über die Zahlungsrückstände der Gemeinden und Gemeindeverbände vom 31. März 1933 ergibt, wie wir erfahren, erstmalig einen Einblick in die Zahlungsrückstände der badischen Gemeinden und Gemeindeverbände. Dabei stellt sich heraus, daß diese nicht unbeträchtlich geringer waren als im Reichsdurchschnitt. Von den 27 badischen Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern und Gemeindeverbänden hatten 20 Rückstände. Diese betragen insgesamt 7 Mill. RM., d. h. 7,93 RM. je Kopf der Bevölkerung gegenüber 15,51 RM. im Reichsdurchschnitt. Die Rückstände betragen 15,38 Proz. der kurzfristigen Schulden gegenüber 29,71 Proz. im Reichsdurchschnitt. Von den gesamten Rückständen entfallen auf Lieferungen und Leistungen 13,4 Proz., auf den Schuldendienst 51,3 Proz. und auf die öffentlichen Abgaben 35,3 Proz. Die Rückstände aus Lieferungen und Leistungen betragen 0,9 Mill. RM., diejenigen aus Zinsen 2,4 Mill. RM., diejenigen aus Tilgungsraten 1,2 Mill. RM. und schließlich diejenigen aus öffentlichen Abgaben 2,5 Mill. RM.

## Die Rundgebungen der badischen Jungfront

für den Volksentscheid

Im Rahmen der großen Rundgebungen des deutschen Volkes für Friede, Freiheit, Brot und Ehre wird der Jugendführer des Landes Baden, Friedrich Kemper, die gesamte badische Jugend zum geschlossenen Einsatz für den Volksentscheid aufrufen. Er wird an folgenden Orten sprechen: am 26. Oktober in Mannheim, am 27. Oktober in Karlsruhe, am 28. Oktober in Konstanz, am 29. Oktober in Rorschach, am 30. Oktober in Offenburg, am 31. Oktober in Heidelberg und am 8. November in Pforzheim.

## Arbeitsbeschaffungsfragen

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Am Montag, den 23. Oktober 1933, fand im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Ministers Flaumer eine Aussprache mit den Landräten und den Bürgermeistern der verbandsfreien Städte statt über das 500-Millionen-Programm der Reichsregierung für Instandsetzung, Ergänzung und Umbau von Gebäuden und über die damit in Zusammenhang stehenden sonstigen Fragen auf den Gebieten des Wohnungs- und Siedlungswesens in Baden. Die Aussprache, die mit einer kurzen Unterbrechung bis in die Abendstunden dauerte, sollte nach einer einleitenden Ansprache des Ministers über die Bedeutung und Wichtigkeit der von der Reichsregierung eingeleiteten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen den einheitlichen und raschen Vollzug dieser Maßnahmen im Lande sicherstellen und die bei den örtlichen Stellen entstehenden Zweifel und etwaigen Schwierigkeiten beseitigen.

Es referierten Ministerialrat Dr. Jmhoff über die Reichszuschüsse für Instandsetzung, Ergänzung und Umbau von Gebäuden, über Neuhäuserbau und über ländliche Siedlung, Regierungsbaumeister Kober über die vorstädtische Siedlung, Ministerialrat Prof. Stürzenacker über die Darlehen für Eigenheime durch das Reich und die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sowie über die Reichsdarlehen für Not- und Behelfswohnungen, Oberregierungsrat Gmele vom Finanz- und Wirtschaftsministerium sprach über grundsätzliche

## Badische Jugend vor!

Ein Aufruf des Jugendführers des Landes Baden

Der Jugendführer des Landes Baden, Friedrich Kemper, erläßt folgenden Aufruf:

An die gesamte badische Jugend!

Der Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, hat den Kampf für die Gleichberechtigung und den Frieden der deutschen Nation aufgenommen. Deutschland ist aus dem Völkerverbund ausgestiegen und fordert, daß es bei allen Verhandlungen mit anderen Nationen als gleichberechtigter Faktor mitsprechen darf. Die deutsche Jugend stellt sich hinter den Kämpfer und wird mit allen Kräften an dem Werk unseres Volkstankers mitarbeiten. Es geht darum, ob wir in Frieden Deutschland aufbauen können und ob wir als gleichberechtigtes Volk in Europa leben können. Die Ehrlosigkeit hat ein Ende. Das deutsche Volk führt den Kampf für Friede, Freiheit, Brot und Ehre, und die deutsche Jugend als Trägerin des Schicksals kommender Generationen stellt sich in dieser Stunde an seine Seite und setzt sich für die Geschlossenheit der deutschen Nation ein. Alle badischen Jugendverbände stellen sich in den nächsten Wochen für den großen Volksentscheid zur Verfügung. In gemeinsamen Rundgebungen wird die badische Jugend ihren geschlossenen Willen zum Einsatz kundtun. Sämtliche Jugendverbände, gleich welcher Art, helfen mit bei den Arbeiten für den großen Volksentscheid. Die Führer wenden sich an die Ortsgruppenführer der NSDAP und lassen sich die notwendigen Arbeiten zur Erledigung geben. Bei allen großen Volkskundgebungen beteiligt sich die gesamte Jugend über 16 Jahre. Ich erwarte, daß in diesem Kampf eine eiserne Geschlossenheit der deutschen Jugend zum Ausdruck kommt, damit die Jugend ihren Teil zur Lösung dieser großen Schicksalsfragen beitragen kann. Mit heiligem Ernst wollen wir deutsche Jungen und Mädchen in diesen Fragen zu unserem Volke stehen, denn es geht nicht nur um Tagesfragen, sondern es geht um das Schicksal der Nation.

## Senkung der Grundsteuer für Neuhausbesitz

Wie der Amtliche Preußische PresseDienst mitteilt, habe der preußische Finanzminister und der preußische Minister des Innern eine Verordnung erlassen, nach der zur Entlastung des Hausbesitzes die Gemeindegeldsteuer für die in den Rechnungsjahren 1924 bis 1930 fertiggestellten Wohngebäude für die Zeit vom 1. Oktober 1933 bis zum 31. März 1935 gemindert wird. Die Senkung wirkt sich so aus, daß die Steuerpflichtigen für diese Wohngebäude nicht mehr als die Hälfte des in der Gemeinde sonst vom Hausbesitz erhobenen Satzes zu zahlen haben.

## Zunahme der Eheschließungen

Wie das W.D.-Büro meldet, hat der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst als die hierfür zuständige Stelle durch eine genaue Beobachtung der bisherigen Bevölkerungsorgänge im Jahre 1933 bereits die ersten praktischen Ergebnisse der neuen Bevölkerungsstatistik der nationalsozialistischen Regierung statistisch nachweisen können. Noch im ersten Vierteljahr 1933 war darnach die Zahl der deutschen Eheschließungen um 5205 kleiner als im gleichen Zeitraum 1932. Der Grund für diese Abnahme sei jedoch wesentlich mit auf die Verschiebung des Heiratsalters zurückzuführen, wo gewohnheitsmäßig viele Heiraten stattfänden. 1933 lag der Heiratsalter im April, 1932 bereits im März. Dagegen wurde im laufenden Jahr der Ausfall an Eheschließungen während des ersten Vierteljahres mehr als ausgeglichen durch das zweite Vierteljahr, so daß bereits die ersten vier Monate 1933 mit 7,5 Eheschließungen auf 1000 Einwohner eine Zunahme der Heiratsziffer um 0,5 auf 1000 im Vergleich zum Stande vom Vorjahr (7,0) ergaben.

## Karlsruher Schöffengericht

Wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes wurde durch das Schöffengericht der 31jährige Schweizer Erwin Neureuther aus Mörchi zu elf Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte Anfangs August eine kommunistische Zerkleinerungsschrift auf dem Wege nach Dürmersheim „gefunden“ und diese einem Bekannten für 5 Pfg. verkauft. In seiner Wohnung wurde überdies eine kommunistische Heftchrift gegen die NS-Organisation gefunden.

Vor dem Einzelrichter wurde gegen den 26jährigen erheblich vorbestraften Möbelpacker Josef Höndli aus Zorneding (Bayern) wegen Rückfallsbeitrugs verhandelt. Dieser hatte zwei hiesige Wirte durch Betrugsverfahren um 3 und 6 Mark geschädigt. Wegen den Angeklagten wurde eine sechsmonatige Gefängnisstrafe erkannt. Vier Wochen Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Frage aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm, Regierungsrat Dr. Köhler, Direktor der Bau- und Bodenbank in Karlsruhe, erläuterte die Wechselfinanzierung im Arbeitsbeschaffungsprogramm und Regierungsbaumeister Glöckner vom NS-Arbeitsgauverein Baden-Pfalz Nr. 27 in Karlsruhe sprach über freiwilligen Arbeitsdienst und Arbeitsbeschaffung. — Die einzelnen Vorträge gaben Gelegenheit zu einer teilweise recht eingehenden Aussprache, die erhoffen läßt, daß durch eine einheitliche, rasche und hingebende Arbeit der beteiligten Behörden der Erfolg des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung über die Wintermonate sichergestellt wird.

### Kurat Koch, Karlsruhe-Nüppur nimmt Abschied

Am Montagabend verabschiedete die St. Nikolausgemeinde Karlsruhe-Nüppur ihren hochverdienenden h. h. Kuraten Koch, den des h. h. Erzbischofs Willen auf einen neuen Seelsorgeplatz im schönen Wiesental in Brombach gerufen hat. Es war rührend, zu schauen, wie die ganze Gemeinde, jung und alt, weitefernte, um ihrem langjährigen geistlichen Führer den Beweis ihrer inneren Verbundenheit zu liefern. Im „Grünen Baum“ war bald kein Plätzchen mehr frei, so zahlreich waren die Gemeindeglieder zur Abschiedsfeier herbeigeströmt. Herr Studienrat Göhring, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vereine von Nüppur, der den Abend mit allgemeiner Umficht leitete, gab zunächst dem Hausorchester Gelegenheit, sein solides Können unter Beweis zu stellen. Anschließend brachte die männliche Jugend nach einem stimmungsvollen Lied einen pathetischen Sprechchor zu Gehör, dem wiederum ein Lied folgte. Der Kirchenchor unter Hauptlehrer Osterwalds überlegener Führung erfreute durch zwei mehrstimmige Chöre, zwischen denen Fr. Koch durch einen Gedichtvortrag überraschte. Dann nahm Herr Studienrat Göhring das Wort, um in feinsinnigster Form die Gefühle der Treue und Dankbarkeit der Gemeinde dem Scheidenden gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Das hervorragende priesterliche Wirken des h. h. Kuraten, all sein Schaffen und Wirken, zog noch einmal am geistigen Auge der Gemeinde vorüber, die Schwere des Verlustes immer deutlicher werden lassend. Mit dem Gelöbnis, in seinem Geiste auch weiterhin zu arbeiten, schloß der Sprecher seine tief empfundenen Ausführungen. Wieder bot der Kirchenchor eine stilschöne Hülle seiner Kunst. Herr Rektor Steinhauser widmete seinem treuen Mitarbeiter beim Worte der Erhebung der Jugend Worte des herzlichsten Dankes für das allzeit harmonische Zusammenarbeiten und das jederzeit innige Vertrauensverhältnis. Die Jungschüler sangen darauf zwei frische Lieder, herzlich loslegend.

Herr Reife vom Jungmännerverein brachte dann zwischen den Dank der Jugend zum Ausdruck, verbunden mit dem Wunsch auf ein ferneres Wohlergehen. Ein kerniges Treu-Gelöbniß, der „Dintemüller“ ließ es sich nicht nehmen, durch stilschöne Verse in echtem karlsruher Deutsch, seinem Scheidenden seelsorgeähnlichen Freunde seine treue Verbundenheit zum Ausdruck zu bringen. Herr Kantprokurist Strauß erfreute anschließend durch zwei vollendete vorgetragene Gesangsstücke. Zuletzt nahm h. h. Kurat Koch die Gelegenheit wahr, seinen Pfarrkindern für das hohe Maß an Liebe, Dankbarkeit und Treue zu danken, das sie ihm von Anfang an entgegengebracht. Die sechs Jahre seiner Nüppurer Seelsorgezeit ließ der Scheidende in trefflicher Schau mit all ihren Sorgen und Nöten, aber auch ihren innigen Freuden lebendig werden. Die Mahnung zur unaufhörlichen Nachfolge Christi beschloß die herrlichen, aus tiefster Seele kommenden und in beständiger, wünschenswerter Weise, die Herzen dringenden Priesterworte. Mögen noch so weite Entfernungen die St. Nikolausgemeinde von ihrem lieben Kuraten trennen, Liebe und Anhänglichkeit werden eine dauernde Brücke schlagen.

### Katholische Jugendgemeinschaft Karlsruhe

Die katholische Jugendgemeinschaft beteiligt sich mit den anderen Jugendverbänden unserer Stadt an der

Jungfront für Frieden und Ehre zum Volksentscheid am 12. November 1933.

Die große volkspolitische Kundgebung dieser Jungfront ist am Freitag, den 27. Oktober 1933, abends 8 Uhr, in der großen Festhalle, Medner. Der Jugendführer des Landes Baden, Herr Friedhelm Kemper und ganz kurz je ein Vertreter der konfessionellen Verbände. Alle Mitglieder unserer Vereine, die im Besitz einer Eintrittskarte sind, marschieren als Pargruppe zur Festhalle samt Banner und Wimpel. Die Banner- und Wimpelträger sammeln sich am Westeingang der Festhalle (Königsplatzseite) um 7 1/2 Uhr. Alle anderen begeben sich sofort auf ihre Plätze. Eintrittskarten zum Preis von 10 Pfg. sind zu haben bei der Führerschaft oder Soffienstraße Nr. 27. Abrechnung bis Freitag mittag (27. 10. 33). Die Banner- und Wimpelträger benötigen keine Eintrittskarten. Mitglieder unter 15 Jahren haben keinen Zutritt, auch nicht als Wimpelträger.

### Kleine Stadtnotizen

Keine Versammlungen der NS-Verbände während der Wahlzeit. Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Süd-West, Fritz Piattner, M. d. R., folgende Bekanntmachung erlassen: Während des Reichstagswahlkampfes haben alle Versammlungen der Verbände, die der Deutschen Arbeitsfront Süd-West angegliedert sind, zu unterbleiben. Die Verbandsleiter setzen sich mit der zuständigen Gau-Propaganda-

stelle in Verbindung, um die Einseitigkeit des Wahlkampfes zu garantieren. Dagegen können Betriebsversammlungen, die den Charakter einer Wahlversammlung haben, nach Betriebsrat abgehalten werden.

Stadtkonzepte h. h. Krieger zum Kirchenmusikdirektor ernannt. Vom Landesbischof wurde im Einverständnis mit Bischof Dr. Haag in Bonn der Stadtkonzepte Herrmann Krieger zum Kirchenmusikdirektor ernannt. Herr Krieger ist durch seine Kompositionen besonders auf kirchenmusikalischen Gebieten weit bekannt und geschätzt, so ist ihm auch u. a. die musikalische Neubearbeitung des seit 1925 im Gebrauch befindlichen Gesangbuches der altkatholischen Kirche zu verdanken. Er ist seit 20 Jahren als Organist an der altkatholischen Auferstehungskirche tätig und dirigiert seit über 20 Jahren den dortigen Kirchenchor.

### Drei frohe Tage in Grünwinkel

Nur noch zwei Tage trennen uns von dem Wohltätigkeitsbazar der Kuratie St. Joseph zugunsten der Restauration unserer Kirche. Unser Notkräftlein hat ein neues Kleid dringend gebraucht. Es ist bereits fertig bis auf den letzten Auszug. Aber die Kassen sind noch nicht beglichen.

Der Bazar soll uns helfen. Darum bitten wir die Glaubensgenossen von Karlsruhe, vom Samstag bis zum Montag mal eine Wanderung nach dem Wesen zu machen, eine Entdeckungstour nach dem Saal zum „Engel“ in Grünwinkel, ob sie ihn finden. Soviel sei vorab: Nicht weit von Mühlburg, Niemand wird es bereuen, wenn das Ziel entdeckt ist. Sie finden dort gute Bewirtung und angenehme Unterhaltung; Sie können Ihren Weihnachtsbedarf in schönen Handarbeiten billig beden und Ihr Glück so versuchen, daß Sie reicher heimgehen als Sie gekommen sind. Und bei alledem tun Sie — ein gutes Werk für unser Kirchlein.

### Sie hören heute

Donnerstag, den 26. Oktober. 6 Uhr: Morgengruß. — 6.30 Uhr: Leibesübungen. — 7.15 Uhr: Konzert. — 8.20 Uhr: Gymnastik. — 10.10 Uhr: Blumenstunde. — 11 Uhr: Zitherduette. — 12 Uhr: Franz. Vlt. — 13.45 Uhr: Konzert. — 15 Uhr: Kinderstunde. — 16 Uhr: Bunter Nachmittag. — 18 Uhr: Spanischer Unterricht. — 18.20 Uhr: Vortrag. — 19 Uhr: Stunde der Nation. — 20.10 Uhr: Hörbild. — 22.30 Uhr: Du mußt wissen. — 22.45 Uhr: Schallplatten. — 23 Uhr: 6000 Funken in 60 Sekunden. — 23 Uhr: Konzert. — 24 Uhr: Nachtmusik.

## Der Sport des BB Kleinigkeiten vom Länderkampf

### Rund um den deutschen Sieg — Die Führer sind zufrieden

Zum ersten Male nach dem Weltkrieg haben sich Sonntag die Fußball-Ländermannschaften Deutschlands und Belgiens gegenübergestellt. Der 8:1-Sieg, den die Deutschen errangen, ist ein ungeheurer Erfolg für den deutschen Fußball. Es verlohnt sich, noch einmal dieses Ereignis zu betrachten und dabei auch Kleinigkeiten nicht zu übergehen, die sich im Reiche zutrugen.

Der Fanatiker-Club. Begründet wurde er erst vor einigen Tagen. Das Länderspiel in Duisburg war der Anlaß. Genau wie sonst in Belgien die Fanatiker sich zusammenschließen und Sonntag für Sonntag ihre Mannschaft begleiten, so macht es der Fanatiker-Club mit der Landeswahl. Der Aufstieg war wenig versprechend. Willst du dich jetzt wieder in Wohlgefallen auf.

Ueberhaupt die armen Schlachtenbummler aus Belgien. Mit großen Hoffnungen waren sie nach Deutschland gezogen. Stolz und mit Aufwind an Stimmungstrakt begrüßten sie ihre Nationalen beim Einmarsch. Jeder Angriff wurde mit viel Temperament begleitet. Als Deutschlands Elf dann Tor auf Tor erzielte, wurde es in der belgischen Kolonie ruhiger und ruhiger. Aus Trostgründen wurden nachher gar die deutschen Erfolge betrachtet. Belgiens Ehrentor in der Schlussminute löste nur noch mageren Beifall und verschüchtertes Fächchenwinken aus. Nur einige Wenige tafferten stolz ihre mit Erfolg angelegten Betten ein.

Spezialität der belgischen Mannschaft ist seit einiger Zeit die Abseitsfalle. Mit Geschick und Raffinesse machen die Verteidiger so manchen gefährlichen Angriff des Gegners zunichte. Auch Deutschlands Stürmer stolperten oft genug hinein. Nicht weniger als elfmal mußte der Schiedsrichter Ohlßen aussichtsreiche Angriffe abpfeifen. Und doch hat diesmal diese Taktik nicht ganz geklappt. Sie hat Belgien nicht weniger als vier Tore gekostet. Als Hohmann und Genossen den Dreh einmal herausbaten, zogen sie auf Grund ihrer größeren Schnelligkeit den Verteidigern auf und davon. Der bedauernswerte Lorwart Braet war dann machtlos.

Der einzige Zwischenfall. Das vierte Länderspiel Deutschland — Belgien nahm durchweg einen sehr fairen Verlauf. Nur ein unangenehmer Zwischenfall trübte leider das Gesamtbild. Etwas reichlich unfaust hatte Brewer dem belgischen Halbrechten Boorhoof die Beine weggezogen. Ohlßen pfeift, sofort geht Brewer hin und reicht Boorhoof die Hand zur Entschuldigung. Aber was geschieht? Der Belgier lehnt mit drohender Gebärde die angebotene Hand ab und rennt sich wenig später durch eine sehr unfaire Handlung. Wie gesagt, der einzige Zwischenfall.

schonfall. Boorhoof hätte sich das sparen können. Der Tore in elf Minuten. Eine einzigartige Leistung in einem Länderspiel. In schneidiger Art mußte unsere Elf einen belgischen Generalangriff nach der Pause zu unterbinden. Sofort legte sie sich mit aller Kraft ins Zeug. Ehe die Belgier überhaupt richtig zur Befinnung kamen, hing der Ball im Netz. Abseits. Aber das verdroß die Deutschen nicht. Nach zwei Minuten hieß das Ergebnis bereits 3:0. Belgien war da bereits endgültig geschlagen. Und dann ging es Schlag auf Schlag. Elf Minuten waren verfloßen, da notierte man bereits 6:0 für Deutschland. Ein Treffer war schöner als der andere.

Hohmanns Prachtstück. Aber das schönste Tor des Tages blieb dem Benrather Hohmann vorbehalten. In seiner typischen blitzschnellen Art raß er einer hohen Flanke Kobierstis nach. Braet erkennt die Gefahr, stürzt aus dem Tor dem Deutschen entgegen. Der fixe Hohmann ist eine Zahntestunde schneller da, hebt den fallenden Ball über den riesigen Braet hinweg, läuft um den Riesen herum, schießt den niedergeronnenen Ball mit dem rechten Fuß hoch in der Luft und lenkt ihn in den leeren Kasten, bevor Braet überhaupt weiß, wie ihm geschehen ist. Eine Prachtleistung, die man nicht alle Tage sieht, ganz bestimmt nicht in einem Ländertreffen.

Kobierstis Schuppsch. Alle deutschen Stürmer waren an dem reichen Torbogen beteiligt. 7:0 stand es. Rasselberg, Hohmann, Wigold und Abrecht waren erfolgreich gewesen, nur Kobierstis nicht. Und dabei hatte der in ganz großer Form spielende Vintsaußen fast alle Treffer mehr oder weniger eingeleitet. Nur seine Schüsse verfehlten immer knapp das Ziel. Seine Kameraden mit ihm. Kobierstis wird im Strafraum sehr redig bedient. Doch alles bleibt erfolglos. Da, wenige Minuten vor Schluß hat er den Ball am Fuß. Drei Abwehrspieler der Belgier saufen auf ihn zu. Blitzschnell schlägt er eine Finte, die Gegner sind passiert, allein zieht er dem Tore zu. Noch ein paar Schritte, ein Blick aufs Tor und lauft ein scharfer, flacher Schuß unhalbar in die ungedeckte Ecke. Sein Dubetruß ist verständlich.

Der Bombensieg. Durch diesen grandiosen 8:1-Erfolg hat Deutschland die Bilanz seiner Länderspiele endlich verbessert. Bis jetzt sah es aber auch tröstlos aus. Drei Spiele waren ausgetragen, alle drei gingen verloren. Das Torverhältnis lautete 11:3 für Belgien. Jetzt steht wenigstens schon ein gewonnenes Spiel auf der Aktivseite, und aus einem Torverhältnis wurde nur ein mageres 12:11. Ra, hoffentlich wird's bald noch besser!

### Wetterbericht

Auf der Südseite eines über Nordfrankreich befindlichen Tiefs ist milde ozeanische Luft nach Süddeutschland gelangt. Sie brachte Bewölkungszunahme und Regen mit sich. Da nördlich von den Azoren sich ein weiteres Tiefdruckfeld befindet, das sich allmählich Europa nähert, wird die Witterung in nächster Zeit mild bleiben. Wettervorhersage für Donnerstag, 26. Okt.: Mild, bewölkt, zeitweise etwas Regen. Wasserstand des Rheins am 25. Okt.: Rheinfelden 208, plus 6; Bressach 111, minus 4; Rehl 288, minus 8; Magau 872, minus 1; Mannheim 228, minus 4; Cob 189, minus 4.

### Vereinsanzeiger

Kath. Jungmännerverein St. Bernhard und DJK Ost: Heute abend um 20.50 Uhr findet im „Burg-Hof“ unsere Versammlung statt. Es wird Herr Dr. Setterich zu uns sprechen.

(?) Babisches Staatstheater. Das alte unverwundliche Wanderspiel „Krieg im Frieden“ von Moser und Schönbach, dessen Beliebtheit und Zugkraft mit den modernsten Sünden seiner Gattung erfolgreich wettstreit, gelangt am Donnerstag, den 26. Oktober, zur dritten Wiederholung im neuen Spielhaus; nicht zum wenigsten darf diese erfreuliche Publikumswirkung der allseitig anerkannten Darstellung durch die Damen Vertam, Erwig, Ermarth, Frauenhofer, Genter, Sellig und die Herren Dablen, Ernst, Gier, Söder, Alcedo, Wehner, Bant und Hans Müller und Schulte in den dankvollen Gesehnen werden. Die Spielleitung hat Ulrich von der Trend.

### Tages-Anzeiger

für Donnerstag, den 26. Oktober 1933

Staatstheater. 20—22.30 Uhr: Krieg im Frieden. Babische Lustspiele. 17 und 20.30 Uhr: Ist mein Mann nicht fabelhaft. Gloria-Palast. Unschätzbare Begner. Maria-Richtspiele. Baden. Reifens-Richtspiele. Madame Butterflie. Schwarzwaldverein. 20 Uhr im Vereinslokal „Lions-Abend“. Wanderverein-Bewerbewide in Durlach: Ausstellung, Jahrmärktstummel, Turmbergbeleuchtung.

### Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Storbefälle und Beerbigungszeiten. 24. Okt.: Theresia Maier geb. Geiger, Ehefrau von Konrad Maier, Weichenwärdter, 67 Jahre alt. Marisch, A. Ettingen, — 25. Okt.: Beria Müller, Reichsbahnsekretärin a. D., ledig, 68 Jahre alt. 27. 10., 14.30 Uhr.

Herausgeber u. Verleger Badenia in Karlsruhe, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter und Verantwortlich für Politik Dr. E. Buhla. Verantwortlich für Nachrichtenredaktion: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturleser u. Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe.

Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Strasse 78 a.

## Der blinde Pfarrer von Bidesheim

Stadtpfarrer Dr. Dold, Karlsruhe, berichtet in diesem Büchlein von dem Leben eines Priesters, der zu Begehrten große Verehrung genoss und vom Volksumde als „Heiliger“ bezeichnet wurde. Sein Werk an der Kirche in Bidesheim wird von Bibern viel besucht und fast täglich werden neue Gebetsverörungen gemeldet.

Der Preis dieses Büchleins beträgt nur 70 Pfg.

BADENIA IN KARLSRUHE  
A.-G. FÜR VERLAG UND DRUCKEREI

## Gib im Kampf gegen Hunger u. Kälte Dein Opfer

Spendeneinzahlungen sind erwünscht auf Postscheckkonto Karlsruhe 360, Landesführung des WHW.

# Aus Nah und Fern

## Ettlinger Allerlei

**e. Ettlingen, 24. Okt.** (Die Kreisausstellung) wurde am Sonntag geschlossen, an diesem Tage wurden 2000 Besucher gezählt, so daß die Zahl gegen 10 000 betrug. Ein Bankett, das am Samstagabend im Sonnenaal stattfand, war sehr stark besucht. Der Führer der hiesigen Ortsgruppe der NS-Saga, Herr Giner, begrüßte die Spitzen der Behörden. Ueber die Aufgaben des Handwerks und Gewerbes sprach Herr Dipl.-Ing. Döfle. Nach dem Deutschlandlied wurde in meisterhafter Weise das Schauspiel „Roland, der Zimmergeselle“, vorgeführt. Die Damenriege und die Rusterriege der Turner der NS gaben glänzende Proben ihres Könnens. Herr Landrat Dr. Gädle gedachte am Schluß der Festungen des Handwerks und Gewerbes unter der Führung Adolf Gittlers und sprach den Wunsch aus, daß es sich weiter entwickeln möge zum Wohle des Volkes und schloß mit einem dreifachen Siegeslied auf das Ettlinger Handwerk. Ein Langbeschloß das Bankett. — (Die Vorstände der kath. Vereine) überreichten am Sonntag morgen dem scheidenden H. G. Defan ein von den Mitgliedern gestiftetes Wehrgewand aus Liebe und Dankbarkeit.

**e. Ettlingen, 25. Okt.** (Ihre 60erfeier) hielten am Samstag im Gasthaus zum Engel die Schulkameraden und Kameradinnen des Jahrganges 1873/74. Die Feier verlief, dank guter Vorbereitungen in schönster Harmonie. Von 56 Schulkameraden leben heute noch 44; gewiß ein sehr hoher Prozentsatz, die alle z. Teil von weit her erschienen waren. — (Gestorben) am 25. Okt. im Alter von 56 Jahren Herr Richard Ull, Zimmermeister. Beerdigung Freitag, 27. Okt., nachmittags halb 5 Uhr.

## Totengedenkfeier

**des Schwarzwaldbereichs**  
**bl. Altheim, 25. Okt.** Im Beisein des Ehrenpräsidenten Geh. Rat F. A. Seith, des Führers Prof. Dr. Schneiderböhn und dessen Stellvertreter Studientrat Dr. Pfeiffer-Stuttgart, sowie des neugebildeten Verwaltungsrats, der nationalsozialistischen Verbände, SA, Hitlerjugend und Turnerschaft Oppenau veranstalteten Vertreter und Mitglieder fast sämtlicher Ortsgruppen des Schwarzwaldbereichs am hiesigen Totenmal eine eindrucksvolle Totengedenkfeier. Unter den Gästen bemerkte man Bundesbauernführer Huber-Zbach, ferner zahlreiche Amtswalter der SA und SS des Bezirks und viele Trachten aus dem Bierbachtal.

## Schmuggel auf der Eisenbahn

**bl. Rorschach, 25. Okt.** Waren unverzollt über die Grenze zu bringen, ist immer noch das Ziel mancher Personen. Im Zuge von Rorschach nach Basel, der eine längere Strecke auf Schweizer Gebiet zurücklegt, wurde beobachtet, wie ein Mann plötzlich einen Sack aus dem fahrenden Zug hinauswarf. Er wurde von der Bahnpolizei festgenommen, wobei sich herausstellte, daß er ein Birtensbinder war, der auf diese nicht gerade alltägliche Art und Weise seine Waren unverzollt über die Schweizer Grenze bringen wollte.

## Brandstifter am Werk?

**bl. Engen, 25. Okt.** In dem großen Kohlen- und Holzschopf des Gasthauses zur Linde brach in der Nacht Feuer aus, das sich rasch entwickelte. Die Feuerwehr mußte ihr ganzes Rettungswort auf die in der Nähe liegenden stark gefährdeten Wohnhäuser beschränken, das auch gelang. Ein junger Mann von hier wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Man vermutet, daß er auch mit dem Brand im Vereinshaus in Verbindung steht.

## Devenschieber verurteilt

**bl. Konstanz, 25. Okt.** Wegen Vergehens gegen die Devensverordnung hatten sich der 45jährige Direktor Dr. Theodor Käner aus Frankfurt a. M., sowie der 57jährige Direktor Max Vogler aus Konstanz, vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Genannten haben gemeinsam, teils in vollendetem Tat, teils in versuchter Weise, ausländische Zahlungsmittel, die an einer deutschen Börse zum Handel nicht zugelassen waren, ohne Genehmigung erworben, sowie darüber verfügt, somit sich in vollem Umfange im Sinne des Gesetzes strafbar gemacht. Die Angeklagten behaupteten beide, sich bewußt in keiner Weise strafbar gemacht zu haben. Der Anklagevertreter hielt die Angeklagten zum mindesten der fahrlässigen Begehung der ihnen zur Last gelegten Straftaten für schuldig und stellte dem Gericht anheim, eventuell an Stelle verwirkter Gefängnisstrafe entsprechende Geldstrafen zu verhängen. Das Gericht nahm Fahrlässigkeit an und verurteilte die beiden Angeklagten Direktor Vogler an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 40 Tagen zu einer Geldstrafe von 400, RM wovon 100 RM für eine Woche der verbüßten Untersuchungshaft abgerechnet wurden. Gegen Direktor Dr. Käner wurde an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 50 Tagen auf eine Geldstrafe von 500 RM erkannt.

## Obstverkauf

### der Badischen Bauernkammer

**dz. Mannheim, 25. Okt.** Der von der Badischen Bauernkammer im Kolpinghaus veranstaltete Verkauf hochwertiger badischer Obstes war ein voller Erfolg, der die Ergebnisse der Verkäufe in den vergangenen Jahren weit in den Schatten stellte. Bis zur Mittagsstunde waren von den angelieferten 600 Zentnern nur noch etwa 20 Zentner Obst unterkauft, und zwar meist Sorten, die erst im Frühjahr Genußreife erlangen. Um der Nachfrage gerecht zu werden, veranstaltete die Bauernkammer im Laufe des Monats November einen weiteren Verkauf von badischem Tafelobst.

### Zwölf Jahre Zuchthaus wegen Ermordung der Braut

**dz. Landau, 24. Okt.** Das Schwurgericht Landau verurteilte heute abend den 1906 geborenen ledigen Landwirt Stauffer aus Scheibhardt, der im Mai d. J. seine Braut, die 20jährige Waldarbeiterstochter Anna Kiefer aus Scheibhardt, erschossen hat, weil das Mädchen auf Wunsch ihrer Eltern das Verhältnis mit ihm gelöst hatte, wegen Mordes zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

## Kommunisten est ausgehoben

**dz. Ulm, 25. Okt.** Die Polizei teilt mit: Schon seit Wochen war der Politische Polizei bekannt, daß die KPD illegale Formationen organisierte, die den Zweck hatten, den Umsturz mittels Gewalt herbeizuführen. In der Umgebung Ulms war der Zusammenkunftsort und der sog. Ulmer Führer instruierte dort seine Genossen. Der Ort war der Polizei bekannt und so war es möglich, Selbstgespräche und Verhandlungen mit anzuhören. Die Kommunisten hatten ihre Organisation außerordentlich schlaugetaut und glaubten, so ziemlich sicher zu sein. Jeden Tag wurde dann das Ergebnis der Beobachtungen zusammengestellt. Als nun der von der Polizei seit langem gesuchte Druckapparat ausgehoben wurde, der im Göttinger Wald eingegraben war, und die erste Matrize fertig zum Abzug war, war für die Polizei es notwendig, zuzugreifen, da bereits bekannt war, daß der Druckapparat wieder anderweitig untergebracht werden sollte und bereits der Plan gezeichnet war, einen Stollen zu graben. Die Aktion der Polizei setzte in den frühen Morgenstunden schlagartig ein. Die gesamte Druckerei wurde beschlagnahmt, ebenso eine Schreibmaschine, weiter die gesamten Listen und sonstige Verlegungsmaterial.

# Die kleine Chronik

**dz. Schwellingen, 25. Okt.** (95 Jahre alt.) Der älteste Schwellingener Bürger, August Bittich aus Weinheim, früher Direktor der dortigen Kreis-Heil- und Pflegeanstalt, feierte am 25. Oktober seinen 96. Geburtstag.

**dz. Weinheim, 25. Okt.** (Der Zigarettenpapiermuggel.) Wegen Zollhinterziehung wurde in Hemsbach ein Schmuggler von Zigarettenpapier festgenommen und ins Mannheimer Gefängnis eingeliefert.

**bl. Biebsch, 25. Okt.** (Ein ehrenwürdiges Alter) erreichte eine Bibel, die aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammt, also etwa 380 Jahre alt ist. Sie kann hier in einem Bauernhof angesehen und von etwaigen Liebhabern sogar käuflich erworben werden.

**dz. Rupploch, 25. Okt.** (Unter schwerem Verdacht.) Im Zusammenhang mit dem hiesigen Großfeuer hat die Gendarmerie einen der Brandgeschädigten und dessen Sohn in Untersuchungshaft genommen.

**dz. Seebach, 25. Okt.** (Anwesen niedergebrannt.) Das Wohnhaus des Altpolizieners Gils ist ein Raub der Flammen geworden. Von den Fahrnissen konnte nichts gerettet werden. Auch die einzige Kuh ist verbrannt. Da das Anwesen auf einer Anhöhe abseits liegt, wurden die Nachbarn durch Wassermangel erlindert. Der Schaden ist beträchtlich, die Brandursache noch unbekannt.

**bl. Görwihl (bei Waldshut), 25. Okt.** (Einbruch in ein Tuschlager.) Ende letzter Woche wurde bei Schneidermeister Gustav Huber eingebrochen, wobei den Dieben

Anzug- und Futterstoffe im Werte von etwa 1300 Mark in die Hände fielen. Die Einbrecher nahmen nur die besten Stoffe mit.

**bl. Engen, 24. Okt.** (Ein guter Fang) wurde in dem benachbarten Göttingen in einer Fanggrube gemacht. Sechs Wildfauken konnten dingfest gemacht werden. Innerhalb eines Monats sind durch diese altbewährte Fanggrubenmethode 12 Stück dieser schädlichen Tiere erlegt worden.

**dz. Gebweiler, 24. Okt.** (Rätselhafter Tod.) Am Sonntag mittag wurden in ihrer Wohnung in der Poststraße der 28 Jahre alte Karl Jaek und seine Frau in ihren Betten tot aufgefunden. Man entdeckte keinerlei Spuren von Gewalttätigkeiten, auch sonst war nichts festzustellen, was die beiden evtl. in den Tod getrieben hätte. Das Paar war erst seit vier Monaten verheiratet. Zur weiteren Aufklärung des rätselhaften Falles wurden die Leichen ins Spital überführt.

**dz. Zeningen, 24. Okt.** (Umsaffender Holzlieb.) Ein zwischen Zeningen und der Hauptbahnlinie liegendes kleines Wäldchen wird nunmehr der Art zum Opfer fallen. Fabrikant Tschulin hat die über 2000 qm große Waldfläche samt dem Holzbestande von der Gemeinde Mündingen käuflich erworben und läßt das Holz durch Erwerbslose von hier und den umliegenden Ortschaften schlagen. So wird die Sorge mancher erwerbslosen Familie um den Winterbedarf an Brennmaterial gehoben werden, und die in Frage kommenden Familienbäuer sollen sämtliches anfallendes Holz für ihre Müheverwaltung kostenlos erhalten.

## Das ist ein Geschäft!

# Mit fast 2000 Mark Bargeld auf Betteltour

## Zageseinnahmen kaum unter sieben Mark

**Dortmund, 25. Okt.** Einen interessanten und seltenen Fang machte am Ende der vergangenen Woche die Dortmunder Polizei. Sie nahm auf einer „Geschäftsreise“ am Dittenbellweg einen 68jährigen Bettler fest, der mit einer anscheinend steifen Hand, die durch einen Handschuh verdeckt war, und schwerer an einem Krückstock hinfend, das Mitleid der Menschen erweckte. Die Polizei stellte zunächst einmal fest, daß es sich um einen rüstigen Mann handelte, der in einem Vorort Dortmunds wohnt und

neben einer Knappschaftsrente noch ein zweites Einkommen aus staatlichen Mitteln bezog,

so daß er im ganzen monatlich 35 Mark feste Einnahmen hatte. Die große Ueberraschung stellte sich aber dann ein, als man die Taschen des Greises durchsuchte. Aus dem Innern der vielen Taschen holte man einen kleinen Kartäthenladen hervor, und mitten auf dem Tisch der Polizeiwache wurden die sonderbaren Artikel ausgelegt: Nadeln, Taschenmesser, Ruppenstübenbesteck, Büroklammern, Zigarren- und Zigarettenstummel in riesigen Mengen, zwei Schnapsflaschen mit Brennspiritus, Brotreste, Münzen, Notizzettel und ähnliche „wertvolle“ Taschengegenstände, die die ganze Tischplatte be-

deckten. Die Hauptfische fand man allerdings erst bei einer Durchsicherung seines Anzuges. Aus allen möglichen Ecken seiner Kleidung schnitt man dem alten Mann Geldbehälter heraus.

alte Socken mit Geldscheinen, Geldtaschen mit Silber- und Kupferstücken, Geld in Form von Hundertmarktscheinen bis zum Kupferpfennig in einer Gesamtsomme von 1732 Mark.

Außer diesem Bargeld trug der alte Mann noch Wollfahrscheine über mehrere Mark und Essensscheine für einen halben Monat mit sich herum. Sogar eine richtige Buchführung gehörte zu dem Geschäftsbetrieb des Bettlers. In sein Taschennotebuch hatte er namentlich die Bewohner der verschiedenen Städte eingetragen, bei denen er nicht umsonst anzuklopfen brauchte. Aus der Einnahmefeste seines „Geschäftsbuches“ ging hervor, daß

Zageseinnahmen bis zu 7 Mark zu verzeichnen

waren; der Tagesverdienst aber in nur ganz seltenen Fällen unter 3 Mark lag. Der „gewissenhafte“ Berufs Bettler wurde vorläufig dem Polizeigefängnis zugeführt.

## Vom Liebhaber erschossen

### Selbstmord des Täters

**dz. Ludwigsburg, 25. Okt.** In der äußeren Stuttgarter Straße wurde Montag abend gegen 11 Uhr die 23jährige ledige Hausgehilfin Anna Römer von einem abgewiesenen Liebhaber, dem 33jährigen, von seiner Frau geschiedenen Hilfsarbeiter Wilhelm Ulrich erschossen. Der Täter, der zunächst entkommen war, machte eine Stunde später vor dem hiesigen Bezirkskrankenhaus einen Selbstmordversuch und liegt jetzt mit einem Bauchschuß schwer verletzt darnieder. Den Mord hat Ulrich offenbar verübt, weil das Mädchen nichts mehr von ihm wissen wollte. Die von hier aus benachrichtigte Stuttgarter Mordkommission erschien nach kurzer Zeit am Tatort, um im Einvernehmen mit der hiesigen Kriminalpolizei die Ermittlungen aufzunehmen.

## Beginn der Klinikenbauten

**dz. Heidelberg, 24. Okt.** Die Vorarbeiten für den Klinikneubau sind jetzt in ein abschließendes Stadium getreten. Am gestrigen Montag nachmittag fand eine mehrstündige Besprechung in der Heidelberger Universität statt, an der von seiten des badischen Kultusministeriums Minister Dr. Wader und Ministerialrat Fehrl teilnahmen. Dabei konnte die Platzfrage endgültig geklärt werden. Nach Abwägung aller Möglichkeiten ist man sich darüber klar geworden, daß die Verlegung sämtlicher Kliniken von der Bergheimer Seite, wo der Straßenverkehr ist, wie bereits des öfteren gerügt, äußerst störend bemerkbar macht, nach der Neuenheimer Seite zu einer unabwendbaren Notwendigkeit wird, und zwar werden die Neubauten, dem Bau des Redars folgend, neben dem Kaiser-Wilhelm-Institut erstellt werden. Die gestrige Endbesprechung hat über alle noch ungeklärten Fragen Klarheit gebracht.

## Von der Rheinffischerei

**dz. Lausenburg (Schweiz), 24. Okt.** In dem Bericht des aargauischen Finanzdirektors an die Regierung beschäftigt sich dieser eingehend auch mit der Frage der Rheinffischerei, mit dem Zurückgehen der Fischpachten und deren Wert, was häufig durch die Kraftwerke bedingt sei. Man werde deshalb versuchen, die Kraftwerke zur Deckung der ausfallenden Fischpacht-Erträge heranzuziehen, da diese konzeptionsmäßig dem Staat den bisherigen Fischpachtzins zu garantieren hätten. — Es ist dies eine Anregung, die ähnlich auch schon bei badischen Fischerverfammlungen gemacht wurde.

## Jungmänner-Exerzitten in Hegne

Der Exerzittenplan unserer Erzdiözese sagt für die Tage vom 31. Oktober abends bis 4. November morgens einen Exerzittenkurs für Jungmänner an. Gerne und sicher werden viele die Gelegenheit nützen und in den Tagen über Allerheiligen, die ohnehin zu ernster Befinnung einladen, nach Hegne kommen. Gerade Jungmänner haben immer lobende und anerkennende Worte für die Exerzitten gefunden; man muß nur einmal eine solche Jungmännerchar gehört haben, die die kurze Zeit zu einer geistigen Einheit fügte, wie sie voll inniger Fröhllichkeit über die großen Eindrücke plaudern und sich nur ungern trennen. Oft fehlt es nur an ermunterndem Hinweis. Aber jeder wisse, daß er ein gutes Werk getan, wenn er einem Jungmann zu Exerzitten behilft, die ihn den schweren Weg ins Leben hinein zielsicher und wohlansgerüstet schreiten lasse. Anmeldungen richte man an die Exerzittenleitung in Hegne, Amt Konstanz. Aber auch ohne Anmeldung ist Teilnahme möglich.

# Konnerseuth

Wiederum ist ein Jahrbuch erschienen, das über die Ereignisse in Konnerseuth während des verflochtenen Jahres berichtet. Wie sehr das Buch erwartet wurde, beweisen die schon vor Erscheinen vorliegenden, in die Tausende gehenden Bestellungen. Aus dem überreichen Inhalt sei u. a. erwähnt: Die Magdalenenmission, Die Pfingstmission, Das Herzstigma der A. Schäffer, Die Stellungnahme der Männer der Wissenschaft wie Dr. F. A. Lag-Chicago; Dr. v. d. Elst; Dr. Wiltr.-Meh; Dr. Berwegen-Bonn, Dr. Babor-Presburg usw. usw.

Der Preis ist wieder ermäßigt das neue Konnerseuth Jahrbuch kostet nur noch RM. 2.20

BADENIA IN KARLSRUHE A.-G. FÜR VERLAG UND DRUCKEREI

# Unsere Hausfrauen kaufen in diesen Geschäften

**Alfred Hacker Wwe.**  
Blecherei- u. Installationsgeschäft  
für Gas-, Wasser-  
u. sanitäre Anlagen  
Karlsruhe, Sofienstr. 11, Fern. 4874

**Baustoffgroßhandlung  
Julius Graf & Cie. a. H.**  
Zeppelinstr. 6 / Telel. 5926/27  
Ausführung von Plattenarbeiten

**August Philipp**  
Dachdeckergeschäft - Gerüstbau  
Blitzableiter-Anlagen  
Prompts, fachgemäße Bedienung  
Größte Leistungsfähigkeit  
Karlsruhe i. B. Fernruf 4181  
Wohnung: Waldhornstr. 8, Angere Wohnstadt, 88

**EMIL FORSCH**  
Karlsruhe  
Kaiserstraße 34a  
ständiges Lager in sämtl. Gebrauchs-  
Artikeln des graphischen Gewerbes.

**Karl Messing**  
Zimmergeschäft und Holzhandlung  
Anfertigung von Holzhäusern  
Telefon 1599 Kriegsstr. 238

**Josef Armbrust**  
KARLSRUHE (Baden)  
Schoffelstraße 57 Fernsprecher 3863  
Kunst- u. Bauschlosserei  
Eisenkonstruktionen u. schmiede-  
eiserne Fenster aller Art.

**Baubedarf a. m. b. H.**  
Müller, Glauner, Taxis / Karlsruhe  
Brauerstr. 6b - Telefon 7576/7577  
Baumaterialienlieferungen, Ausführung  
von Wand- und Bodenbelägen aller Art

**Glaserei Gallus Strobel**  
Karlsruhe, Waldstraße 66  
Wohnung: Gebhardstr. 21, Fernspr. 3888  
Übernahme sämtlicher Glaser-  
und Schreinerarbeiten für Neu-  
u. Umbauten/Maschinenbetrieb /  
Reparaturen jeder Art / Ein-  
rahmungen

**Autobetriebsgesellschaft m. b. H.  
und Südstadtfahrschule**  
Inh. Ph. Hatzner  
Rüppurrerstr. 8 - Tel. 1995  
Reparaturen - Garagen - Tankstelle

**Hermann Scherrer**  
Gipser- u. Stukkateurgeschäft  
Karlsruhe, Lessingstr. 11, Tel. 3632  
Ausführung sämtlicher Verputz-  
arbeiten

## Quellen der Arbeitsbeschaffung für das Handwerk

Zu einer Zeit, als jeder Werttätige seinen Arbeitsplatz hatte, bildeten sich Gewohnheiten heraus, die das deutsche Volk heute nicht mehr ertragen kann und deshalb nicht mehr buden darf.

Damals entstanden die Doppel- und Mehrverdiener. Neben der eigentlichen Berufsarbeit entwickelte sich eine zweite gut bezahlte Tätigkeit. Neben einem Einkommen, das zur Lebensfristung hinreichte, entstand ein Verdienst, der gewisse Luxus-Ausgaben ermöglichte.

Heute geschieht dies auf Kosten derer, die keinen Arbeitsplatz haben. Verzicht ist deshalb jetzt die Pflicht der Doppel- und Mehrverdiener!

Die Hausverwaltung und die Hauswartung sind immer gern im Nebenberufe ausgeübt worden. Jeder kennt den Beamten, der - sei es neben seinem Dienst, sei es als Pensionär - die Hausverwaltung betreibt, und den Straßenbahner oder Briefträger als Hauswart. Die Beispiele dieses Doppelverdienertums lassen sich beliebig vermehren; sie finden sich in fast allen Berufen.

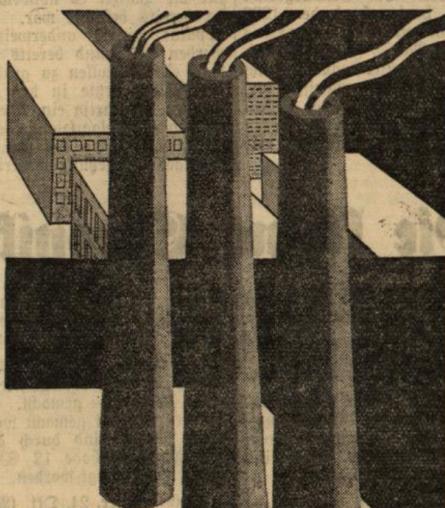
Hieraus sind dem Handwerk besonders schwere Schädigungen erwachsen.

Zu dem Eigenmut des Mehrverdieners gesellte sich der Eigenmut des Hausbesitzers, der glaubt, aus seinem Hause einen größtmöglichen Gewinn erzielen zu müssen. Die Folge ist die weitestgehende Ausschaltung des Handwerkers von den Unterhaltungsarbeiten im Hause und die Heranziehung der Hauswarte hierzu. Es wurde ein weitverbreiteter Brauch, in die vertraglichen Pflichten des Hauswarts die Ausführung handwerklicher Leistungen einzubeziehen. Es fing an mit dem Auflegen von Erfa-

schleiben im Wasserleitungsfähnen und setzte sich fort bis zur Herstellung von Kusanstrichen an Vorgartengittern und anderen Hausteilen. Schlosser, Klempner, Maler, Tischler, Maurer, Dachdeckerarbeiten u. a. m. werden von Hauswarten ausgeführt. Der berufene Handwerker darf zusehen, wie Unberufene Pfuscharbeit verrichten. Die Handwerksbetriebe bleiben unbefähigt und leiden außerdem auch unter dem Preisdruck, den die Beschäftigung von Schwarzarbeitern durch Hausverwalter und Hauswarte verursacht. Die niedrigen Preisforderungen des Schwarzarbeiters, der weder Geschäftsunkosten hat, noch Steuern und Sozialabgaben entrichtet, verleiten außerdem Hausbesitzer und Hausverwalter zu dem Trugschluss, die Preise des Handwerksmeisters seien übersteht.

Es ist schon falsch, daß ein Nichthandwerker Erfaßarbeiten in Wasserleitungsfähnen legt; denn auch die Arbeit muß sachgemäß ausgeführt sein, wenn sie wirklich die richtige Abhilfe schaffen soll. Das Handwerk verlangt - und hierzu hat es ein unbestreitbares Recht -, daß ihm alle handwerklichen Arbeiten, angefangen bei der Erfaßarbeit, in den Häusern übertragen werden. Zu den Obliegenheiten der Hauswarte gehören die Reinigungsarbeiten im Hause und die Bedienung von Heizanlagen. Alle anderen Arbeiten müssen ausschalten!

Die Geißel der Arbeitslosigkeit muß das deutsche Volk aus sich selbst heraus überwinden. Da heißt es: Alle Quellen öffnen! Die Erschließung der beim Hausbesitz gegebenen Beschäftigungsmöglichkeiten für das Handwerk ist deshalb eine der großen Aufgaben, deren Erfüllung zur Überwindung der Arbeitslosigkeit führen wird.



**KAUFEN LÄSST DIE SCHLOTE RAUCHEN. KAUF!**

## Handwerker-Sprüche

Schloffer.

Hauschlüssel, du bist zweifelsohne  
Des Schlüsselvolkes Stolz und Krone,  
Doch wärst du noch einmal so nett,  
Wenn man dich immer „bei sich“ hätte!

Schmied.

Mit dem ersten Pfenkfang  
Geht's ans Werk mit „Kling und Klang“.  
Bis zur Nacht schwing ich den Hammer  
In der lustigen Funkenkammer.  
Immer feste, froh und fit,  
Schaffte nie, so hatte nie.

Schneiber.

Die Nadel ist nicht minder wert,  
Als in der Schlacht ein gutes Schwert.

Schornsteinfeger.

Wohltätig ist des Feuers Macht,  
Erst wenn gefegt ich Schlot und Schacht.

Schreiner.

Sind hölgern meine Werke auch,  
Dünkt mir's doch edles Streben,  
Der Schönheit Form, des Lebens Hauch  
Dem toten Holz zu geben.

**Emil Weiland**  
Anfertigung sämtl. Buchbinderarbeiten  
einfachster bis feinsten Ausführung  
Karlsruhe i. B. Marienstraße 10  
Fernruf 3849  
Mod. maschinelle Einrichtung für Massenaufgaben

**Wilhelm Bertsche Jr.**  
Dachdeckergeschäft / Bedachungsmaterialien  
KARLSRUHE-DAXLANDEN  
Wohnung: K.-Daxlandens, Laperplatz; Lorenzstraße,  
Turnerstraße 9 hinter Berlin-Karlsruher  
Fernspr. 3019 Industriewerke  
Auftragserstellung auch Schützenstraße 32,  
bei Schlossermeister Kist, Telefon 4345

**Buchbinderei Raimund Suk**  
Bearbeitung aller Druckerei-  
Erzeugnisse z. Fertig-Fabrikat  
Spezial: Handgearbeitete Einbände  
Moderne Bildereinrahmung  
Herrenstr. 33 Tel. 3180

**Kirchenmaler  
Karl Leon**  
Habschstr. 32 / Telefon 795

**Herm. Allmendinger**  
Inh. Oskar Allmendinger  
Gypser- u. Stukkateurges. m. H.  
Karlsruhe, Melanchthonstr. 2  
Telefon 5380  
Kostenanschläge u. a. v. a. b. l. d. H.

**August Schönenberger**  
Blechner und Installateur  
KARLSRUHE Hirschstr. 24

**K. Gössel**  
Baumaterialien  
Kriegsstraße 97 / Telefon 6938, 6939  
Aeltestes Spezialgeschäft für  
Boden- und Wandplattenbeläge.

Stimmungsvoll sind  
**farbige Glasfenster**  
für Kirche und Haus  
**E. Großkopf, Karlsruhe, Tel. 3364**  
Die Stätte der Glaserei und Klotterglanzung  
Eigene Arbeiten sowie nach Werken  
alter Meister im In- und Ausland

**KARL AUGENSTEIN**  
Baugeschäft  
Karlsruhe i. B., Steinstr. 27, Tel. 93  
Ausführung von Bauarbeiten aller  
Art im Hoch- und Tiefbau  
Betonarbeiten / Entwässerungen  
Spezialität: Umbauarbeiten

**J. Striebich jr.**  
Herrenstraße 27  
Fernsprecher 2951  
Bau- und Möbelschreiner  
innenausbau - Einzeilmöbel

**D. Schmid**  
Holzhandlung  
Telefon 1055 Karlsruhe  
Büro: Ettlingerstr. 37  
Lager: Faulenbrucherstr.  
Sperrholz für alle Zwecke  
ebenso sämtl. Bau- u. Möbelhölzer  
Fußböden, Diabretter usw.

**Ludwig Seiderer**  
GLAS-ABSCHLUSSE  
-DÄCHER  
-REPARATUREN  
TEL. 6020-6021 / KRIEGSSTR. 82

## Das Deutsche Handwerk in Kunst und Dichtung

Ein Geschenkbuch, das jedem Junghandwerker und Lehrling viel Freude bereitet und jedem viele Anregungen gibt.

400 Seiten mit 126 Tiefdruckbildern in Leinen gebunden RM. 7.35.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag  
Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei

# HANDEL · WIRTSCHAFT · VERKEHR

## Der Reichsbankausweis

Der Reichsbankausweis zum 28. Oktober zeigt eine ausgesprochene normale Entwicklung des Reichsbankstatus. Der Saldo aus Goldzugang und Devisenabflüssen hält sich mit genau einer Million in den bescheidenen Grenzen der Vorwochen. Die Bestände an Gold haben um 5,9 Millionen RM. auf 889,6 Millionen RM. zugenommen, während sich die Deckungsdevisen um 4,9 auf 23,8 Millionen RM. verminderten. Die Entlastung des Instituts, die in einer Verringerung der Kapitalanlage um 104,1 Millionen RM. auf 8846,6 Millionen RM. zum Ausdruck kommt, wobei allein der Bestand an Handelswechseln und Schecks um 147,4 Millionen RM. auf 2070,4 Millionen RM. zurückging, erfolgte auf einen Stand, der fast genau dem Vormonat entspricht. Die Kreditverhältnisse öffentlicher Stellen sind zurzeit gering. Diese unterhalten vielmehr bei der Reichsbank Guthaben, die einen großen Teil des Zugangs bei den fremden Geldern ausmachen. Dieser Posten hat sich in der Berichtswoche um 19,2 Millionen RM. auf 410,6 Millionen RM. erhöht. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellte sich auf 5972 Millionen RM. gegenüber 5745 Millionen RM. in der Vorwoche. Er war damit 10 Millionen Reichsmark größer als im Vormonat, jedoch rund 110 Millionen RM. geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Dabei hat der Umlauf an Reichsbanknoten um 99,6 auf 8396,5 Millionen Reichsmark, derjenige an Rentenbanknoten um 4,9 auf 877,4 Millionen RM., und derjenige an Scheidemünzen um 61,7 auf 1409,2 Millionen Reichsmark abgenommen. Die Notendeckung verbesserte sich auf 12,4 v. H. gegen 12,0 v. H. in der Vorwoche.

## Zur Kurssteigerung der Reichsneubesitzanleihe

Die Reichsneubesitzanleihe hat sich in den letzten Tagen wieder einen sehr großen Markt geschaffen. Der Grund dieser Bewegung ist einmal eine zur Tatsache gewordene Verringerung des umlaufenden Materials. Man nimmt an, daß nur noch 600 Mill. RM. (also zum jetzigen Kurse ein Objekt von insgesamt zirka 80 Mill. RM.) in Umlauf sind. Der zweite Grund ist die aus dieser Verringerung des umlaufenden Materials zwangsläufig sich ergebende Erneuerung alter Überlegungen hinsichtlich dieser Anleihe. Es ist allgemein üblich, daß ein Wertpapier eine in allen wesentlichen Teilen klar umrissene Ausstattung hat. Für die festverzinslichen Wertpapiere gehört hierzu in erster Linie der Zinsfuß und die Tilgung. Die Reichsneubesitzanleihe — und auch die übrigen noch vorhandenen Neubesitzanleihen — entbehren derartiger Bestimmungen. Eine Klage, die in dieser Beziehung eine Besserung für die Neubesitzanleihe schaffen wollte, ist schon im Vorjahr in letzter Instanz vom Reichsgericht abgewiesen worden. Vorläufig ist also weder ein Zins, noch eine Tilgung festgelegt. Aber gerade damit ist die Neubesitzanleihe zu einem Papier geworden, in dem sich die Phantasie betätigen konnte. Sie hat dabei reale Grundlagen erst in diesem Jahre erhalten, als bekannt wurde, daß ein recht beträchtlicher Posten, den die Stadt Dresden besaß, nämlich 60 Mill. RM. nominell, vom Reich gekauft worden sind.

Die Reichsneubesitzanleihe zeigt eine recht kurvenreiche Kursentwicklung. Als die Anleihe vor einigen Jahren zur Einführung kam, hielt man noch einen Kurs von über 94 Prozent für angebracht. Dann begann für die Reichsneubesitzanleihe ein recht wechselvolles Schicksal. Im Laufe des Jahres 1932 wurde der tiefste Kursstand mit 22,5 % erreicht. Dann ging es wieder aufwärts, und vor allem die Beendigung der Reparationszahlungen ließ die Besitzer der Neubesitzanleihe neue Hoffnungen schöpfen. Der Kurs stieg daraufhin in den ersten Monaten dieses Jahres bis über 14%, um dann wieder (bis vor einigen Wochen) auf unter 10 Prozent herunterzugehen. Die letzten beiden Wochen haben nun zusammen mit der Hausse am Rentenmarkt auch für die Neubesitzanleihe eine kräftige Besserung gebracht. Wenn jetzt die hoffnungsvollere Einstellung die Oberhand gewinnt, so scheint dies nicht unberechtigt, denn alle Momente unterstützen diese Ansicht: einmal die Tatsache, daß das Reich einen größeren Posten hinzugekauft hat, dann die unverkennbare Verringerung des umlaufenden Materials und schließlich die doch wohl nicht unberechtigte Überzeugung, daß das Papier als eine Emission des Reiches auf die Dauer nicht ungeregelt bleiben kann.

## Der Erfolg des Fettplanes

Seit 1928 war der Butterpreis ständig zurückgegangen, bis mit dem ersten Anfang des Fettplans im März d. J. der Absturz bei dem Tiefstand von RM. 85 für 1. Qualität in Berlin aufgefangen werden konnte. Ende Mai wurde dann die Preisgrenze von 1932 mit RM. 108 überschritten. Ende Juli wurde der Preis von 1918 erreicht und dann weiterhin mit RM. 120 gehalten, um dann, ähnlich wie 1918, im September weiter auf RM. 126 zu steigen. Liegt damit der Preis dem Durchschnitt des Jahres 1909/18 nahe, so ist mit der allmählichen Fortführung des Fettplans die Erhaltung der Friedenspreisbasis gesichert.

Nach der amtlichen Statistik ist die Buttererzeugung im ersten Halbjahr 1933 um 15,5 Prozent höher als 1932 gewesen. Setzen wir für das ganze Jahr 1933 eine Steigerung um 10 Prozent an, so beträgt sie rund 435 000 t gegenüber 395 000 t 1932. Ist auch im Wege der Einfuhrkontingentierung der ausländische Zuschuß von 70 000 auf 50 000 t zurückgegangen, so bleibt doch noch ein Mehrerfall von 20 000 t Butter. Ähnlich liegt es bei

## Die Beschäftigung der Industrie

Die Beschäftigung der Industrie hat nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamts im September weiter, und zwar noch etwas stärker als im Vormonat zugenommen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist von 48,3 v. H. auf 49,6 v. H. der Arbeiterplatzkapazität gestiegen und hat den Stand vom Januar 1933 um 23 v. H. überschritten. Gleichzeitig hat sich die Summe der geleisteten Arbeiterstunden von 42,7 v. H. auf 44,2 v. H. der Arbeiterstundenkapazität erhöht. Damit hat das Arbeitsvolumen der Industrie seit Anfang d. J. um 82 v. H. zugenommen; es ist jetzt bereits größer als im September 1931. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit eines Arbeiters hat sich nur wenig verändert und beträgt 7,17 Stunden gegen 7,13 Stunden im Vormonat.

Die Zunahme der industriellen Tätigkeit erstreckt sich auf fast alle Branchen. Innerhalb der Produktionsgüterindustrien ist die Beschäftigung zunächst in den Zweigen weiter gestiegen, die nicht von der Jahreszeit abhängig sind (Maschinenbau, Metallgewinnung, Elektroindustrie, Teile der Eisen- und Stahlwareindustrie, Waggonbau). Darüber hinaus haben sich auch die Industrien noch weiter belebt, bei denen nach den Erfahrungen der letzten Jahre eher mit einem saisonmäßigen Rückgang zu rechnen war. Hier ist vor allem das Baugewerbe zu nennen, bei dem die Zahl der beschäftigten Arbeiter in gleichem Maße wie im Vormonat zugenommen hat. Auch in einzelnen Baustoffindustrien, im Karosserie- und Wagenbau und selbst in der Kraftwagenindustrie sind entgegen der Saisontendenz Arbeiter neu eingestellt worden. Dabei hat sich in diesen

Zweigen die tägliche Arbeitszeit gegenüber dem Vormonat noch leicht erhöht. In der Eisenindustrie, in der Papiererzeugung, in der Juteindustrie, in der Pflasterstein- und Schotterindustrie sowie in Teilen der Farbenindustrie ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter ebenfalls gestiegen; hier ist jedoch die Arbeit soweit gestreckt worden, daß die Summe der geleisteten Arbeiterstunden leicht abgenommen hat. In der Ledererzeugung sind Entlassungen durch Verkürzung der Arbeitszeit vermieden worden. Saisonmäßig zurückgegangen ist die Beschäftigung in der Dachpappenindustrie, in der Ziegelindustrie sowie bei den Sägewerken.

In den Verbrauchsgüterindustrien hat sich unter dem Einfluß des Wintergeschäfts die Zahl der beschäftigten Arbeiter stärker als im Vormonat erhöht; darüber hinaus hat auch die tägliche Arbeitszeit leicht zugenommen; dies gilt für alle Zweige der Metallwarenindustrie, für die blechverarbeitende Industrie, für Teile der holzverarbeitenden Industrie (Möbel, Stuhlfabriken, Holzwaren) und der Nahrungs- und Genussmittelindustrie. In der Herstellung von Funkgeräten ist die Beschäftigung recht beträchtlich, und zwar stärker als im Vorjahr gestiegen. Auch die Textil- und Bekleidungsindustrie haben ihre Belegung im ganzen fortgesetzt; in einzelnen Zweigen wie Wollweberei, Leinwandspinnerei, Vigognespinnerei, Strumpf- und Stoffhandschuhindustrie hat die Beschäftigung jedoch abgenommen. Ferner sehen sich die Obst- und Gemüsekonserverindustrie, die Geschirrstiegindustrie und die Fahrradindustrie aus saisonmäßigen Gründen gezwungen, Arbeiter zu entlassen.

der Schmalzerzeugung. Hier ist wiederum mit einer Erhöhung um rund 10 Prozent von 120 000 auf 130 000 t zu rechnen. Dazu kommt noch die neuartige Erzeugung von neutralem Schweineschmalz als Margarinerohstoff, die bis Ablauf des Jahres wenigstens auf 10 000 t zu schätzen ist. Beim Schmalz ist allerdings der Einfuhrückgang von 108 000 t auf schätzungsweise 55 000 t größer als die Produktionsvermehrung. Für die gesamte Fettbilanz kommt dazu noch der Rückgang der Margarinerzeugung um wahrscheinlich 110 000 t. So kommt man unter Umrechnung der Erzeugung und der Einfuhr auf Reinfett zu dem Ergebnis, daß die Einfuhr von 700 000 t auf 550 000 t (einschließlich der Margarinerohstoffe) zurückgehen, während die deutsche Fetterzeugung von 530 000 auf 600 000 t steigen dürfte.

## Wachsende Stahlwarenausfuhr

Die Ausfuhr von Stahlwaren (Messerschmiedewaren) hat im September sowohl der Menge als auch dem Werte nach eine weitere Steigerung erfahren. Sie beträgt 3699 dz im Werte von 2 510 000 RM. gegenüber 3391 dz im Werte von 2 236 000 RM. im Vormonat. Es ist also eine Ausfuhrsteigerung um 808 dz bzw. 274 000 RM. zu verzeichnen. Gegenüber dem September des Vorjahres mit einer Ausfuhr von 3111 dz im Werte von 2 322 000 RM. ist die diesjährige September-Ausfuhr nicht unwesentlich höher, und zwar der Menge nach um 688 dz und dem Werte nach um 187 000 RM.

## Voraussichtlich nur noch 3 Prozent Barrabatt

Die Rabattfrage dürfte schon demnächst endgültig und einheitlich geregelt werden. Außer einem sehr beschränkten Mengenrabatt und einem Rabatt für Weiterverarbeiter wird der Barrabatt auf höchstens 3 Prozent festgesetzt werden. Entsprechend soll die Rückvergütung für Konsumvereine nur 3 Prozent betragen.

## Börse

Berlin, 25. Okt. Unter dem Eindruck der gestrigen großen Kanzlerrede und der bereits bekanntgewordenen ausländischen Pressestimmen eröffnete die Börse in freundlicher Haltung. Diese Tendenz erhielt eine Stütze durch einige günstige Wirtschaftsmeldungen, von denen insbesondere der Reichsbankausweis mit einer weiteren kapitalmäßigen Entlastung und einer erneuten Steigerung der Notendeckung von 12 auf 12,4 Prozent zu erwähnen ist. Kursmäßig ergab sich kein einheitliches Bild, doch überwogen bei weitem die Besserungen.

Von Montanwerten zogen Harpener mit plus ¼ Prozent, Mansfelder und Gelsenkirchener Bergwerk um ¼ Prozent etwas stärker an, dagegen waren Maxhütte um 2 Prozent gedrückt. Die gestern vernachlässigten Braunkohlenwerte waren heute durchweg bis etwa 1½ Prozent gebessert. Am Kalimarkt gaben Salzdefurt um 1½, Aschersleben um ¾ Prozent nach. Auch chemische Werte waren mit Ausnahme von Rütgers und Heyden schwächer, IG. Farben minus ¾ Prozent. Am Gummi- und Linoleummarkt eröffneten Contigummi 1½ Prozent höher. Eine weitere kräftige Erholung zeigten Chade um 3¼ Mark, sonst waren EL. Licht und Kraft um 3¼ Prozent, RWE um 1½ Prozent und Bekula um 1¼ Prozent gebessert. Auch Schless. Gas und Dessauer Gas eröffneten um je 1¼ Prozent höher. Von stärkeren kursmäßigen Veränderungen sind an den übrigen Märkten zu beachten Bemberg mit plus 1¼ Prozent, Dt. Atlanten mit plus 1,5 Prozent und die wieder

lebhafter gefragten Reichsbankanteile mit plus 2 Prozent.

Am Rentenmarkt kam es in Neubesitzanleihe zu größeren Umsätzen, der Kurs konnte auf 13,30 anziehen. Im gleichen Ausmaße waren Altbessitzanleihe, die mit 70¼ notiert wurden, gebessert.

## Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 25. Okt. Elektrolytkupfer 50,25, Raffinadekupfer 46—47, Standardkupfer 42—42,50, Standard-Blei per Okt. 16,50—16,50, Originalhüttenrohblech ab nordd. Stationen 20,75—21,25, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Bank-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 308, Reinnickel 330, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 86,25—89,25.

Berliner Produktenbörse vom 25. Oktober. Weizen, märk., frei Berlin 189, Erzeugerpreis 177, Preisgebiet W II, Erzeugerpreis 180, Preisgebiet W III, Erzeugerpreis 182, Preisgebiet W IV, Roggen, märk., Erzeugerpreis Preisgebiet R II 142, Erzeugerpreis Preisgebiet R III 145, Handelspreis 147, Erzeugerpreis Preisgebiet R IV 147, Handelspreis 149, Braugerste, feinste neue, frei Berlin 188—195, ab märk. Station 179—186, Braugerste, gute, frei Berlin 182—187, ab märk. Station 173—178, Sommergerste, mittl. Art und Güte, frei Berlin 168—175, ab märk. Station 159—166, Wintergerste, zweizeilig, frei Berlin 166—175, ab märk. Station 157—164, ab märk. Station 153—156, märk. Hafer, frei Berlin 145—152, ab Station 136—143, Auszugsmehl 31—32, Vorrugsmehl 30—31, Bäckerweizen 25—26, mit Ausland RM. 1—2¼ Aufgeld, Roggenmehl 20,75—21,75, Weizenkleie 11,10 bis 11,35, Roggenkleie 10—10,20, Viktoriaerbsen 40 bis 45, kleine Speiserbsen 34—38, Futtererbsen 17—22, Peluschken 17—18,50, Ackerbohnen 17 bis 18, Leinkuchen 11,65, Erdnußkuchen ab Hamburg 10, Erdnußkuchenmehl ab Hamburg 10,50, Trockenschnitzel 10,10—10,25, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 8,40, dto. ab Stettin 8,70, Kartoffelflocken 13,50—13,70. Tendenz ruhig.

Karlsruher Produktenbörse vom 25. Oktober. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel. Die erwartete Belebung ist bisher nicht eingetreten. Das Geschäft bewegt sich in engen Grenzen. Inlandweizen, 76/77 kg Hektolitergewicht, 1 Prozent Höchstbesatz 19,50—19,75, Inlandroggen, 71/72 Kilo Hektolitergewicht, 1 Prozent Höchstbesatz 16,25—16,50, Sommergerste, je nach Qualität und Herkunft 18,50—20,00. Auswärtsware über Notiz. Wintergerste, neue Ernte, ohne Angebot, Sortier- und Futtergerste, je nach Qualität 15,75—17,50, deutscher Hafer, gelb oder weiß, je nach Qualität 14,25—14,50, Weizenmehl, Basis Spezial 0, mit Austauschweizen, Oktober 29,25, dto. November 29,40, Inlandsmahlung, Oktober 27,75, dto. Inlandsmahlung, November 27,90. (Beides Forderungen der Südd. Mühlenvereinigung Mannheim mit den entsprechenden Spannungen für 00 = + 8.— RM., Ier = — 2.— RM., Iler = — 3,50 RM., Brotmehl = — 7.— RM.). Roggenmehl, Basis ca. 70 Prozent, je nach Fabrikat 22,50—23,25, Weizenbrotmehl (Futtermehl), je nach Fabrikat 10,50—10,75, Weizenkleie, fein 9,25—9,50, grob 9,75—10,—, Bietreber, je nach Qualität 16,50, Trockenschnitzel, lose, je nach Fabrikat 8,75 bis 9,00, Malzkeime, je nach Qualität und Herkunft 10,50—11,00, Erdnußkuchen, lose, je nach Fabrikat 10,00, Palmkuchen, je nach Fabrikat 14,00, Sojaschrot, südd. Fabrikat, je nach Lieferzeit 14,50—14,75, Leinkuchen, je nach Fabrikat 17,75, einschl. Monopolabgabe, Spätkartoffeln, inländische, gelbfleischig, 5,60, dto. weißfleischig 4,75. — Rauhfuttermittel. Loses Wiesenheng, gut, gesund, trocken, je nach

Qualität 6—6,75, Luzerne, gut, gesund, trocken, je nach Qualität 7,50—8,00, Weizen-Roggenstroh, drahtgepreßt, je nach Qualität 2,80—3,50, Futterstroh 2,40—2,60, Alles pro 100 kg, soweit nichts anderes vermerkt, prompt verladbare Ware. Bietreber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack. Frachtparität Karlsruhe bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikation. Waggonpreise, kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten. Am Mittwoch, den 1. November 1933, bleibt die Börse wegen des Feiertags (Allerheiligen) geschlossen!

Ettlinger Schweinemarkt vom 26. Oktober. Zufahren wurden 100 Ferkel, 83 Läufer, verkauft wurden 90 Ferkel, 63 Läufer, Preis für Ferkel 12—18 RM. das Paar, Preis für Läufer 26—47 RM. das Paar.

## Vom Weinmarkt

Die Weinlese geht zu Ende. Im badischen Weinbaugebiet wird der Bodensee einen halben Herbst erbringen, Ortenau und Bühler Gegend wird im Ertrag sehr niedriger geschätzt. In den Gemeinden des Ettlinger Bezirkes fand man relativ anständige Erträge. Erste Umsätze nennen RM. 77,— je hl. Das Breisgaugebiet, sowie der Kaiserstuhl, ist sehr mäßig im Ertrag, Konsumweine fast gar keine, nur Edelweine stehen besser. Das nordbadische Gebiet, in der Bruchsaler und Wieslocher Gegend, ergibt einen Drittelherbst; das Mostgewicht liegt zwischen 72—82 Grad. Preisbildung für diese Gegend ist noch nicht feststehend.

In der Mittelhardt ist man zu schönen Ergebnissen gekommen, Mostgewicht bis zu 110 Grad. Mengenmäßig mag das Ergebnis nicht allzu groß sein. Wie man hört, soll aus dem Pfälzer Edelweinbaugebiet der Vorschlag gemacht worden sein, die Mittelhardt für die diesjährige Ernte als Notstandsgebiet zu erklären, Endlich hat eine Belegung in dem Most- und Weingeschäft Platz gefunden. Der Handel geht über die Deckung des unmittelbaren Bedarfs hinaus; man hört folgende Preise: Weißwein 6—750 RM. und mehr für 1000 Liter, Godramsteiner Gegend RM. 500,—, Birkweiler RM. 500 bis 550 Die Logelpreise waren für 40 Liter bar Kasse Deidesheim und Königsbach bis RM. 21, Gimmeldingen RM. 18—19, Neustadt RM. 17—18. Von der Winzergenossenschaft Kallstadt hört man, daß sie ihre gesamte Weinstockszentrale rund 150 Fuder (280 im Vorjahr) eingelegt hat. Kallstadter Rotmost kostet augenblicklich RM. 480—470. Die Weine aus dem Zeller Gebiet erzielen je Logel um RM. 12 bis 14. An diesen Käufen sind in der Hauptsache badische und württembergische Interessenten beteiligt. —rt.

## Hessische Sandblattverkaufssitzung

Am 23. Oktober fand in Mannheim die Einschreibung auf das Sandblatt der diesjährigen Ernte Hessischer Provinzen statt. Die Einschreibung wurde geleitet von Dr. Finger-Darmstadt, welcher Eingangs auf die Bestimmungen des Heidelberger Abkommens aufmerksam machte. Das Land Hessen selbst hat so gut wie gar keinen Freibau, da nur 5 oder 6 Pflanzler nicht in der Organisation gewesen sind. Wie man hört, sollen die Auszahlungen für die Tabake, wenn der Betrag vom Käufer fällig ist, durch die örtliche Genossenschaftskasse durchgeführt werden, an welche der Käufer zu überweisen hat. Die Eingänge werden nicht mit bestehenden Verpflichtungen verrechnet.

Der Verlauf der Sitzung war schleppend. Im ersten Angebot gingen von 22 Sandblattausschöbten 12 zurück, da den Eignern die gebotenen Preise zu nieder erschienen, obwohl sie teilweise um die 80-Mark-Grenze herum lagen. Es mußten diese zurückgezogenen Partien nochmals ausgeteilt werden, wovon weitere 6 Gemeinden zum zweitenmal zurückgingen und erst beim 8. Ausgabot Nehmer fanden. Ohne Gebot und ohne Interesse war die Partie getrockneter Röhrentabake aus Großhausen. Die Einschreibung selbst war von Seiten der Käufer nicht besonders stark besucht. Preise: Sandblatt niederster Preis Tabakbauverein Lampertheim II RM. 78,15, höchster Preis Tabakbauverein Lorsch II RM. 90,25, Durchschnittspreis RM. 85, umgesetzte Zentner 2062, Umsatzzahl 175 000 Reichsmark. Zwei kleine Partien Gruppen, zusammen 120 Zentner, erzielten bei einem Preis von RM. 60,15 einen Wert von 7600 RM. Es kauften Partien: Fabrikation 1420 Ztr., Handel 645 Ztr., Großkäufer waren Jos. Mayer & Co., Mannheim, Martin Brinkmann, Speyer, Bremen, Nortag, Nordhausen, und Vogelsang, Bremen. —rt.

## Berliner Devisennotierungen

### Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	24. 10	25. 10	24. 10	25. 10
Buenos-Aires	0.983	0.983	Helsingfors	5.979
Kanada	2.237	2.237	Italien	22.11
Japan	0.212	0.212	Jugoslawien	5.295
Kairo	13.905	13.866	Kaunas	41.46
Konstantinopel	1.976	1.976	Kopenhagen	80.35
London	13.125	13.228	Lissabon	12.88
New York	2.207	2.262	Oslo	87.89
Rio de Janeiro	0.227	0.227	Paris	18.40
Uruguay	1.269	1.269	Prag	12.41
Amsterdam	169.23	169.28	Reykjavik	61.19
Athen	2.49	2.49	Riga	75.67
Brüssel	48.296	48.296	Schwiz	81.17
Bukarest	2.488	2.488	Sofia	3.047
Budapest	—	—	Spanien	35.14
Danzig	61.67	61.70	Stockholm	69.78
			Talinn	72.78
			Wien	48.05

# Lebensmittel

Ab Anfang November erhalten Sie bei uns **Haushalt-Margarine** das Pfd. **38** gegen **Bezugschein** Wir bitten Stammkarten mit Bestellschein bei uns zur Eintragung vorlegen zu wollen.

Auslandeier	10 Stück	1.00
Feinste Teebutter	Pfund	1.50
Emmentaler 1. Qualität	1/2 Pfund	60
Suppenhühner	Pfund	85
Junge Hahnen	Pfund	1.00
Haushaltöl	Liter	85

## Esst mehr Fische!

Bücklinge	Pfund	30
ausgesuchte Fische	Pfund	35
Kieler Sprotten	1/2 Pfund	25
Salzheringe	10 Stück	48, 38
Blaufelchen	Pfund	85
Kabliau	Pfund	38
Schellfische	Pfund	40
Kabliaufilet	Pfund	60

Griess-Makkaroni und Spaghetti	2 Pfund	65
Grünkern ganz und gemahlen	Pfund	35
Japan-Reis glasiert	Pfund	18
Kasseler Rippenspeer	Pfund	1.00
FrISCHE Schinkenwurst	1/4 Pfd.	30
Wiener Würstchen	3 Paar	55

**Fisch-Marinaden:** Rollmops, Bismarckheringe, Bratheringe... 1/2 Liter-Dose 35

Hasen-Ragout	Pfund	55
Hasen-Rücken Schlegel	Pfund	1.00



# Handschuhe

finden Sie bei uns nur die **Neueste und Schönste**

Damen-Handschuhe	reine Wolle gestrickt	Paar	75
Ganz durchgefüttert	2 Druckknöpfe	Paar	95
Reine Wolle	mit angerauhter Stulpe	Paar	1.25
Bemberg angerauht	der elegante Schlüpfer neue Farben	Paar	1.45
„Gea“	Glockenform, 1 Druckknopf, schöne Verzierung, weiß und farbig, gut waschbar	Paar	1.95
„Doppelhand“	das modische Erzeugnis der deutschen Handschuhindustrie, mit großer steiler Stulpe, weiß, crème, farbig	Paar	2.75
„Doppelhand“	Bemberg angerauht, mit neuer Stulpe, schöne Farben	Paar	2.75
Reine Wolle	gestrickt, mit großer gerauht, Stulpe	Paar	2.45
Damen-Nappaleider	ganz gefüttert, 2 Druckknöpfe	Paar	3.25
Schweinsleder imitiert	Schlüpfers gut waschbares Leder, weiß silbergrau und naturfarbig	Paar	5.75
Herren-Handschuhe	ganz durchgefüttert	1.25	
reine Wolle gestrickt		1.45	
Nappaleider ganz gefüttert		4.50	



# Das Deutsche Handwerk in Kunst und Dichtung

Von **Herm. L. Mayer**  
400 Seiten stark mit 126 Abbildungen in Kupfertiefdruck. Gebunden **RM. 7.35**  
ein wertvolles Buch für Jung- und Alt, ein wertvolles Buch für Jung- und Alt, ein wertvolles Buch für Jung- und Alt.

# Badenia in Karlsruhe

Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei

**Badisches Staatstheater**  
Donnerstag, 26. Okt.: D 6 (Donnerstagmiete). Besuche Bühne Sonder- (29. Okt.) 101 bis 200.  
Das Festspieltheater.  
**Krieg im Frieden**  
Sulkspiel von Moser und Schönthan.  
Regie: v. d. Trenck.  
Mitwirkende: Beckmann, Ermacil, Erbig, Frauen-dorfer, Genter, Gelling, Erwin, Böhlen, Gernil, Dietl, Böcher, Stoeckle, Wehner, R. Müller, S. Müller, Schulze.  
Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr.  
Preise A (0.50 bis 3.30 RM.).

**Kath. Kirchengemeinde Grünwinkel**  
**Wohltätigkeitsbazar**  
zugunsten der Kirchenrestauration  
vom 28. bis 30. Oktober 1933, jeweils 15-24 Uhr  
im Saal zum „Engel“, Durmersheimer Str. 6  
Freies Programm; gute Bewirtung  
Beste Kauf- und Glücksmöglichkeiten

**Geographische Gesellschaft KARLSRUHE**  
Für das Winterhalbjahr 1933/34 sind nachstehende **Vorträge mit Lichtbildern** in Aussicht genommen:  
1. Am 31. Oktober 1933 Professor Dr. N. Krebs, Berlin: „**Meine Reisen in Indien**“.  
2. Am 14. November 1933: Professor Dr. E. Wunderlich, Stuttgart: „**Stuttgart, Bild und Werden einer süddeutschen Großstadt**“.  
3. Am 5. Dezember 1933: Professor Dr. R. Hennig, Düsseldorf: „**Neue Erkenntnisse geographischer Forschung**“.  
4. Am 16. Januar 1934: Professor Dr. Wehrle, Karlsruhe: „**Karlsruhe**“.  
5. Am 24. Januar 1934: Dr. L. F. Claus, Berlin: „**Als Beduine unter Beduinen**“.  
6. Am 7. Februar 1934: Professor Dr. E. Obsi, Hannover: „**Südwest- und Südostafrika**“.  
Auf Grund eigener Reisen.  
7. Am 1. März 1934: Ministerialrat Dr. Eugen Fehrle, Karlsruhe: „**Geographie und Volkskunde**“.  
Beginn jeweils abends 8 Uhr im Hörsaal 16 (Aulabau) der Technischen Hochschule. — Der Mitgliedsbeitrag von RM. 5.— jährlich berechtigt zum Eintritt für alle Vorträge des Winterhalbjahres. — Für Firmen usw. beträgt der Mindestbeitrag RM. 20.—. Für Studierende werden an der Abendkasse Sonderkarten für RM. 2.— ausgegeben, die ebenfalls für alle Vorträge des Winterhalbjahres berechtigen. — Nichtmitglieder zahlen für den einzelnen Vortrag RM. 1.—, Schüler und Studenten RM. 0.50.

**Joh. Ph. Gaubee**  
Karlsruhe  
Das Möbeltransport-Spezialunternehmen  
Karlsruhe 27 • Telefon 7254

**Vorsicht bei dem Wetter!**  
Ein **PELZ** ist die beste Vorbeugung.  
**Zirkel 32** bedient Sie **so billig wie seit Jahrzehnten.**

**Nichtraucher**  
Das größte Wunder! Erfolg garantiert. Auskunft kostenlos. Postfach Friedrichshagen C 575 bei Berlin.

**Zimmer**  
u. Küche part. für Alt. Berl. zu verm. Zu erf. unter Nr. 9015 in der Geschäftsstelle.  
Schönes, großes, leeres **Zimmer** mit sep. Eingang. III. Etage gelegen, zu vermieten. Zu erf. in der Geschäftsstelle.

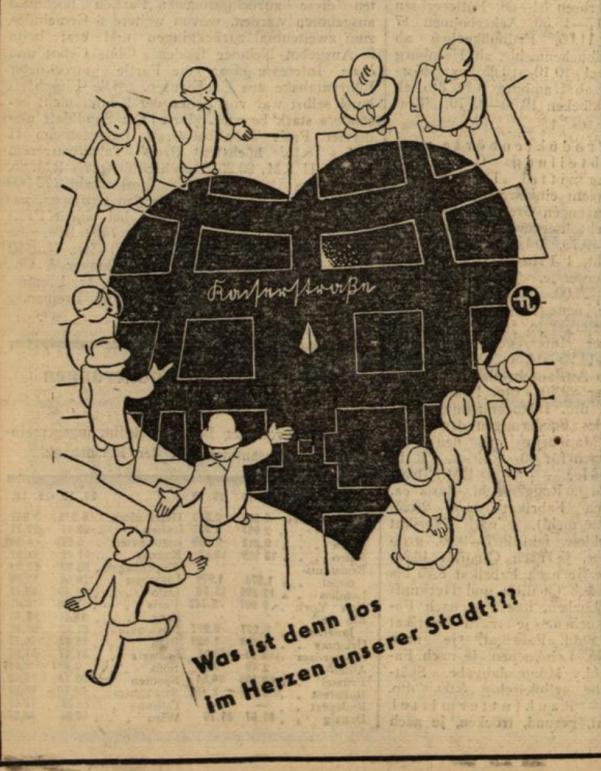
**Augen verderben!**  
beim Lesen und Arbeiten mit unzureichendem Licht. Richtige Beleuchtung von **konr. Schwarz Nachf. Inh. J. L. Sebastian** Waldstr. 80 Tel. 352

**TH. TRAUTMANN**  
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau **KARLSRUHE I. B.**  
Büro: Stefaniensstr. 19 / Tel. 113, 3232  
Ausführung von Neu- u. Umbauten sowie sämtliche Reparaturen

**Gelbfleischige Speisekartoffeln**  
zur Winterernte aus den besten badischen Kartoffelbau-gebieten mit Copinger. Breiterei und Branntwein in bester Qualität liefert frei Keller billigst an Großverbraucher und Privats.  
**Badische landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft e. o. m. b. H.**  
Karlsruhe  
Büro: Lauterbergstr. 3 Lager: Schlachthausstr. 11  
Telefon 8000-8007

**Möbel**  
jeglicher Art **Schlafzimmer Wohnzimmer Herrenzimmer Küchen**  
kaufen Sie **sehr preiswert** bei **Karl Thome & Co. MOBELHAUS Karlsruhe I. B. Herrenstraße 23** gegenüber der Reichsbank **Riesig große Auswahl** Formvollendete Qualitätsarbeit Glänzende Anerkennungen!

**Frische FISCHE**  
direkt von der See:  
**Kabliau** Pfund im ganzen 37  
im Anschnitt Pfd. 40 Pfg.  
**Kabliaufilet** ohne Bauchlapp. Paniermehl, Kapern, Cironen  
**Süßbücklinge** 30  
ausges. 1st. Qualit. Pfd.



**Neues aus Konnersreuth**  
Kürzlich sind zwei neue Werke von Konnersreuth erschienen:  
**Erzbischof Dr. Karl Kaspar, Prag**  
**Eindrücke über Konnersreuth**  
Preis RM. 1.50  
**Friedrich Ritter von Lama**  
**Konnersreuther Jahrbuch 1931**  
Mit kirchlicher Druckerlaubnis  
Preis RM. 2.50  
Ferner sind noch lieferbar:  
**Friedrich Ritter von Lama**  
**Konnersreuther Jahrbuch 1930**  
Mit kirchlicher Druckerlaubnis  
Preis RM. 3.15  
**Friedrich Ritter von Lama**  
**Therese Neumann von Konnersreuth**  
Eine Stigmatisierte unserer Zeit.  
Preis RM. 1.60  
Die Bücher sind gegenwärtig für uns Katholiken die beste und zuverlässigste Information über die geheimnisvollen Vorgänge in Konnersreuth.  
**Badenia in Karlsruhe**  
A.-G. für Verlag und Druckerei

**Bahn- und Post-Formulare**  
Aufklebzetzel Frachtbriefe Kollianhänger Paketkarten Zahlkarten Nachnahme-karten usw.  
betriert rasch und billig  
**Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei.**

**Spezial-Abteilungen**  
Adolf-Hitler-Platz und Weltzienstraße  
**Schellfische, Merlans, Seelachs, Goldbarsch, Heibutt, Grüne Heringe, Bodensee-Blaufelchen**  
Pfund 80 Pfg.  
**Frisch geschossene**  
**Rehe u. Hasen** ganz u. zerlegt  
**Hasenragout** Pfund 60 Pfg.  
**Rücken u. Schlegel** Pfd. 1.-  
**Rehrück. u. Schlegel** Pfd. 1.-  
aus der Ruppurrer Farm - ausgenommen Pfund 1.-  
**Pfankuch**